Gildemeister, Judas Werdegang in vier Jahrtausenden

Otto Gildemeister

Judas Werdegang

in vier Jahrtausenden



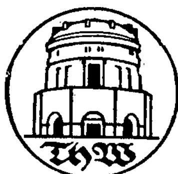
Judas Werdegang
in vier Jahrtausenden

Von

Otto Gildemeister

Volksausgabe

1.—3. Auflage



Verlag Theodor Weicher, Leipzig 1921

Druck von G. Reichardt, Groitzsch (Bez. Leipzig).

Vorwort.

Die Juden haben bisher ihre Gesamtgeschichte selbst geschrieben. Ich nenne Jost, Grätz, Philippson, Elbogen.

Wie überall, sind sie auch hier sehr rührig; sie kamen selbst der Muse Klio zuvor, deren scharfen Griffel sie fürchten.

Zuweilen hängten sie sich Klios Maske vor, um desto besser die Legenden von den Martyrien der armen jüdischen Unschuldslämmer in die Gehirne zu schmuggeln.

Z. B. mutet die „Geschichte der Juden“ von Heman wie eine Mystifikation an. Dieser christliche Geschichtsprofessor ist jüdischer wie Juda. Das vorliegende Buch ist die Arbeit eines Nichtjuden. Zum ersten Mal wird hier die „Gesamtgeschichte der Juden“ von einem Christen durchleuchtet.

Sie ist vom Gerechtigkeitsgefühl diktiert, von Aufklärungswünschen begleitet, von Sorge und Ernst erfüllt.

Von Sorge über die Sorglosigkeit der Nichtjuden gegenüber dem jüdischen Problem.

Es geht nicht an, daß die breiten Massen den Juden und ihren Demagogen nachlaufen, welche den Sklavenhandel und Menschenschacher, der vier Jahrtausende als Monopol in ihren Händen lag, mit modernen, gerissenen Mitteln fortsetzen.

Es geht nicht an, daß die Juden sich als Vorkämpfer für Menschheitsideen und soziale Gerechtigkeit aufspielen, sie, deren oberstes Gesetz Menschenhaß und Egoismus ist.

Es geht nicht an, daß die gerechte Notwehr aller Völker und Zeiten gegen den jüdischen Parasiten von jüdischen Begriffsverdrehern in Akte christlicher Roheit umgelogen wird.

Es geht nicht an, daß die antisemitischen Urteile der edelsten und größten Denker und Staatsmänner aller Zeiten totgeschwiegen oder von jüdischen Verlagen ausgemerzt werden.

Es geht nicht an, daß die Naturgeschichte des jüdischen Parasiten und seiner raffinierten Saugorgane von der Wissenschaft ignoriert wird.

Es geht nicht an, daß im Kampf ums Dasein jüdische Schlauheit über nichtjüdische Treuherzigkeit und Arglosigkeit triumphiert.

Es geht nicht an, daß hohe sittliche Begriffe von jüdischer Rabbulistik in den Rinnstein getreten werden.

Es geht nicht an, daß die Notwehr gegen den Schmarotzer Juda als zeit- und kulturwidrig abgetan wird.

Diese Notwehr darf sich nicht in roher Gewalt äußern. Denn gegen Ideen soll man nicht mit untauglichen Mitteln kämpfen.

Daher Aufklärung! Erkenntnis! Klarheit! Nur diese Dreieinigkeit kann das Problem lösen helfen.

In diesem Sinne soll die vorliegende Schrift wirken!

Berlin, im Januar 1921.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erster Teil.

Antike Finsternis und Wetterleuchten.

Auf den Spuren der Kinder Israel.

Wer die Seele des Juden verstehen will, muß auf den Pfaden ihrer Stammväter wandeln. In den Steppen Mesopotamiens, an den Basaltufern des Jordan, in der Steinwüste der Sinaihalbinsel. Dort steht das Rad der Entwicklung seit der Weltschöpfung still. Die Tropensonne, die vom kobaltblauen Himmel brennt, die einförmigen Steppen, die Nomaden mit ihren schwarzen Zelten und gesprenkelten Herden sind dieselben wie zu Abrahams Zeiten. Unbeweglich, lauernd blicken die unerforschlichen Augen dieser Wüstensöhne in die schweigende Unendlichkeit. Plötzlich flammt etwas in ihren Blicken. Wie der Blitz sind sie und ihre Tiere verschwunden. Wie von einem Erdspalt verschluckt. Staubwolken ballen sich. Auf weißen kleinen Pferden fegen Araber heran. Dorthin, wo noch soeben die Herde friedlich weidete. Enttäuschung! Tumult! Der fast sichere Raub entwischt! Unter Verwünschungen stieben sie fort, den Spuren nach. Wieder Stille! Ringsum Sonnengold, verbrannte Steppe, Karstgebirge. Dämmerung legt sich unvermittelt wie schwerer Schatten auf die Erde. Sterne blinken auf. So grell, so zahlreich, daß man glaubt, sie könnten herunterstürzen. Lagerfeuer, blaßrot am Horizont. Weiche Akkorde wehen seltsam wehmütig zum gestirnten Himmel. Dazwischen schreit schrill wie ein kleines Kind der Wüstenschakal. Wenn am frühen Morgen bunte Frauen zum Brunnen schreiten, auf stirnbandgeschmücktem Kopf den Wasserkrug, werden Sulamith und Ruth lebendig.

Diese Naturkinder leben karg wie ihre biblischen Ahnen: von Brot — Quellwasser — Datteln. An Festtagen von Hammelfleisch. Noch heute mahlen die Frauen, des Mannes Sklavinnen, den Weizen auf kleinen Rundsteinen. Dieselben Mahlsteine findet man in fünftausend Jahre alten Gräbern. Wie damals hocken die Herren der Schöpfung ohne sichtbare Tätigkeit vor den Zelten. Gottesfürchtig, rachsüchtig, rassestolz, diebisch und verlogen. Sie säen nicht und ernten doch. Sie grasen alles wie die Heuschrecken ab. Geduckt, heimlich schleichen sie in die Siedelungen, die am Wege liegen. Stets stehlen sie etwas heraus. Kommt die Zeit der Schur, dann ziehen sie mit ihrer Wolle in die Basare. Obwohl Naturkinder, sind sie gerissen. Als bester Kaufmann gilt, wer die meisten hereinlegt. Verschlagenheit, Lügenphantasie dünken ihnen

höchste Intelligenz. In den Basaren erstehen sie alles, was das Leben erfordert. Selber fertigen sie nichts. Dem Einzelnen gilt sein Ich, dem Stamm die eigene Horde Alles. Wer nicht zur Sippe gehört rechnet als Feind. Gemeinnützigkeit ist ihnen ein unbekannter, Mitleid ein törichter Begriff. Sie handeln mit Allem. Mit geraubtem Gut, mit vergewaltigten Menschen, mit ihren eigenen und anderer Frauen, mit ihrem Vieh. Heilig ist ihnen nur das eigene Ich und der Götze, der dieses Ich symbolisiert. — Das ist die Seele des heutigen arabischen Nomaden. Das ist der Urstoff, aus dem der internationale Jude und der biblische Hebräer geformt ist.

Lebt man länger in Vorderasien, dann schärft sich der Blick für die Spielarten der Rassen. In diesen verschiedenartigen Gesichtern und Gestalten erkennt man die Ahnenreihen jener Völker, deren uralte Steinbildnisse uns aus den zahlreichen Ausgrabungen anblicken. Man erkennt auch die charakteristischen Rassenmerkmale, aus denen der heutige Jude, der bastardierte Enkel dieser Naturkinder, der Dämon der Welt, geformt ist.

Die Völker des alten Morgenlandes.

Drei Völkergruppen sind es im wesentlichen, die sich bei Beginn unserer geschichtlichen Zeitrechnung, etwa im fünften vorchristlichen Jahrtausend, nach den Hauptteilen Vorderasiens schieben und dort ansiedeln.

1. indogermanische Volksstämme, die von den Höhen des Kaukasus und des Iran nach Mesopotamien und weiter südlich zum Niltal strömen.

2. Semiten aus Arabien, die dauernd zu kurzen Raubzügen einbrechen oder sich ständig auf fertigen Kulturen niederlassen.

3. Indoeuropäische Seefahrer aus dem Mittelmeer oder von den Nordküsten Europas, die sich teils in Phönizien, teils im Philisterreich ansiedeln.

Etwa 5000 v. Chr. gelangten indogermanische Sumerier in das südliche Mesopotamien und legten hier den Grund zu einer schöpferischen Kultur von Ewigkeitswert. Ihre Ehrfurcht vor der befruchtenden Natur und den Geistern des Himmels gestaltete jene gewaltigen Götter, wie wir sie in Hellas, Rom und in der Edda wiederfinden. Ihre Namen sind in Zauberformeln, Psalmen und Hymnen erhalten. Die dreifache Göttereinheit bilden Anu (Himmel), Enki (Erde) und Enlilla (Luft). Der Sohn Enkis ist Merodach, der Gott des Lichtes (Baldur). Sein feindlicher Bruder Nergal (Loki). Am 21. Juni wurde der Tod Merodachs, das heißt der Frühjahrssonne, unter Wehklagen gefeiert. Die Gemahlin Merodachs ist Istar (bei den Phöniziern Astoret oder Astarte, bei den Griechen Aphrotet oder Aphrodite). Sie wird gleichzeitig als

Göttin der Liebe und der Fruchtbarkeit verehrt und wie die Mutter Christi „unsere liebe Frau“ angeredet. Der finstere Nergal ist mit Ischara vermählt, der Tochter Enkis oder Eas (Erde), welche als Dämon der Unterwelt gilt.

In Ägypten entspricht Merodach Osiris, Nergal Set; der Astarte Isis und der Ischara Nephthys. In Phönizien wird aus Merodach Baal, in Assyrien Marduk.

Die Sumerier schenkten der Welt Zahlensystem, Mathematik, Sternkunde, Buchstabenschrift u. a. Auch die Keilschrift ist ihre Erfindung. Die ersten Staats- und Rechtsbegriffe, die im Gesetz Hammurabis (2000 v. Chr.) erhalten sind, wie überhaupt die Grundlagen der Kultur, sind unsterbliche Lichtstrahlen ihres indogermanischen Geistes.

Wie die altägyptische Sprache beweist, welche aus sumerischen Lehnwörtern mit babylonisch-semitischen Idiomen gemischt ist, sind die Sumerier bis zum Nil gedrungen und haben auch den Grundstein dieser hohen Kultur gelegt. Ägyptische Schiefertafelfunde aus der ersten Dynastie (etwa 4000 v. Chr.) mit Bildern symbolischer Drachengestalten aus der babylonischen Mythologie lassen geistige und seelische Zusammenhänge dieser beiden Kulturkreise ahnen.

Außer den oben genannten Hauptgöttern verehrten die einzelnen Landesteile und Großstädte ihre Lokalgötter, gewissermaßen den genius loci. Welche Bedeutung diese Gewohnheit für die alten Hebräer haben sollte, wird später gezeigt werden.

Das zwischen den beiden großen Stromgebieten des Euphrat-Tigris und Nil gelagerte Syrien und Palästina zehrte vorwiegend von **babylonischer Kultur.** Ägypten schloß seine Kultur und heilige Sprache als ureigenes Reservat eifersüchtig von der Umwelt ab. Obwohl die Hebräer in engste Berührung mit diesem weltabgeschlossenen Lande kamen, vermochten sie wesentliche Bestandteile dieses Geistes nicht aufzunehmen bezw. weiter zu entwickeln, wie sie überhaupt nie Kulturträger gewesen sind.

Mesopotamien und das Niltal galten im Altertum als Paradies. Die Umwelt, besonders die dürftig lebenden Nomaden, schielten sehnsüchtig nach diesen gottbegnadeten Ländern. Daß dieser Segen aus rastloser Menschenarbeit emporblühte, wurde oft übersehen. So kam es, daß das Eindringen der an Landarbeit nicht gewöhnten Semiten häufig allgemeine Verödung bewirkte. Der Aufschwung erfolgte gewöhnlich erst durch neue Ströme indoeuropäischer Völker.

Die **Hebräer** stammen wie ihre fünf semitischen Vettern aus der **arabischen** Steppe. Diese sind:

1. Die Babylonier. Sie überschwemmen 3500 v. Chr. die arischen Sumerier in Mesopotamien.

2. Die Assyrer, babylonisierte Araber, deren Priesterfürsten zuerst 2000 v. Chr. genannt werden.

3. Die Kanaaniter: verschmelzen sich etwa 2500 v. Chr. mit den arischen Kolonisten in Kanaan. Zu ihnen gehören als älteste die Phönizier, sodann die Midianiter, Moabiter, Edomiter und als jüngste Schicht die Hebräer, welche seit 1400 v. Chr. von Süden in Kanaan eindringen.

4. Die Aramäer, welche 1500 v. Chr. Syrien zum Wohnsitz wählen.

Außer den indogermanischen Sumeriern beteiligen sich noch folgende indoeuropäischen Völker an dem Kulturaufbau im alten Morgenland:

1. Die Hethiter, die etwa von 1800 bis 1000 v. Chr. aus den Quellgebieten des Euphrat und Tigris nach Kleinasien und Syrien gelangen und daselbst eine eigenartige, hohe Kultur gründen, die zur Zeit noch erforscht wird. In diesem Zusammenhang sind sie deshalb von ausschlaggebender Bedeutung, weil die Rassenkreuzung zwischen ihnen und den seit 1400 v. Chr. in Kanaan eindringenden Hebräern jene charakteristische Bastardform erzeugte, die für den späteren Juden kennzeichnend ist. Die hethitische Sprache gehört nach Fr. Hrozny der indogermanischen Centumgruppe an. (wadar = Wasser; dan-gebend, lat dans; kuis = quis = welcher usw.) Weidner erklärt die arischen Elemente des Hethitischen durch Einfluß des benachbarten Satem-Volkes der Harri oder Arier.

Ethnographisch gehören die Hethiter, wie ihre zahlreichen, scharf gemeißelten Profile beweisen, zu der armenischen Völkerfamilie. Charakteristisch sind ihre kurzbeinigen, gedrungenen Gestalten, an denen die starken Waden und Arme und außerordentlich langen Nasen auffallen.

Die ersten hethitischen Keilschrifttexte wurden von Professor Hugo Winckler nahe bei Angora in Kleinasien, in Boghazköi, ausgegraben. Weitere wertvolle Funde machte Frhr. v. Oppenheim am Tell-Halaf in der Nähe von Aleppo. Schließlich gruben die Engländer neuerdings eine hethitische Stadt mit großem Tempel und Anlagen im heutigen Dscherablus am Euphrat aus. Diese Funde beweisen die einzigartige, gewaltige Kultur dieses indogermanischen Volkes inmitten der semitischen Völker.

Auffallend ist die Ähnlichkeit der Profile und Gestalten dieser Hethiter mit den sumerisch-akkadischen Typen, wie sie uns auf dem ältesten babylonischen Relief aus Nippur (Geschichte des alten Morgenlandes von Prof. F. Hommel: Göschen Nr. 43, Seite 38), auf der sogenannten Geierstelle des Eamatum, auf der Kalksteinplatte des Urnina, Königs von Lagasch und auf der Dioritstatue des Gudea von Lagasch begegnen (Altorientalische Kultur im Bilde, Verlag Quelle & Meyer, Seite 60, 61, 62).

Gerade die frühsten Teile des alten Testamentes weisen auf engste Beziehungen zwischen Hebräern und Hethitern hin. Abraham

spricht zu den Kindern Heth's in Hebron: „Ich bin ein Fremder, der unter euch wohnt", und bittet um ein Grab für Sarah. Esau hat nur hethitische Frauen. Jakobs Sohn Juda heiratet gleichfalls Hethiterinnen. Salomo, Davids Sohn, hat die Hethiterin Bathseba, zur Mutter. Aus allen diesen Hinweisen darf auf eine systematische Kreuzung geschlossen werden. Besser noch wie diese Fingerzeige beweisen die anatomischen und psychischen Merkmale des Juden die Aufpfropfung zweier artverschiedener Stämme, die wohl zusammen — aber nie ineinander wuchsen.

Hier, bei der Kreuzung zweier widerstrebender Rassen scheint die Bastardierung eingesetzt zu haben. Das Kreuzungsprodukt, der **homo judäus**, steigerte die anatomischen und psychischen Extreme durch wahllose weitere Kreuzung mit semitischen Kanaanitern und arischen Amoritern **bis zur Karikatur.**

Dieser rassephysiologische Prozeß erklärt die unverkennbare Disharmonie in Gesicht, Wuchs und Seele des Juden, welche durch die später einsetzende grundsätzliche Reinhaltung der Rasse **verewigt** wurde. Das Titelbild dieses Buches zeigt einen Hethiter aus der Gegend von Haran, gewissermaßen den Urahnen Judas.

So hat uns eine Laune der Weltgeschichte einen mumifizierten Bastard des alten Morgenlandes in Reinkultur am Leben erhalten. Da der hervorstechende Zug dieses Bastard Materialismus und rastloser Wandertrieb war, führte er sein fremdartiges, wie ein Geist aus versunkenen Welten wirkendes Ich durch alle Völker und Zeiten, um neu erstehende, frische Kräfte junger Völker vampirartig in sich aufzusaugen, ewig unstet und mit dem Lebenssaft anderer weiterzuleben.

2. Die Amoriter, von den Ägyptern Tamehu, d. h. Nordländer genannt, tauchen etwa 3000 v. Chr. in Syrien, Palästina und Elam auf (babylonisch: Amartu). Erwähnt werden sie besonders um 1200 v. Chr., als Ramses III. gegen das Amoriterland kämpfte. Schon unter Merenptah waren großgewachsene, blonde Seevölker auf nordischen Schiffen gelandet. Vor ihren hellfarbigen, blonden, arischen Gesichtern auf den ägyptischen Fresken wird man unwillkürlich an Wikinger erinnert. Sie lebten in Eintracht mit den Hethitern teils im Ostjordanland, teils im Küstenlande der gleichfalls arischen Philister. Sie sind die von Moses IV, 13 erwähnten Enakssöhne. Später bilden sie als „Kreti und Plethi" den Kern der Leibwache Davids. Sie waren die eigentlichen Städtebauer Kanaans, wie die von Flinders Petrie ausgegrabenen amoritischen Stadtmauern von zweieinhalb Meter Dicke beweisen. Der Prophet Hesekiel ruft der Stadt Jerusalem zu: „ursprünglich bist du Kanaaniterin. Dein Vater war Amoriter, deine Mutter Hethiterin."

3. Die Philister, welche im zwölften Jahrhundert v. Chr. als

indoeuropäische Seefahrer an der Küste Palästinas landen und sich dort ansiedeln. Unter dem Pharao Ramses III heißen sie Palastu (Pilisti). Ihnen verdankt Palästina seinen Namen.

Unter Würdigung dieser Völkerwanderungen und der besonderen anatomischen Merkmale der Juden kommt der Rassenforscher F. von Luschan zu folgendem Schluß: „Die Juden sind zusammengesetzt: 1. aus wirklichen Semiten, 2. aus arischen Amoritern, 3. und hauptsächlich aus den Nachkommen der alten Hethiter. Neben diesen drei wichtigsten Elementen des Judentums kommen andere Beimengungen gar nicht in Betracht.“ (F. v. Luschan, Vortrag 1892 in der deutschen anthropologischen Gesellschaft).

Luschan vergißt hier offenbar einen wesentlichen Blutbestandteil, den des Negers. Dem Kenner altägyptischer Wandgemälde fällt die dichte Durchsetzung Ägyptens und Palästinas mit **Negern** auf. Offenbar gelangten diese, wohl meist als Sklaven, in die Gebiete Palästinas, wo sie allmählich einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu den Blutbestandteilen des Hebräers lieferten. **Nur so erklären sich die unausrottbaren Negerkennzeichen**, wie das krause Haar, die Wulstlippen, die häufige Wadenlosigkeit und der eigentümliche Ohrenansatz und **Geruch der Juden.**

Die geschichtlichen Urkunden über die Hebräer.

Ohne das alte Testament würden wir trotz der zahlreichen Geschichtsquellen des alten Morgenlandes nur sehr wenig über die Hebräer wissen. In dem Werden und Wirken der monumentalen Staatsgebilde des alten Orient spielt der Staat Judas und Israels eine sehr bescheidene Rolle. Die Ausgrabungen in Palästina hatten bisher ein durchaus negatives Resultat, soweit die Forschungen der Kultur Israels galten. Die Funde an Mauerresten, Inschriften, gewerblichen Erzeugnissen oder anderen Denkmälern sind ausschließlich nichtisraelitischen Ursprungs. Eine einzige belanglose jüdische Inschrift wurde bisher am Ausgang eines Felsenkanals in Jerusalem aus der Zeit des Königs Hiskia (etwa 700 v. Chr.) ermittelt.

Dieses Resultat muß umso mehr überraschen, als unsere Vorstellung von dem auserwählten Volke infolge der bombastischen Schilderungen des alten Testamentes außerordentlich hoch ist.

Die wissenschaftliche Untersuchung des alten Testamentes, besonders durch Wellhausen, hat den geschichtlichen Wert der heiligen Schrift in das rechte Licht gerückt. Hiernach ist der Pentateuch ein aus Nomadengesängen, Mythus, religiösem Kultus, Gesetz, Nationalismus und Eigendünkel bunt gemischtes Allerlei. Einheitlich ist darin nur die Tendenz, das auserwählte Volk als Liebling seines Nationalgottes zu preisen, welches zur Herrschaft über andere Menschen und Dinge berufen ist und in diesem klaren

Streben alle nichtjüdischen Rassen und Einrichtungen verachtet, zerstört und beerbt.

Bei der Bewertung des geschichtlichen Materials der Bibel ist der lokalpatriotische Charakter und ihre Entstehungsgeschichte zu berücksichtigen. Die einzelnen Ereignisse sind meist hunderte von Jahren nach Moses von fanatischen Priestern geschrieben, welche durchweg eine aufs äußerste gespannte theosophische und nationalistische Tendenz verfolgen.

Bemerkenswert ist Entstehung und Einführung des fünften Buches Mosis, des Deuteronomiums, mit dem offensichtlich eine Täuschung bezweckt wurde. Im Jahre 620 v. Chr. spielten Politik treibende Priester dieses Buch dem jungen König Josia in die Hand. Angeblich fand man es in einer vergessenen Tempelecke, wo man es versteckt hatte, um es als von Mosis selbst geschrieben ausgeben zu können. Tatsächlich war es etwa sieben Jahrhunderte nach Mosis verfaßt. Die Datierung darin ist ganz willkürlich. Der eigentliche, ursprüngliche Kern ist in Kap. 12—26 zu erkennen. Moses, der 700 Jahre tot war, tritt darin in der Ichperson schreibend auf.

Ein zweites, für die Gotteslehre Israels wesentliches Dogma beruht auf einer Fälschung, nämlich die Gottesoffenbarung von Sinai. Es ist erwiesen (siehe F. Delitzsch, Die große Täuschung), daß die 60 Hauptkapitel des Pentateuch mit Moses bezw. dem Sinai gar nichts zu tun haben, sondern im 5ten Jahrhundert v. Chr. zur Zeit Esras gleichfalls von politisch tätigen Priestern verfaßt sind und Moses sowie Gott selbst in den Mund gelegt werden.

Hiermit ist die vergötterte Thora, das stolze Glaubensbekenntnis der Juden, in ihrem historischen und übernatürlichen Charakter gerichtet. Durch diese Kritik soll die unvergleichliche Ethik der späteren Propheten, welche die Welt erobert hat, nicht angetastet werden. Einen in vieler Hinsicht interessanten Aufschluß über die älteste Geschichte der Hebräer geben der ägyptische Priester Manetho und andere alexandrinische Historiker.

Manetho verknüpft den Auszug Israels aus Ägypten unter dem Anführer und Gesetzgeber Osarsiph (Verwechselung von Joseph und Moses) mit dem Pharao Amenophis III. Da der Sohn dieses Ägypterkönigs, Amenophis IV., als der große religiöse Reformator und Monotheist bekannt ist, so sind geistige Zusammenhänge zwischen dem hebräischen und ägyptischen **Eingott** nicht ganz von der Hand zu weisen, zumal die Stammeshäuptlinge Palästinas im Briefwechsel von Tell el Amarna diesen ägyptischen Eingott ausdrücklich anerkennen.

Über die Gründe des Auszugs aus Ägypten berichten Diodorus (fragm. lib. 34) und Manetho übereinstimmend, daß hier eine Ausweisung eines durch Aussatz und Krankheiten verunreinigten Volkes vorgelegen habe. Derartige Ausweisungen und Ausstoßungen ganzer Volksstämme in die Wüste sind im Orient noch heute an der Tages-

ordnung. Bei Diodorus heißt es: „Zur Reinigung ihres Landes brachten die Ägypter einst alle, welche den weißen Aussatz und Schuppen an ihrem Körper hatten, als fluchbeladene Menschen zusammen und warfen sie über die Grenze. Die Ausgestoßenen taten sich nun zusammen und bildeten das Volk der Juden. Sie nahmen die Länder um Jerusalem und pflanzten den Haß dieser Ausgestoßenen auf die Menschen unter sich fort. Der Stifter jener frevelhaften Gesetze des Menschenhasses hieß Moses." Der berühmte Homerforscher Apion schrieb 60 n. Chr. ein berühmtes antisemitisches Buch, in welchem auch er behauptete, die Juden seien wegen Aussatzes und Feigwarzen aus Ägypten vertrieben. Sodann findet sich bei ihm bereits der Hinweis, die Juden verwendeten das Blut von Nichtjuden bei ihrem Gottesdienst.

Auch berichtet Apion, alljährlich würde ein Grieche von den Juden an einem bestimmten Tage geschlachtet unter Verwünschungen gegen die Griechen und Erklärungen ewiger Feindschaft. (Josephus ca Apion.) In der Bibel wird die Geschichte der Juden ganz naiv nach Art der Araber in Form der Familiengeschichte dargestellt. Die Namen der Erzväter und der Söhne Jakobs sind stets als Bezeichnung ganzer Nomadenstämme zu verstehen. Aus der Völkertafel 1. Mose 10, 15—16 geht das deutlich hervor. Dort heißt es: „Kanaan aber zeugte Sidon, seinen Erstgeborenen, und Heth."

Trotz alledem ist das alte Testament eine unerschöpfliche Fundgrube für die Erforschung des alten Orients.

Ergänzt werden die historischen Angaben der Bibel über Ursprung und Wanderungen der Hebräer durch einige wichtige Funde der letzten Zeit in Ägypten und Mesopotamien.

Am wichtigsten sind die zu Tell-el-Amarna in Ägypten i. J. 1887 gefundenen Briefe kananäischer Stadtkönige aus dem 14. vorchristlichen Jahrhundert an Pharao. Die Herren Palästinas beklagen sich dauernd über das Eindringen und die Raubzüge der Chabiri, d. h. Hebräer (auf deutsch: Räuber). Auch wird hier bereits die Stadt Uru-Salim (Jerusalem) erwähnt.

Aufschluß über die Beziehungen der Hebräer zu Ägypten geben ferner die Darstellungen von Israeliten im Grabe von Beni-Hassan, die von Hunger getrieben mit Weibern, Kind und Vieh Einlaß in Ägypten begehren. (2000 v. Chr.)

Ein anderer Bericht eines ägyptischen Grenzbeamten an Pharao Mer-en-Ptah aus dem Jahre 1225 v. Chr. lautet: „Wir haben den Durchzug der Beduinenstämme von Edom .. gestattet, um sie und ihre Herden in der Besitzung des Königs ... am Leben zu erhalten."

Ein aus der Zeit Thutmes III. (1481—61) stammendes, berühmtes Freskogemälde zeigt ziegelknetende Israeliten mit ägyptischen Fronvögten. Demnach war dieser König und nicht Ramses II. der Pharao der Knechtung Israels.

Vielmehr scheint letzterer ein wohlwollender, wirtschaftlich denkender

Pharao gewesen zu sein, da von Flinders Petri in den Städten Pithom und Ramses große Speicher im Lande Gosen ausgegraben sind, die von ihm stammen. Von anderen Urkunden über das Volk Israel sei hier noch der sog. schwarze Obelisk Salmanassers mit dem Tribute Jehus von Israel erwähnt.

Die zahlreichen Ausgrabungen alter biblischer Ortschaften Kanaans haben nur dürftige Resultate gehabt.

Die Nomadenzeit der Hebräer.

Zu den Hebräern gehören vier Hauptstämme: Israeliten, Moabiter, Ammoniter und Edomiter.

Nach der Bibel ziehen diese Nomadenstämme zwischen Chaldäa (Babylonien) und Ägypten hin und her. Hier lag die älteste Heeresstraße der Welt. Hier ließen sich die Erzeugnisse der Viehzucht auf den Märkten absetzen. Die Wissenschaft setzt die Wanderzeit der Hebräer zwischen 2000 und etwa 1400 v. Chr. an. Rauflust, Blutrache, Räubereien, Menschenopfer, Aberglauben, Fanatismus und Greuel kennzeichnen sie. Der Erzvater Abraham zieht aus seiner Lieblingsfrau Sara Kapital. In Ägypten zwingt er sie zur Prostitution, gibt sie als seine Schwester aus und erpreßt aus dem getäuschten Pharao zahlreiches Vieh. Mit einem Schlage wird er durch diesen Betrug ein schwerreicher Mann. (Genesis 12, 11—20). Dasselbe Manöver gelingt ihm auch in Gezir. Sein Sohn Isaak macht gleichfalls seine Rebekka zur Dirne beim Stadthäuptling von Gerar. (26, 6—11.)

Bezeichnend für die Rachsucht ist das Lamechlied (Moses 1).

„Ada und Zilla, hört meine Rede:
Einen Mann erschlage ich um eine Wunde,
Einen Jüngling um eine Strieme,
Ward Kain siebenmal gerächt
So Lamech siebenundsiebenzig Mal."

Geschäftsgeist, Skrupellosigkeit, Brudermord und Blutschande nehmen in den ältesten Schilderungen der Bibel einen auffallend breiten Raum ein. Kain und Abel, das geplante Kindesopfer Abrahams, Esaus Übervorteilung beim Recht der Erstgeburt, Jakobs eigenartiger Viehhandel mit Laban, die Schamlosigkeit Hams, der über seines Vaters Blöße spottet, die Laster Sodoms und Gomorras usw.; alle diese Schilderungen kennzeichnen die „Ethik" des auserwählten Volkes. Selbst das oberste Gesetz, die Gastfreundschaft, ist diesen Nomaden nicht heilig. Der todeswunde Sisera wird von der Jüdin Jaël in ein Zelt gelockt und mit Milch bewirtet. Vertrauensvoll legt sich Sisera zur Ruhe. Da treibt ihm Jaël einen Pflock in die Schläfe und verspottet triumphierend die Mutter Siseras, die sorgenvoll nach ihrem Sohn ausschaut.

Das heilige Gastrecht, das oberste Gesetz aller Nomaden, wird hier von den hebräischen Beduinen mit Füßen getreten und die gemeinste Handlung der Welt in der „heiligen" Schrift verherrlicht.

Der Eintritt der Hebräer in Ägypten, Kanaan und in die Geschichte.

Im Gegensatz zur Bibel, die von der ägyptischen Gefangenschaft des gesamten Volkes Israel spricht, stehen die Berichte aus Tell el Amarna und der oben genannten Grenzvögte, die nur vom Eindringen einzelner hebräischer Stämme sowohl in Ägypten wie in Kanaan sprechen.

Geschichtlich wird sich die Umwandlung des hebräischen Nomadenvolkes in ein seßhaftes folgendermaßen vollzogen haben. Etwa um 1400 v. Chr. beginnen hebräische Beduinen teils in Kanaan, teils in Ägypten einzudringen. Während in Kanaan die allmähliche Verschmelzung mit den Ureinwohnern gelingt, kommt es in Ägypten zu Konflikten. Naturgemäß mußte der ganz anders geartete Ägypter die Vermischung mit diesem wesensfremden Wüstenvolke ablehnen, während der blutsverwandte Kanaaniter in den Israeliten aufging. Die Konflikte in Ägypten führten zur Abwehr und Versklavung der Hebräer, bis diese durch ihre zahlreiche Vermehrung und Krankheiten eine Gefahr wurden. „Es grauste Pharao vor den Hebräern", heißt es im Exodus. Auffallend sind die zahlreichen Hinweise der Bibel auf Geschlechtskrankheiten, Aussatz und sonstige Gebrechen der Israeliten. Es kam zu Pogromen, und, als die lästigen Hebräer fortgetrieben waren, zu Verfolgungen, um das von den Ausgewiesenen geraubte Gut zu retten. „Dazu hatte der Herr dem Volk Gnade gegeben vor den Ägyptern", heißt es Exodus 12, 36. Vielleicht verhielt es sich so wie bei allen späteren Judenverfolgungen, daß bei der Auswanderung Streitigkeiten über den Verbleib des jüdischen Wuchergutes entstanden. — Diese vertriebenen Horden sind dann auf dem im Exodus beschriebenen Wege durch das Gebiet der Midiamiter bezw. die Halbinsel Sinai ins Ostjordanland und weiter nach Jericho und in die Ebene Jesrael gelangt, wo sie überall seßhafte Bruderstämme antrafen, mit denen eine Verschmelzung möglich war.

Im alten Testament nimmt diese Episode einen sehr breiten Raum ein, weil die Befreiung aus Ägypten als erste Offenbarung Jahves galt. Auch war hier der große Gesetzgeber Moses geboren. Das spurlose Vorübergehen der gewaltigen Kultur des Nillandes und das Vorherrschen kanaanitischer und babylonischer Kultur beweist den episodenhaften Charakter des ägyptischen Schicksals dieser versprengten Hebräerstämme.

Auch die Gesetzgebung Mosis ist, wie wir später sehen, durchaus babylonischen Ursprungs.

Geburtsstunde Israels und Jahves.

Ob die Persönlichkeit Mosis existiert hat, ist geschichtlich nicht erwiesen. Die wunderbare Geschichte seiner Geburt erinnert an dieselbe, aber ältere Legende von der Geburt des Assyrerkönigs Sargon und

anderer Heroen. Wie dem auch sei, an seinen Namen knüpft sich die Offenbarung Jahves und die Gesetzgebung.

Die wunderbare Rettung aus furchtbarem Frondienst etwa 1225 v. Chr. wurde zum religiösen Erlebnis. Der Gott, der das auserwählte Volk glücklichen Zeiten entgegenführen wollte, wohnte in der Wüste und war ursprünglich der Gott der Midianiter, Jahve.

Sein Name kommt bereits zur Zeit Hammurabis in dem Personennamen Jahve-el vor (d. h. Gott existiert). In Pentatruch heißt dieser Gott sowohl Jahve wie Elohim, woraus man auf zwei verschiedene Quellen für den Pentateuch geschlossen hat.

Die neuesten Forschungen, die Jahve als Schutzgott der Midianiter und die „lawi" oder Leviten (Priester) und anderen israelitische Kultuseinrichtungen als midianitischen Ursprungs feststellten, stimmen mit dem Pentateuch überein. Danach übermittelte der Midianiterpriester Jethro seinem Schwiegersohn Moses die Kenntnis Jahves, seiner Gebote und seiner Kultuseinrichtungen.

Die Verehrung eines besonderen Nationalgottes bedeutete noch keineswegs Monotheismus. Jahve ist ausdrücklich kein kosmischer, die ganze Welt umspannender Eingott, sondern der Schutzgott Israels, neben welchem die Götter der Nichtjuden weiterbestehen. Er ist keine Schöpfung der Juden, sondern wie das meiste Geistige der Israeliten von anderen Völkern entlehnt.

In letzter Linie ist schließlich Gott und die Religion der Niederschlag des Seelen- und Geisteslebens eines Volkes. In diesem Sinne deckte sich wohl kaum eine Gottesgestalt so vollkommen mit der Volksseele wie Jahve mit Juda.

Wie sein auserwähltes Volk ist Jahve eifersüchtig, blut- und rachgierig. Nach Verkündigung der zehn Gebote, die übrigens im Exodus in zweifacher doch nicht übereinstimmender Auflage mitgeteilt werden, offenbart er sich vor dem Einmarsch in Kanaan durch den Mund der Hure Rachab aus Jericho. Als Hebräerin (sie verehrt Jahve) wohnt sie innerhalb der feindlichen Stadtmauer und verrät das Volk, das ihr Gastrecht gewährte, an die hebräischen Spione. Zum ersten Mal zeigt sich hier der jüdische Geist als sprengendes Element im Schoße seines Wirtsvolkes.

Trotz des göttlichen Befehls, die rechtmäßigen Besitzer Kanaans ohne Grund mit Stumpf und Stiel auszurotten, mischte sich Israel mit der Urbevölkerung. Die arischen Amoriter wurden zum Dank für ihre den Hebräern gewidmete Hilfeleistung hinterrücks überfallen und hingemetzelt.

Der nun folgende Eroberungszug geht über die Leichen von Männern, Frauen und Kindern. Wer sich widersetzt und seinen Herd verteidigt, wird gepfählt. Alles auf Befehl Jahves. Allerdings erfüllt sich die feierliche Verheißung Jahves nicht, das gelobte Land „vom Nil bis zum Euphrat", wie es Gen. 15, 18 heißt, zu erobern. Das gelang nie, selbst nicht zur Zeit der größten Ausdehnung unter

David. Das eroberte Gebiet von etwa 20600 qkm blieb etwa 30500 qkm hinter dem versprochenen zurück.

Die ganzen Erzählungen des Pentateuch über die Durchdringung Kanaans versuchen in einfältiger Weise Israels Anspruch auf das gelobte Land zu begründen. In Wirklichkeit hat Israel wahrscheinlich dieses bereits kultivierte Land nach Parasitenart allmählich durchdrungen, wie es hinfort nach dieser bewährten Methode immer verfuhr. Dies bezeugt Dent. 6. 10. 11: „Ich (Jahve) gebe dir große und schöne Städte, welche du nicht gebauet, und Häuser voll von allem Gut, die du nicht gebauet, und Brunnen, die du nicht gegraben und Ölgärten, welche du nicht gepflanzt."

Man sieht, die alten Hebräer gleichen den heutigen jüdischen Parasiten durchaus. Gewiß ist auch anderswo und zu allen Zeiten bei Eroberungszügen ähnlich verfahren. Nur mit dem Unterschied, daß die neuen Herren die übernommene Kultur weiter bildeten und sich allmählich durch Gründung fester Staatswesen Heimatsrechte erwarben. Das aber geschah hier nicht, wie später gezeigt werden soll.

Die Kultur Kanaans vor und nach der Durchdringung Israels.

Die Kultur Kanaans mußte schon deshalb babylonisch sein, weil es seit Jahrtausenden in der Einflußsphäre Babylons stand. Das wird durch die Götter, die Schrift und die Einrichtungen Palästinas bewiesen, die durchaus babylonisch sind. Der Hinweis der in Tell el Amarna gefundenen Briefe auf die ilani chabiri (hebräische Götter) bezeugt den ursprünglichen Polytheismus der Hebräer.

Trotz des von den hebräischen Priesterfürsten zum Nationalgott erhobenen Jahve **besteht dieser Polytheismus uneingeschränkt bis Esra und Nehemia (500 v. Chr.) fort.** Zwar einigte David auf kurze Zeit alle Stämme Israels im Namen Jahves. Doch errichtete bereits Salomo sämtlichen kananatischen Göttern wieder Altäre. Der ewige Gegensatz zwischen dem südlichen Staat Juda und dem nördlichen Israel erklärt sich vielleicht durch die verschiedenen Götter. Das vom benachbarten Midian beeinflußte Juda scheint den midianitischen Wüstengott Jahve gepredigt zu haben und dabei auf Widerstand bei Israel gestoßen zu sein. Im Buch der Richter ist dauernd von geschnitzten Götterbildern nach babylonischer Art die Rede. Der Sabbath scheint noch nicht bekannt gewesen zu sein. Staats- oder Rechtsbegriffe waren in den drei Jahrhunderten der Richterzeit unbekannt. „**Jeder tat, was er wollte,**" heißt es im Buch der Richter.

Die Ausgrabungen haben im nördlichen Palästina zahlreiche Astartebilder, Masseben (Altarsteine auf Bergeshöhen) Opfersteine mit Napflöchern, Amulette und andere Symbole des babylonischen Kultus

zu Tage gefördert. Im Süden dagegen ist häufig das Bild des krummbeinigen Bes, das typische Heiligenbild der ägyptischen Plebs, gefunden.

Auffallend häufig finden sich Kinderkirchhöfe mit allen Anzeichen der Menschenopfer, wie sie Richter 11, I. Könige 16,34, Josua 6,26 und im Pentateuch erwähnt werden. Dieser schaurige Brauch erhielt sich trotz Jahves bis zum Ausgang der Königszeit. Noch Jeremias klagt darüber (Jerem. 7,31).

Die Beschneidung ist eine typisch-semitische Sitte und findet sich bei den Arabern, Ägyptern und Tyrern.

Die Gesetzgebung, welche Moses zugeschrieben wird, hat sich hiernach erst allmählich eingebürgert, und zwar in engster Anlehnung an die bereits erwähnte Gesetzgebung des babylonischen Herrschers Hammurabi, der 800 Jahre vor Moses lebte. Die erste Formulierung erfolgte wahrscheinlich in der Königszeit und ist im Exodus zusammengestellt. Die des Deuteronomium fand viel später, etwa 600 statt.

Dieses Gesetz, auf dessen Originalität Juda so stolz ist, erweist sich mithin als eine Entlehnung babylonischen bezw. sumerischen Geistesgutes.

Aus der Zeit Hammurabis, des Herrschers über Nord- und Südbabylonien, sind zahlreiche Erlasse, Kaufkontrakte und Briefe gefunden, die eine außerordentliche Kulturhöhe verraten. Seine berühmte Gesetzessammlung mit etwa 300 Paragraphen zeugt von einer hervorragenden Ethik und Klarheit der Rechtsbegriffe. Sie ist erst kürzlich in Susa gefunden.

Die einzelnen Gruppen wie das Prozeßrecht, Schutz des Eigentums, Beamtentum, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Kultus- und Schulwesen, Familien- und Erbrecht, Strafrecht, Miet- und Dienstverhältnisse sind bei Hammurabi sehr klar und übersichtlich geordnet. Bei Moses dagegen herrscht trotz der Kenntnis und Anlehnung an das babylonische Gesetzwerk ein verworrenes Durcheinander von Gesetz, Ritus und Selbstbeweihräucherung.

Besonders die Vorschriften über Eigentum, Ehe und Sklaventum stehen bei Hammurabi turmhoch über denen Mosis. Die babylonische Frau genoß höchste Achtung und Schutz gegen leichtfertige Scheidung. Die Jüdin dagegen war vogelfrei, Ausnutzungsobjekt und Geschlechtsapparat. Jederzeit konnte man sie nach Willkür verstoßen, ohne irgendwelche Schadloshaltung. Während die Frau bereits im 5. vorchristlichen Jahrtausend bei den Sumeriern eine Ehrenstelle neben dem Manne hatte, galt es beim auserwählten Volke als Strafe, eine Frau zeitlebens behalten zu müssen (F. Delitzsch, Die große Täuschung, Seite 79).

Im übrigen war Babylon monogam, Israel dagegen polygam.

Charakteristisch ist, daß bei Hammurabi Eigentumsvergehen außerordentlich schwer, unter Umständen mit dem Tode bestraft wurden,

während Moses nur Ersatzpflicht kennt. Bedenkt man, daß die Sicherungsmaßnahmen zum Schutz des Eigentums das Fundament jedes, auch des primitivsten Staatswesens sind, so darf das Reich Israels diesen Ehrentitel nicht beanspruchen.

Besonders verrucht erscheint das von Jahve gegebene Gesetz über die Sklavenbehandlung (Ex. 59). Hiernach wurde zwar bestraft, wer einen Sklaven auf der Stelle totschlug. Wer ihn jedoch so schlug, daß er erst nach ein oder zwei Tagen starb, ging straffrei aus.

Äußerst verwerflich und für das Gottesvolk charakteristisch ist die Bestimmung Moses 5,21, wonach das Bewuchern eines Fremden ausdrücklich gestattet ist, nicht jedoch das eines Israeliten.

Abgesehen von wenigen Lichtstrahlen ist das Gesetz Mosis und die Gestalt Jahves durchaus barbarisch. Ganz zu schweigen von den grauenhaften Anschauungen Israels über Vergeltung, Selbstüberhebung, Intoleranz gegen Fremde, die weder im babylonischen noch sonst im antiken-Geistesleben zu finden und spezifisch jüdisch sind. Wir sollten unseren Kindern lieber die Sittlichkeit der Sumerier und Hammurabis in die Herzen legen, als die Greuelgeschichten eines entarteten Volkes. Gewiß wollen wir auf die zahlreichen, unübertrefflichen Edelsteine der heiligen Schrift, wie die Psalmen und Propheten, nicht verzichten, obwohl ähnliche Diamanten auch in der religiösen Poesie Ägyptens und Babyloniens enthalten sind. Die weitgehendste Verbreitung dieser fast unbekannten Kostbarkeiten sowie aller aus indogermanischer Seele geborenen Sittlichkeit wäre zu wünschen.

Die Gesetze Hammurabis bezw. der Sumerier hatten solchen Ewigkeitswert, daß sie 1600 Jahre später noch einmal, und zwar von dem semitischen Assurbanipal für den Gebrauch Assyriens abgeschrieben wurden. Sie waren bis zur Zeit der persischen Achämeniden in Geltung und färbten schließlich zum zweiten Mal auf jüdischen Geist, nämlich auf den Talmud, ab.

Jedenfalls wurden die Hochgedanken Hammurabis von den Juden zum Teil auf ein tiefes, sittliches Niveau herabgedrückt. Die antiken Schriftsteller weisen allgemein und übereinstimmend darauf hin, daß das Judengesetz den Israeliten verbiete, andern zu helfen, ja nicht einmal den Weg zu einer Quelle zu weisen.

Wer das heilige Land aus eigener Anschauung kennt, weiß, daß es wegen seines steinigen Karstlandes nur Oasenwirtschaft kennt. Nordisrael hatte etwa die Größe des Großherzogtums Baden; Judäa die der Herzogtümer Anhalt und Koburg-Gotha. Zahlreiche Wüstenstriche durchzogen auch im Altertum diese kleinen Ländchen. In den Tälern blühte der Weizen, auf den Bergen Wein und Früchte. Alles aber nur strichweise. Die spärlichen aber kräftigen Gräser des Berglandes gaben wandernden Herden dürftige Nahrung.

Seßhaftigkeit und Nomadentum werden also gleichzeitig bestanden haben. So erklären sich die fortdauernden Nomadengewohnheiten,

wie z. B. die häufigen Frauenvergewaltigungen und Räubereien, wie sie besonders Gen. 19,4—10 und Ri 19—21 erzählt werden, wo Schandbuben aus Giba das geraubte Weib eines Leviten die ganze Nacht vergewaltigen, bis es tot zusammenbricht. Als die Bestrafung der Unholde von Israel gefordert wird, deckt der Stamm Benjamin die gemeinen Wüstlinge mit der Begründung, solch edler Stamm dürfe dem „heiligen" Volke nicht verloren gehen.

Wahrscheinlich wurde die harte Landarbeit der Urbevölkerung überlassen, während die Herren der Schöpfung ruhten oder — Handel trieben. Israel ist seit den ältesten Zeiten nicht durch Arbeit, sondern durch Handel, Leihwesen und parasitäre Betätigung reich geworden.

Denn ein verhältnismäßig karges Agrarland konnte aus der Landwirtschaft keine solchen Reichtümer herausholen, wie sie besonders unter Salomo und später geschildert werden. Unter allen Umständen bestand seit den ältesten Zeiten reger Handel und Wandel. Das ist auch in der geographischen Lage Palästinas begründet. Es war stets das Durchgangsland zwischen den Weltreichen Ägyptens und Babylons, Arabiens und Phöniziens. Zu Esel, zu Kamel, zu Schiff kamen die Ballen. Hier griff der Israelit als Vermittler, Schenkenwirt, Zwischenhändler, Geldwechsler, Vermieter von Unterkünften für Menschen, Vieh und Ware ein. Denn er war wie alle Semiten geborener Kaufmann. Die zahlreichen Hinweise der heiligen Schrift, auch der ältesten Teile, auf Geldverkehr, Wucher, Handel, Zins usw. sind recht auffallend, besonders für ein gerade seßhaft gewordenes Volk.

So entwickelte sich der Israelit rassenphysiologisch durch Konubium und psychologisch durch geistigen Verkehr mit den Nachbarn zu jenem so einzigartigen jüdischen Typus, wie er eben nur in diesem buntscheckigen Schmelztiegel Palästinas möglich war.

Versteht man unter Bastard das Kreuzungsprodukt widerstrebender Rassen, so liegt ein solcher rassephysiologischer Prozeß physisch und geistig vor. Die Disharmonien jener Individuen, die zwei artverschiedene Eltern haben, treten im homo judäus in grotesker Mischung zu Tage.

Das Staatswesen in Juda und Israel.

Das Eindringen der Israeliten in Kanaan ist von 1400—1250 zu setzen. Zum ersten Mal erscheint der Name Israel in einem ägyptischen Bericht des Mer-en-Ptah, Sohnes Ramses II, der mit ihnen kämpft (1225 v. Chr.). In den folgenden Jahrhunderten kümmern sich weder Babylon noch Ägypten um den zwischen ihnen liegenden Pufferstaat.

Die Zeit bis zu den ersten Richtern bezw. Königen (etwa 1030) scheint ein einziges Morden zwischen Stamm und Stamm, Mann und Mann gewesen zu sein. Die Israeliten, die sich soeben in die

neue Heimat geschoben hatten, wurden nun selbst geschoben, und zwar von den nachdrängenden Ammonitern, Moabitern usw. Von Süden rückten die Midianiter nach.

Schließlich kam auch diese Bewegung zur Ruhe. Auffallend ist die Nichtaufzählung des Stammes Juda im Deboralied, welches sonst alle israelitischen Stämme kennt. Unter dem ersten Könige Saul spielt Juda eine ganz nebensächliche Rolle. Hieraus könnte man den Schluß ziehen, daß das halb in der Wüste liegende Juda am spätesten seßhaft wurde und im Gegensatz zu Israel zuerst Jahve verehrte.

Nach erfolgter Verschmelzung mit Kanaan war es eine Lebensaufgabe für das neue Rassen- und Staatsgebilde, durch einen Herrscher oder eine Idee zusammengeschweißt zu werden. Durch Fortsetzung der bisherigen Wirtschaft der Stammeshäuptlinge mußte das Volk in sich zerbröckeln, da ringsum alte und neue Freunde lauerten.

Von den sogenannten Richtern hatten diesen Gedanken Gideon und besonders sein Sohn Abimelech richtig erfaßt. Aber als Halbblutisraelit drang letzterer nicht durch. Seine Mutter war kananitisch.

Diese Aufgabe mit vollem Verständnis angepackt zu haben, ist das Verdienst der Priester. Zu allen Zeiten waren die Herrscher der Juden Priester, welche die Könige leiteten.

Politisch war das Königreich Israel und Juda stets ein Spielball unter den Fußtritten der benachbarten Weltreiche. Babylon, Ägypten und das neu erstehende Aramäerreich wechselten in der Herrschaft über Palästina ab. Sie ließen dem Lande nach außen hin Selbstständigkeit und nahmen lediglich Tribut. Denn nur darauf kam es den alten Weltmächten an. Die semitischen Reiche haben sich nie um die ideelle Kolonisation ihrer Tributärländer gekümmert. Auch die Kolonien Phöniziens waren immer nur Saugpumpen, im Gegensatz zu den von Hellas und Rom gegründeten, die als Gegenwerte stets geistige und künstlerische Kultur schenkten.

Etwa um 1030 v. Chr., als wieder neue Feinde anrückten, beschlossen die Priester die Einheit des Landes durch eine Monarchie herbeizuführen. Der erste König war Saul aus Benjamin, der den Widerstand der Stämme Israels durch seine Erfolge gegen die Philister brach. Sein Feldherrnglück brachte die widerstrebenden Stämme zum ersten Mal unter einen Hut.

Die Philister waren Besitzer des Küstenstrichs mit den Häfen Gaza und Askalon. Der Rasse nach indoeuropäische Seefahrer, mit Griechen vermischt. Als Handelsvolk streckten sie die Arme nach der Karawanenstraße von Ägypten nach Damaskus aus. Hier waren ihnen die Israeliten im Wege. In 20jähriger Regierung bekämpfte sie Saul, bis die Philister schließlich die Straße in ihre Gewalt bekamen und auch das judäische Bergland tributpflichtig machten. Dagegen gelang es Saul, seine Herrschaft im Lande der Ammoniter und Moabiter zu festigen und bis Hebron nach Süden auszudehnen.

Sein Nachfolger war David, Hauptmann und Schwiegersohn

Sauls. David verkörpert ganz das Wesen seines Bastardvolkes: Vereinigung schroffster Gegensätze.

Als Kriegsmann wetterfest, bedächtig und kühn, als Diplomat und Staatsmann schlau, umsichtig, geschmeidig, ist er als Mensch weibisch, sinnlich, gemein. Daß der rauhe Krieger und König wie ein Gaukler vor der Bundeslade springt und tanzt, fordert den Spott der Weiber und seiner auf Würde haltenden Gemahlin Michal heraus. Daß er den Uriasbrief schreibt, ist selbst den brutalen Männern zuviel.

Fragt man nach den gemeinsten Handlungen der Menschheit, so gehört dieser Brief dahin. Wieviel Greuel in einer Tat! David beobachtet heimlich die Frau seines besten Kriegers Urias, des Hethiters, im Bade. Zufällig kommt Urias von der Front und schläft auf hartem Boden, seinem Weibe fern, um es nicht besser wie seine Kameraden draußen zu haben. David schreibt sein Todesurteil und läßt es ihn verschlossen zur Front bringen, nur um dessen Frau schnell und unbehindert vergewaltigen zu können. Jahve straft nicht etwa diesen Frevel bis ins äußerste Geschlecht, nein, er erhebt den Sproß dieser verbrecherischen Liebe, Salomo, zum König.

Die Familie gleicht ihrem Oberhaupt aufs Haar. Davids Sohn Ammon vergewaltigt seine Stiefschwester Thamar. Der Vater läßt diesen verruchten Sohn nicht etwa nach dem Gesetz steinigen, nein, er schützt ihn vor seinem Sühne fordernden Sohn Absalom, dem Blutbruder der Thamar. Darauf jagt dieser seinen grauen Vater in die Wüste und schwingt sich auf den Thron. Seine erste Amtshandlung ist Einbruch und Unzucht im väterlichen Harem. Wo man hinpackt, überall stinkt es in der Familie Davids.

Als Kriegsmann und König hatte David große Erfolge. An seinen Namen knüpft sich die Einigung der Stämme Israels und Judas sowie die Durchsetzung des Kultus Jahves. David, ursprünglich Häuptling von Kaleb in Hebron, stand mit den edomitischen und midianitischen Jahveverehrern in gutnachbarlichen Beziehungen. Hierdurch erklärt sich Davids Verehrung für Jahve. Seinen Plan, sich zum Herrn von ganz Israel aufzuschwingen, verfolgte er zäh und folgerichtig. Zunächst schaffte er sich die Philister durch freiwillige Tributzahlung vom Halse, um Bewegungsfreiheit gegen die Besitzer Jerusalems, die Jebusiter, zu bekommen. Diese Felsenstadt mit ihren natürlichen Befestigungen hatte er als Stützpunkt zu seinem Vorgehen gegen die nördlichen Stämme Israels ausersehen. Zu seinem Glück starb auch Sauls thronfolgeberechtigter Sohn Isbaal, so daß ihm die Nachfolge in Sauls Reich kampflos zufiel. Diese Ereignisse veranlaßten sämtliche Stämme Israels zu Anerkennung Davids, um eine geschlossene Front gegen die Oberherren, die Philister, zu bilden. Das Kriegsglück begünstigte David, zumal gleichzeitig auch Ägypten gegen die Philister losschlug. Es folgte die Unterwerfung der Edomiter, Moabiter und Ammoniter, so daß

er den immer mächtiger werdenden Aramäerstaaten entgegentreten konnte. Ägypten scheint David durch freiwillige Anerkennung seiner Oberhoheit beruhigt zu haben. Mit König Hiram von Tyrus und Phönizien knüpfte er ein Bündnis sowie Handels- und Lieferungsverträge.

Jerusalem wurde unter ihm durch feierliche Aufstellung der Bundeslade Jahves zum geistigen Mittelpunkt.

Davids Herrschaft dauerte etwa 40 Jahre bis 972 v. Chr.

Salomo war durch Intriguen, gegen das Recht der Erstgeburt und gegen den Volkswillen, König geworden. Seine erste Staatshandlung war daher nach orientalischer Sitte ein Massenabschlachten aller unbequemen Elemente. Hierbei schreckte der fromme Herrscher nicht vor dem Mord seines älteren und thronfolgeberechtigten Bruders Adonja zurück. Nach außen hin stellte Salomo diesen Mord als Vergeltung für die Schändung des Harems Davids durch Adonja hin, der Abisäi von Sunem aus dem väterlichen Harem für sich begehrt hatte.

Den Schwerpunkt seiner Herrschertätigkeit verlegte er auf Diplomatie, Aufbau und Volkswirtschaft. Die ägyptische und phönizische Politik seines Vaters setzte er fort. Zum Lohn für seine Unterstützung Ägyptens gegen die Philister erhielt er die Stadt Gezer. An kaufmännischer Pfiffigkeit übertrumpfte er selbst den phönizischen König Hiram, dem er als Entgelt für seine Baumaterial- und anderen Lieferungen einen ganz wüsten, wertlosen Landstreifen abtrat. Als der Tyrierkönig dieses Land nachträglich besichtigte, sagte er ganz entrüstet nur das eine Wort: „Hineingelegt!" (kabul.)

Seine auffallende volkswirtschaftliche- und Aufbautätigkeit, die so gar nichts semitisches hat, erklärt sich vielleicht aus seinem indogermanischen Blut. Seine Mutter war Hethiterin, Bathseba, die Frau Urias. Er war Freigeist, Diplomat, Geschäftsmann, Despot, Dichter, Baumeister, Brutalmensch, Wüstling, Philosoph in einer Person. Er vereinigte alle Kontraste in sich. Den Blick seines Volkes lenkte er nicht nach innen, nicht in die Dunkelkammer des Okkultismus, sondern nach außen, in die Welt der Tatsachen, zur Achtung fremder Kulturen. Sein indogermanisches Blut war stärker wie sein semitisches. Er war der einzige König Judas ohne fanatische Scheuklappen. Der Schöpfer des Jahvetempels ließ auch der Astarte und den übrigen Göttern seiner tausend Frauen Altäre bauen.

Der Bau des ersten Jahvetempels hat ihn berühmter gemacht wie seine Freimaurerei. Dabei war dieser Tempel ursprünglich gar kein Jahvetempel, sondern ein Palastheiligtum, das nach kanaanitischer Sitte bei einer Königsburg nicht fehlen durfte. Er bedeutete im Gegenteil einen Verstoß gegen Jahve, der als Wettergott auf wolkenumhüllten Bergesgipfeln verehrt sein wollte. Dieses Gotteshaus, das gemeißelte und gewebte Cherubim (Stier-Bilder) schmückten, sündigte gegen das zweite Gebot Jahves. Wir

hören wiederholt, daß babylonische Kultusgegenstände und Baalstatuen im Allerheiligsten standen. Auffallend ist die Ähnlichkeit seiner Grundanlage mit dem im Weltkriege ausgegrabenen Hethitertempel zu Dscherablus. Sayce „the Hittites" weist Kap. 6 bereits darauf hin, daß die Anordnung des äußeren und inneren Hofes, des Vorhangs vor dem Allerheiligsten und das Vorrecht des Hohenpriesters, diesen Raum zu betreten, Nachahmungen des hethitischen Ritus sind.

In Ermangelung eigener Baukünstler ließ Salomo Palast, Tempel und Festungswerke Jerusalems von phönizischen Meistern errichten. Auch zum Kriegsdienst wurden seit Saul hauptsächlich ausländische Söldner herangezogen, in erster Linie Gathiter, Griechen, Philister und Hethiter, also meist indoeuropäische Völker.

Charakteristisch für die problematische Stellung Jahves ist auch der 100 Jahre später erfolgte Bau des Baaltempels zu Samaria durch Ahab, König von Israel. Zur selben Zeit verehrte Athalja, Königin von Juda, Baal in Jerusalem. Immer ist es die Priesterpartei, die teils aus politischen, teils aus religiösen Gründen dem Baalkultus entgegentritt.

Daß Salomo über ein Volk von Handelsleuten herrschte und selber umfangreiche Gründungen ins Leben rief, wissen wir aus dem Buch der Könige: „Und die Vorsteher, die Salomos Geschäfte leiteten, waren 550. Und Salomo machte auch Schiffe zu Ezeon-Geber, die bei Eloth liegt. Und Hiram (König von Tyrus) sandte seine Knechte im Schiff, die gute Schiffer und auf dem Meere erfahren waren, mit den Knechten Salomos. Und kamen gen Ophir und holten daselbst 420 Talente Gold und brachten es dem König (1. Könige 9). Und man brachte dem Salomo Pferde aus Ägypten und allerlei Ware; und die Kaufleute des Königs kauften diese Ware (1. Könige 10). Der letzte Satz deutet sogar auf ein Handelsmonopol des Königs hin. Und weiter heißt es: „Des Goldes aber, das Salomo in einem Jahre kam, war am Gewicht 666 Zentner, ohne was von den Krämern und dem Handel der Kaufleute und von allen Königen Arabien und den Landpflegern kam." (1. Könige 10).

Das alles beweist, daß bereits den damaligen Juden das Handeln im Blut lag. Die Verschmelzung mit Kanaanitern und Phöniziern scheint die ursprünglichen Handelsinstinkte der Hebräer außerordentlich entwickelt zu haben. Ein Rückblick auf die Motive der Hebräer, in dieses Land einzudringen, bestätigt ihren kaufmännischen Weitblick. Obwohl sie Palästina ursprünglich nur als Durchgang benutzen wollten, änderten sie ihre Absicht, als sie seine besondere Bewandnis witterten. Hier saßen sie plötzlich an den lebhaftesten Handelsstraßen der Welt. Hier lagen leichte Verdienstmöglichkeiten durch Schröpfung der Karawanen. Ezechiel (26,2) charakterisiert Jerusalem als „die Thüre der Völker."

David und Salomo sind die beiden einzigen Herrscher mit staatsmännischem Blick gewesen. Sie schufen für etwa 80 Jahre einen Einheitsstaat; teils mit kriegerischen, erfolgreicher jedoch mit diplomatischen Mitteln. Das indogermanische Blut, welches Salomo von seiner hethitischen Mutter hatte, weckte in ihm Tatkraft und Schaffenslust am Aufbau.

Die folgenden Herrscher wußten nur vom Mark ihres Volkes zu zehren. Sie zerstörten das Erbe der ersten beiden großen Herrscher, so daß es bald eine Beute der Assyrer wurde. Die Geschichte der Könige nach Salomo liest sich wie eine Skandalchronik.

Gleich nach dem Tode Salomos 933 v. Chr. fiel das Reich auseinander. Auf Ägypten gestützt bemächtigte sich der alte Empörer und Sohn Salomos, Jerobeam, der Herrschaft. Dem anderen Sohn und eigentlichen Thronerben blieb nur Juda treu. Der Schwerpunkt lag hinfort in Israel und dessen Hauptstadt Samaria. Juda und Jerusalem gerieten bald in ein Vasallenverhältnis zu Israel. Juda beschränkte sich auf die Pflege Jahves und seiner Gebote. Politisch hatte es ausgespielt. Israel dagegen baute in Samaria einen Baaltempel, ein Gegenstück zum Jahvetempel in Jerusalem und stemmte sich verzweifelt gegen die wachsenden Aramäer — und Assyrer.

Ägypten benutzte die Schwäche Palästinas, um an seine Oberhoheit zu erinnern. Sofort nach Salomos Tod drang Pharao Sisak bis zur Jesreelebene vor und zerstörte außer Jerusalem und seinem Tempel auch Ajalon, Meggido und andere Ortschaften, welche in einer Inschrift am Tempel zu Karnak aufgezählt sind.

Wie stark bereits damals die Handelsinteressen waren, beweist der Kampf der Aramäer um die Handelsstraße von Damaskus zum Meere, welche durch Samaria führte. Sie erreichten ihr Ziel unter dem Könige Omri von Israel (887—876) und erzwangen die Einräumung von Freiquartieren in Samaria für die Damascener Händler.

Seit dieser Zeit war der Süden dem Pharao, der Norden dem Aramäerherrscher tributpflichtig. Juda und Israel siechten ihrem Ende entgegen. Abgesehen von der Zeit Davids und Salomos kann von einem selbständigen Judenstaate nicht die Rede sein. Und selbst diese 80jährige, von jüdischen Federn als unübertroffene Glanzzeit verhimmelte Episode unter David und Salomo betraf ein kleines Ländchen, welches nur durch freiwilligen Tribut an Ägypten und Phönizien eine geduldete Scheinselbständigkeit führte.

Auch die religiöse Selbständigkeit schwand infolge der allmählichen Verdrängung Jahves durch Baal und die Landesgötter. Jahve lebte nur noch in der Tradition der Priester fort und mußte seinen Tempel für den Kultus fremder Götter hergeben.

Diese Jahvepriester machten durch ihre weltabgewandte Eigenbrödelei und durch ihren Fanatismus jede Realpolitik zu nichte. Eingekeilt zwischen den Lanzenspitzen großer Gegner konnte nur ein Bündnis nach der einen oder anderen Seite Israel retten. Das erkannten

auch Könige wie Ahab, der nach Phönizen neigte. Auf dieses Bündnis gestützt, erwirkte er bei den Aramäern, welche durch die Assyrer unter Salmanasser II. (859—25) geschwächt waren, günstige Handelsverträge für die Kaufleute Palästinas. Die Priester Jahves, welchen ihr Gott alles Fremde zu hassen befahl, eiferten gegen das phönizische wie gegen alle Bündnisse. Zum ersten Mal traten hier jene verhängnisvollen Kräfte des überspannten Gottesprinzips in Erscheinung, welche das Volk künftig zwar geistig einen, politisch jedoch zerstreuen sollten.

Hinfort verstand es die Jahvepartei durch leidenschaftliche Wortführer wie Elia, Elisa usw., sich immer durchzusetzen und Israel zu isolieren. Alle Freunde Phöniziens und Anhänger Baals wurden abgeschlachtet, selbst die Königinnen Isabel und Athalja. Die Folge war, daß sowohl Phönizien wie Israel eine Beute Salmanassers II. wurden.

Ein dunkler Zeuge dieses Vernichtungskampfes ist der schwarze Salmanasserobelisk (jetzt in London). Benhadad II. von Damaskus vervollständigte Israels Erniedrigung.

Vor der endgültigen Vernichtung sollte Israel noch ein kurzes Glück unter Jerobeam II. beschieden sein. Den durch Assyrien geschwächten Aramäern nahm er die geraubten Ostjordanländer fort. Im Anschluß daran vertrieb Joas von Juda die Edomiter von den Handelsstraßen, die zum roten Meer und nach Elath führten. Durch diese Erfolge ermutigt verweigerte er den üblichen Tribut an Israel, worauf wieder der Bruderkampf einsetzte. Juda sah daher mit einer gewissen Genugtuung das Herannahen des Assyrerkönigs Tiglathpileser III. (745—728).

Auch jetzt, wo es sich um Sein oder Nichtsein der Nation handelte, hetzte die Partei der Jahvepriester gegen ein Bündnis mit Damaskus und Phönizien, welches die Lage retten konnte. 732 wurde Damaskus erstürmt. Israel mußte die Provinz Manasse hergeben. Die Berichte Assyriens aus dieser Zeit besagen lakonisch: „Pekah, ihren König (von Israel) töteten sie. Hosea setzte ich über sie."

Gegen den Rat des Propheten Jesaja erkaufte sich Ahas von Juda den Frieden durch Goldtribut.

Die unkluge Politik des Hosea, König von Salmanassers IV. Gnaden, führte 722 die vollständige Vernichtung Samarias und des israelitischen Reiches durch Sargon herbei. Nach Sargons Inschriften wurden die Reichen, 27000 an der Zahl nach Medien und Mesopotamien verpflanzt. An ihrer Stelle siedelte er in Samaria Aramäer aus Babylon, Babylonier und Kuthäer an. Die Landbevölkerung blieb unangetastet. —

Israel war dahin. Auf kurze Zeit trug Juda allein die nationale und religiöse Idee weiter.

Allerdings mußte der ganze Goldschmuck des Tempels zu Jerusalem herhalten, um Sargons Sohn, Sanherib (705—681) zu befriedigen.

Wenn Juda sich in dieser Zeit kümmerlich am Leben halten konnte, trotz der Zickzackpolitik Hiskias und des Propheten Jesajas, so lag das an den Verwicklungen Assyriens. Die Jahvepartei lehnte jede Annäherung an einen nichtjüdischen Bundesstaat ab. Die assyrische Partei dagegen wollten Frieden mit Assur, Freundschaft mit allen Nachbarn, Teilnahme an Vorderasiens Geisteskultur, Duldsamkeit gegen andere Götterlehren und Beseitigung des Fanatismus der Jahvepriester. Hiskia unterstützte Jesaja in seinem Ausrottungskampf gegen die Freigeister und die Naturreligion des Volkes, die alle Schichten beherrschte. Der König Manasse (692—38) setzte im Gegensatz dazu die assyrische Richtung und die Vermengung des Jahvekultus mit heidnischen Göttergestalten durch. Dem Himmelsgott Jahve-Baal wurde Aschera und das ganze Götterheer der Sterne beigesellt. Politisch erreichte er die Gnade Assyriens, welchem damals die völlige Unterwerfung von Tyrus, Sidon und Ägypten glückte.

Schließlich setzte sich unter dem König Josia (637—607) wieder die Jahvepartei durch. Hiermit wurde das politische Unglück der Nation besiegelt. Der Grundsatz Elias: „Mag Israel auch zerstreut werden, wenn nur Jahve (d. h. die jüdische Idee) siegt" wurde Ereignis.

Dieser Grundsatz deckte sich mit dem geheimsten Fühlen Judas: Wichtiger als der politische ist der Gottesstaat. Und dieser Gottesstaat ist überall da, wo sich Juden im Namen Jahves zusammenfinden.

Dieser Gedankengang mußte jedes Vaterlandsgefühl lockern. Und konnte es lockern, weil der Jude Kaufmann war, in die Welt strebte und seine Mission darin erblickte, die Schätze der Völker einzuheimsen.

Der Tod des assyrischen Herrschers Assurbanipal begeisterte die Jahvepriester bis zur Ekstase, besonders als der Chaldäer Nabopolassar (625—605) den Thron Babylons bestieg und Assyrien schwächte. Sie sahen in diesen Ereignissen einen Fingerzeig des Judengottes. Mit einem Schlage stürzten sie sich auf die Vernichtung alles Nichtjüdischen. Nachdem das Deuterononium auf bestellte Arbeit hin im Tempel gefunden war, redeten sie dem Volke ein, dies wäre das von Moses persönlich geschriebene Gesetz. Josia ließ daraufhin alle Baalpriester in eine Falle locken und hinterrücks abschlachten, ohne ihnen Gelegenheit zum Widerruf zu geben.

Das alles rührte Jahve wenig. Er ließ bald sein auserwähltes Volk wieder im Stich. Nach kurzen Erfolgen des Pharao Necho II (609—594) gegen Assyrien, denen Juda atemlos zusah, pochte das Schicksal in Gestalt des Chaldäers Nebukadnezars an die Pforten des Tempels zu Jerusalem. 587 wurden Palast, Tempel und Stadt vernichtet, die Einwohner nach Babylonien geschleppt. 582 folgte eine nochmalige Wegführung. Nur die fleißigen Landbewohner durften unter einem chaldäischen Regenten bleiben. Wer sich retten

konnte, floh nach Ägypten oder anderen Ländern. Der ausdrückliche Hinweis der Bibel auf das Belassen der ackerbautreibenden Bevölkerung in der Heimat legt den Schluß nahe, daß bereits damals der Jude Priester, Kaufmann und Händler, der Ureinwohner jedoch Feldarbeiter war. Diese Gruppierung der Erwerbsklassen findet sich noch heute im Orient. Der Jude, Grieche, Armenier sitzt als Handelsmann in den Städten, das uralte Stammvolk betreibt die Landarbeit.

Im Exil.

Der Glaubensstolz der Juden war mit politischer Vernichtung und Demütigung erkauft worden, nachdem der kluge Staatsgeist, der mit den Nachbarn zusammengehen wollte, von der fanatischen Priesterkaste weggefegt war.

Dem unfreiwilligen Exil waren wiederholt freiwillige Auswanderungen vorausgegangen. Wir erfahren von jüdischen Gemeinden in den damaligen Weltreichen bereits zur Zeit der Könige. Sobald der homo judäus in seiner Entwicklung fertig war, d. h. zur Zeit der ersten Könige, begann die Auswirkung seines besonderen Wesens. Das heißt, er zog in die Welt, wo etwas ohne körperliche Anstrengung zu holen war.

Der Jahvetempel zu Elephantine, den Kambyses schon 525 vorgefunden hatte, läßt auf längst bestehende Judengemeinden in Ägypten schließen. Zur Zeit Salomos wird von jüdischen Bethäusern in Thachramsers und Heliopolis berichtet. Auch in Babylon trafen die Deportierten ältere Gemeinden an. Im Exil verfuhr man sehr menschlich mit ihnen, ließ ihr Vermögen unangetastet und siedelte sie am Flusse Kebar, in Tell Abib und anderen Orten an. Die Juden fühlten sich bald zu Hause und pflegten ihre Religion und ihren Handel. Die in Nippur ausgegrabenen Handelskontrakte bestätigen den umfangreichen Handel der Exiljuden.

Um die Wirtsvölker über ihre wahre Natur zu täuschen, nahmen sie babylonische, später persische, griechische und römische Namen an.

Trotz der guten Behandlung durch die Chaldäer witterten sie bald die wachsende Macht der Perser und knüpften im Schoß ihres Wirtsvolkes Beziehungen zu Kyros an. Dieser indogermanische Fürst, der die Juden nicht kannte, drückte seinen königlichen Dank durch Maßnahmen aus, welche die Entwicklung des Judentums von neuem beleben sollten.

Im Herbst 539 eroberte er mit Judas geheimer Hülfe Babylon. Im Sommer 538 bereits schenkte er ihnen das Edikt, das ihre Rückkehr nach Jerusalem erlaubte und aus seiner eigenen Kasse die Gelder zum Aufbau des Tempels anwies. Auch die Tempelgeräte gab er zurück.

Aber er hatte sich in der Vaterlandsfreudigkeit seiner Schützlinge geirrt. Sie saßen in warmen Nestern, blieben lieber, wo es ihnen gut ging und schickten zur Wahrung des Dekorums nur wenige religiöse Phantasten unter Führung Schesch bassars in die verödete Heimat.

Die eigenhändigen Aufbauversuche dieser unreifen Schwarmgeister verliefen kläglich und mußten bald eingestellt werden. Denn die Stammbevölkerung leistete Widerstand. Persien zog daher bald die Bauerlaubnis zurück. Zu handeln gab es in dem verwüsteten Lande nichts. Die Feldarbeit lag den Zurückgekehrten nicht. Kurz, Jahves Segen blieb aus.

Schließlich gelang es dem Eifer der Priester Haggai und Sacharja, einen kümmerlichen Tempelersatz 515 fertigzustellen. Der politisch kluge Nehemia und Esra erwirkten vom Perserkönig neue Privilegien und einen zweiten Zuzug glaubensfester Juden aus Babylon. Im denkwürdigen Jahre 432 fand die Einweihung des zweiten Tempels, die Vereidigung des Volkes auf das Gesetz Mosis und die grausame Ausrottung aller Nichtjuden, einschließlich der Ehefrauen und Kinder statt. Jerusalem wurde zum alleinigen Glaubenssitz Jahves erklärt.

Jahve hatte über Baal gesiegt. Die Entwicklung des homo judäus war beendet. Seit 432 bekannte sich das Judentum zum Gesetz Mosis und zu sich selbst.

Das Gesetz.

Das Gesetzbuch, welches Esra als Arbeit der Exilpriester aus Babylon mitbrachte, ist der „Priesterkodex“, der sich aus dem heutigen Hexateuch (1.—5. Moses und Josua) herausschälen läßt.

Es ist eine Programmarbeit mit der Tendenz, Jahve als Nationalgott, das Judentum als auserwähltes Volk und als jüdisches Vaterland die Welt zu betrachten, die nur für die Bereicherung und Herrschaft der Juden geschaffen ist.

Zwischen Gott und dem Juden besteht ein regelrechtes Vertragsverhältnis unter bestimmten Bedingungen: Hält der Jude die Gebote, d. h. bleibt er rasserein, Feind aller Nichtjuden, dann schenkt ihm Gott die Güter der Welt.

Dieses Programm legte einen geistigen Ring um das jüdische Nomadenvolk. Jeder Israelit sollte sich als Ehrenbürger eines Gottesstaates fühlen. Der Begriff Vaterland wurde vergeistigt. Der Begriff des physischen Vaterlandes preisgegeben. Seitdem hat der Jude für dieses allen Nichtjuden heilige Wort kein Verständnis.

Je eindringlicher diese Auffassung in das Bewußtsein jeder Generation gehämmert wurde, desto organischer verwuchs sie mit der jüdischen Mentalität. Und für das Einhämmern sorgten hinfort die

Rabbiner. Durch einseitige Übung wachsen nach Darwinschem Gesetz auch geistige Organe. Dieses biogenetische Gesetz schuf den charakteristischen Judentypus, der stets Jude bleibt, sich in den Poren fremder Völker festsetzt und an ihren materiellen und geistigen Gütern schmarotzt. Jeder Tropfen fremden Blutes mußte fern gehalten werden, um den Juden in seiner charakteristischen Eigenart zu bewahren.

Nie ist eine Idee so folgerichtig zu Ende gedacht und so erfolgreich gewesen. In diesem feinen Mechanismus paßte ein Glied trefflich ins andere.

Nur schade, daß die Träger dieser Idee intolerante, materialistische Juden und nicht Völker vom Range der Hellenen, Römer oder Germanen waren.

Die Bausteine dieses Meisterwerkes waren babylonisch-sumerisches, midianitisches und persisches Gut. Also zwei Drittel arisch. Das Gesetz Mosis lehnt sich an das des Hammurabi, der Ritus an den Midians und die Unsterblichkeitslehre an persisch-indische Vorbilder an. Die Mythen der Schöpfungsgeschichte, der Sündenfall, der Baum der Erkenntnis, das Jubeljahr, der Sabbath usw. sind sämtlich babylonisch.

Die jüdischen Hauptfeste sind kanaanitische Naturfeste: Passah ist der Beginn, Pfingsten das Ende der Ernte und Laubhütten das Dankfest.

Der Geist, der alles zusammenschmolz, ist grobmateriell, ist jüdisch.

Nie hat eine Religion grobmaterialistische und irdische Güter so einseitig als Selbstzweck gepredigt wie die jüdische. Wo man auch in der heiligen Schrift blättert, man stößt auf die Apotheose des Reichtums und auf die Verunglimpfung der Nichtjuden, die nur als Schröpfobjekte geschaffen sind. „Du wirst alle Völker verzehren ... Du sollst ihrer nicht schonen. Und wird dir ihre Könige in die Hände geben, und sollst ihren Namen umbringen.“ (5. Moses 7.) „Wer dem Nächsten (Juden) borgt, soll es ihm (im Jubeljahr) erlassen ... Von einem Fremden (Nichtjuden) sollst du es nehmen ...“ (5. Moses 15.) „Du sollst kein Aß essen. Dem Fremden sollst du es geben, daß er's esse ...“ (5. Moses 14.) „Dein Gott wird dich reich machen, wie er's versprochen hat. So wirst du vielen Völkern leihen und du wirst von keinem borgen.“ (5. Moses 15.) „Die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel ... Er krönt das Jahr mit deinem Gut und deine Fußtapfen triefen von Fett ... Heil dem Mann, der Jahve fürchtet, Reichtum und Überfluß ist in seinem Haus.“ (Psalmen 34, 10, 65, 10—12, 112, 1, 3 usw.) Die Weisheit Salomos gipfelt im Mammon: „Es kam mir alles Gute mit der Weisheit und unzähliger Reichtum.“ (Sal. 7, 11.) „Die Weisheit machte ihn wohlhabend ...“ (Sal. 10, 10.) „Im Namen Gottes sammelst du Gold wie Zinn und Silber häufest du wie Blei.“ (Jes. Sir. 47, 19, 20.) „Der Mensch wende sich im Gebete zu dem, dessen ist der Reichtum und Besitz.“ (Kidd. 82a.) „Es soll jedoch kein Armer unter dir sein. Das Deinige geht dem aller übrigen vor.“ (B. Mez. 30b.)

Der Menschenhaß, den das Gesetz Mosis predigt, läßt sich nur aus der uralten Pariastellung des Judentums erklären, die wiederum eine Folge seines Parasitentums war.

Ein Volk, dem Geldgeschäfte, Leihwesen und Reichtum Gottesdienst waren, mußte wuchern und betrügen. Das ist nun einmal vom Leihwesen nicht zu trennen. Ein klassischer Zeuge für den Wucher der alten Juden ist Nehemias (6, 5): „Siehe, wir müssen unsre Söhne und Töchter der Knechtschaft unterwerfen, haben kein Vermögen, denn unsere Felder und Weinberge gehören andern (den jüdischen Wucherern). Da wurde ich sehr zornig und mein Herz war ratlos und ich haderte mit den Reichen und Vorstehern und sprach: Wucher treibt ihr, mit den eigenen Brüdern?" Auch der Oxforder Papyrus wirft ein grelles Licht auf die Geldgeschäfte der zerstreuten Juden: „. . . Sohn des Jatma . . . Du gabst mir Geld . . . 1000 Sekel Silber. An Zinsen will ich 2 Hallur Silber zahlen auf einen Sekel pro Monat. Das sind 2000 Hallur Zinsen pro Monat. Bei Nichtzahlung sollen sie zum Kapital geschlagen und mit verzinst werden. Monatlich zahle ich von meinem Gehalt aus der Staatskasse. Zahle ich das Darlehen nicht bis Monat Rot zurück, so soll Darlehen und Zinsen, die verbleiben, verdoppelt und monatlich zu meinen Lasten verzinst werden . . ."

Das Volk, das einen Freudentanz bei der Verlesung dieses Gesetzes aufführte und seinen Gehorsam dadurch zeigte, daß es alle nichtjüdischen Ehefrauen und Kinder vertrieb, deckte sich mit dem Geist des Gesetzes. Das heißt, es war spezifisch jüdisch.

Die Verfasser hatten beim bunten Völkergemisch des Exils und beim eigenen Volke die Folgen der Bastardierung erkannt. Sie wußten, daß mit der Rasse auch die Gesinnung erhalten wurde. Und das war die Voraussetzung für die ewige Dauer des Gesetzes. Daher die strengen Strafen gegen jede Vermischung, die als Blutschande galt.

Seitdem läuft der mumifizierte Exiljude als unsterbliches Überbleibsel aus dem Jahre 432 v. Chr. auf der Welt herum. Mit allen Degenerationserscheinungen, auf welche Mosis zahlreiche Krankheitsvorschriften hinweisen.

Das Wesen des jüdischen Zerstreuungsdranges.

Der aus körperlichen und geistigen Gegensätzen geformte jüdische Bastard begann sich bald auszuwirken. Als Gottesvolk kannte es keine irdischen Grenzen. Schroffe Widersprüche kamen zu grotesker Auswirkung: überspanntes Nationalgefühl und Hang zur Internationalität. Religiöser Mystizismus und skrupelloser Geschäftsgeist. Feige Scheu vor kriegerischen Taten und Heldentum im Martyrium. Scharfer Verstand und irrsinniger Fanatismus. Vaterlandslosigkeit und starker Sinn für das Vaterhaus. Gesinnungslosigkeit in geistigen und Prinzipienfestigkeit in Glaubens-Sachen. Maßlose Beweihräucherung des eigenen Ich, des eigenen Gottes und freche Spottlust gegenüber fremden Thronen und Altären. Anpassungsfähigkeit an fremde

und Verknöcherung der eigenen Sitten. Abscheu vor allen andern Völkern und Wohlbehagen in ihren Poren. Beschränktheit des Blicks auf den eignen kleinen Horizont und Hang zur Internationalität auf fremde Kosten. Das ist das zwiespältige Wesen der jüdischen Sphinx.

Dieses Gesetz sollte Jahrtausende lang das jüdische Volk durch ein Meer des eigenen Blutes führen. Sollte es ehrlos bei allen Menschen machen. Sollte ihm irdische Reichtümer verschaffen, aber dafür die Achtung der anderen nehmen. Sollte den Juden gleich dem Schirokko machen, der alles verdorren läßt, wo er vorüberstreicht. Sollte ihn zum Gespenst verdammen, vor dem man zusammenschauert, wenn es erscheint. Das ist die Tragik dieses Gesetzes.

Während alle indogermanischen Kolonialvölker, Sumerier, Griechen, Römer und Germanen ihren Siedelungen ihre Kultur schenkten, ist es für die Semiten, insbesondere die Juden, charakteristisch, daß sie stets nur nahmen, niemals gaben. Diese ewigen Nomaden grasten alles ab und zogen weiter. Auch die Assyrier und sogar die Phönizier machten es so. Der Ausbau sämtlicher phönizischen Kolonien erfolgte durch Hellenen.

Die Juden übertreffen in dieser Hinsicht alle Semiten. Nie zogen sie als Pioniere in die Welt, um Neuland urbar zu machen. Stets folgten sie wie Aasgeier den Heeresstraßen der Kulturvölker. Während die unsterblichen Bauwerke der Griechen und Römer in den Kolonien von fruchtbarer, belebender Tätigkeit zeugen, schufen die Juden in keinem einzigen Lande irgend welche Werte. Ihre Bank- und Börsengründungen, ihre Wuchermethoden waren nur die Saugpumpen, mit denen sie auf unterirdischen Kanälen das Geld der Wirtsvölker in ihre Beutel zauberten. Nie verbreiteten sie wie Hellas und Rom Bildung oder weltumarmende Gesittung.

Sie blieben stets Makler fremden Geistes und Gutes. Das lag in der Natur ihres Wesens und Glaubens. Ihr Glaube war unveräußerliches Gut, dessen Preisgabe an die Heiden als Frevel galt. Und dieser Glauben war ihr einziges Kulturgut. Dieser Glauben gebot, alles Fremde zu hassen und zu übervorteilen, den Kern der Wirtsvölker zu zersetzen und im Trüben zu fischen. Wo sie hinkamen, trieben sie Keile in die Wirtsvölker und stifteten Unruhen. Dieses ureigenste Wesen hüteten sie ängstlich. Nie war ihr Geist duldsam oder gar menschheitsumfassend. Nicht einmal gegen die Propheten der Menschenliebe in ihren eigenen Reihen. Weil Jesaja, Micha, Jeremia höhere Menschheitsideale predigten, wurden sie gesteinigt. Weil Christus die höchste Sittenlehre aller Zeiten schuf, die sich über alle Menschen erstreckte, kreuzigten sie ihn. Jeden, der den Rahmen des Gesetzes durchbrach und die Menschenliebe auch auf Nichtjuden ausdehnte, wie später Maimon, Uriel Acosta, Spinoza und andere jüdische Denker, wurden von ihnen gezüchtigt und als Abtrünnige, als Verräter der jüdischen Sache geächtet.

Auch politisch setzten sie sich nie für das Wohl ihres Wirtsvolkes ein. Im Gegenteil, sie verfolgten immer nur ihre eigenen Interessen und

zwar auf Kosten des Wirtsvolkes. Durch ihren vortrefflichen Nachrichtendienst, durch ihre Sprachenkunde verfolgten sie die weltpolitischen Strömungen und schlugen sich meist rechtzeitig auf die stärkste Seite. So politisch töricht sie sich im eigenen Staatswesen gezeigt hatten, so weitsichtig waren sie unter anderen Völkern. Da bewährte sich die Objektivität ihres Blickes. Vielleicht waren sie der eigenen Heimat gegenüber deshalb so unpolitisch, weil diese gar keine Staatsorganisation sondern nur eine nach Launen handelnde Despotie besaß. Vergleichen wir die gleichzeitigen, demokratischen, weisen Verfassungswerke Lykurgs und Solons mit dem Gesetz Mosis, dann erst verstehen wir den Unterschied zwischen Indoeuropäern und Semiten. Dieses Werk brachte die Mission zum Ausdruck, die im Volkscharakter begründet war.

Die hellenische Zeit und weitere Zerstreuung der Juden.

Obwohl die Perser den Juden wieder ein Vaterland geschenkt hatten, machten sie dieses Nomadenvolk nicht seßhaft. Sie nahmen den schwärmerischen Zionismus einiger Thoragläubigen für Patriotismus und übersahen, daß es zu allen Zeiten zwei Sorten Juden gab: Strenggläubige, die im Herzen und Geiste in Jerusalem lebten — und Reformjuden, die von beengenden religiösen Fesseln frei nur ihren Rasseninstinkten folgten.

Die Reformjuden nahmen fremde Namen und Gebräuche — und dadurch eine Schutzfarbe an. Natürlich nur soweit es im jüdisch-persönlichem Interesse lag. Dies waren die gefährlichsten. Denn man vergaß ihnen gegenüber die gebotene Vorsicht. Diese Reformjuden waren es meist, die den Wanderstab nahmen und auf die Jagd nach dem Mammon zogen.

Die Strenggläubigen waren als Gottesstreiter unpolitisch und ohne Angriffsgeist. Sie glaubten an den Sieg ihrer Idee und daher an die geistige Vormachtstellung des Judentums. Und dieser Kampf für die Idee steigerte ihr exaltiertes Temperament zur Siedehitze, begeisterte sie bis zur Tollheit. Kämpfe gegen eine Idee waren stets die größte Dummheit, Kämpfe für eine Idee von höchstem Erfolg. Ideen wachsen unter Druck. Das ist das Geheimnis der Erfolge des Judentums.

Politischen Ehrgeiz hatten diese Rabbiner Jerusalems nicht mehr. Sie begehrten nur auf, wenn man an ihrem Tempel und den heiligen Gesetzen rüttelte. Sie fühlten sich so wenig als weltliche Nation, daß sie selbst die hebräische Sprache im täglichen Verkehr gegen das aramäische eintauschten.

Das Althebräisch, welches in der Inschrift des moabitischen Königs Mesa aus dem 9. Jahrh. v. Chr. erhalten ist, war die uralte Sprache Kanaans und babylonischen Charakters. Also keine Muttersprache der Hebräer, welche sie erst beim Eindringen in Palästina von den Besiegten annahmen. Auch die Phönizier sprachen hebräisch.

Im Exil nahm das Hebräisch chaldäische Färbung an. Bei der Rückkehr aus dem Exil war das Hebräisch bereits vom Aramäischen verdrängt. Die Muttersprache der nachexilischen Juden war mithin aramäisch. Auch Christus sprach aramäisch.

Nur die Rabbiner und Schriftgelehrten pflegten das Hebräische als tote Sprache in ihren biblischen Studien.

Zur Perserzeit war das Judentum bereits in der ganzen damaligen Welt verbreitet und nach Osten bis Indien und China, nach Westen bis zu den äußersten phönizischen und griechischen Pflanzstädten gedrungen.

Bezeichnend ist der Bericht des Ministers Haman an den Perserkönig Xerxes: „Es ist das Judenvolk, das lebt zerstreut und teilt sich unter alle Völker in allen Ländern Deines Königreichs. Ihr Gesetz ist anders denn aller Völker und tun nicht nach des Königs Gesetzen.“ Und weiter wird der erste Pogrom geschildert: „Und Briefe wurden gesandt in alle Länder, zu vertilgen, zu erwürgen alle Juden, jung und alt, Kinder und Frauen, auf einen Tag . . . (Esther 3). Hiernach scheint die Auflehnung gegen das persische Gesetz und der Hochmut der Juden die zahlreichen Pogrome veranlaßt zu haben, deren blutigster unter Artaxerxes Ochus berichtet wird (360 v. Chr.).

Ein Hauch der erfrischenden Höhenluft persischer Sitten- und Götterlehre wehte in dieser Zeit in die Schriften des alten Testamentes. Die Lichtgestalt des Ahura-Mazda mit seinen Lichtboten, den Engeln Rafael (gegen Krankheiten), Gabriel (für den Sieg) Michael (für den Kampf) Ariel (für das Licht) usw. finden wir seitdem in den Büchern des alten und später des neuen Testamentes.

Die persischen Dävas, die Teufel, leben als Asmodai, Samael etc. bei den Juden und Christen fort. Aus dem Garten Eden (persisch Gan Eden) wurde das Paradies und aus dem ersten Unschuldspaar Adam und Eva. Der Gedanke des Wiedersehens im Jenseits, der Auferstehung, des Himmels für die Reinen und der Hölle für die Gottlosen ging in die Gedankenwelt der Juden über. Auch die Idee des Ahura-Mazda, der in schwerer Zeit die Menschen erlösen werde, stammt aus der eranisch-magischen Phantasienwelt. Besonders der Prophet Daniel gestaltete diesen Retter zu dem Messias, der in der späteren jüdischen apokalyptischen Geheimliteratur zum Repräsentanten Gottes, dann zum Gottessohn und schließlich zum Gründer der Weltherrschaft der Juden umgebildet wurde. In den Zeiten der höchsten politischen und religiösen Not verklärte sich die Messiasidee zu exaltierten Phantasiebildern und zu dem Glauben, die Weltherrschaft des auserwählten Volkes sei der letzte Plan Gottes.

Schriftlich niedergelegt ist dieser Gedanke zum ersten Mal 165 v. Chr.

Danach sind die schönsten und sittlich erhabensten Gedanken vom Wiedersehen im Jenseits, vom Erlöser und von den trostspendenden

Heilbringern des Allmächtigen, kurz die Ideen, welche später zum Christentum überleiten sollten, arisches Geistesgut.

Die Juden haben dem persischen Wirtsvolke die Rückgabe ihrer Heimat Jerusalem mit Undank vergolten, als Alexander der Große das Perserreich zertrümmerte. Sie zogen diesem Welteroberer bei seinem Durchzug durch Palästina mit schweren Geschenken und Huldigungen entgegen.

Nach Alexanders Tode und nach den Diadochenkämpfen wurde Palästina dem Seleukus, dem Könige von Syrien und Babylonien zugesprochen (301 v. Chr.). Vor seiner Besitzergreifung besetzte jedoch Ptolemäos, der König von Ägypten, das jüdische Land und brachte es für etwa 100 Jahre unter ägyptische Oberhoheit. Die babylonischen Juden dagegen blieben unter der Botmäßigkeit des Seleuzidenreiches.

Die beiden von den Nachfolgern Alexanders ausgebauten Residenzstädte Antiochien (Seleuzidenreich) und Alexandrien (Ptolemäerreich) wurden hinfort hellenische Handels- und Kulturmittelpunkte. Hier boten sich dem Wuchergeist der Juden ergiebige Wirkungsgebiete, welche sie sofort überschwemmten, um sich im Strom der hellenistischen Kolonisationsfluten in das Morgen- und Abendland zu ergießen. Wie die ganze damalige Welt nahmen auch die freien Geister unter den Juden griechische Sprache und Sitten an, sehr zum Leidwesen der strenggläubigen Fanatiker.

Alexander dem Großen zu Liebe, der nicht nur Länder, sondern auch Herzen erobert hatte, der alte Kulturen geehrt und neue geschenkt hatte, der in der Duldung jüdischer Sitten sogar jüdische Sklaven vom Bau eines Baaltempels befreit hatte, wurde der Name Alexander unter den Juden gebräuchlich.

Seit dieser Zeit datiert der Kampf zwischen jüdischer und hellenischer Weltanschauung.

Aus der hellenistischen Periode besitzen wir einige Urkunden, die den Schleier lüften, welcher bis dahin über den Quellen des jüdischen Reichtums gebreitet war. Die Außergewöhnlichkeit dieser Reichtümer ergibt sich aus den ungeheuren Tributleistungen der Juden an alle Völker der Welt. Ein klassischer Zeuge ist der jüdische Schriftsteller Flavius Josephus (70 n. Chr.). Nach ihm war die Steuerpacht die geheimnisvolle Quelle des Goldregens bei der internationalen Judenschaft. Auch der Sklavenhandel blühte in jüdischen Kreisen. Die Gerissenheit der jüdischen Methoden bei diesen Geschäften läßt auf eine alte Tradition schließen. Der antike Militarismus war hiernach für die Juden eine Haupterwerbsquelle. Wie Hyänen zogen sie hinter den Heeren und kauften die Gefangenen. Seitdem war der Sklavenhandel bis zur Abschaffung der Sklaverei in ihren Händen. Das gab ihnen auch die von allen Schriftstellern bekundete Gelegenheit, überall jüdische Sklaven zu befreien. Das gebot ihre Religion, die andrerseits in der Versklavung aller Nichtjuden den göttlichen Willen erblickte. So vereinigten sie Menschenhandel mit gottgefälligem Werke.

Das Einziehen der Steuern von den unterjochten Völkern lag den Eroberern nicht. Hier sprang der Jude ein. Für dieses Geschäft besaß er alle Voraussetzungen: Rechenkunst und die nötige Herzenshärte. Berüchtigt ist die Steuerpächterfamilie der Josephiden unter Ptolemäus III. Joseph, ein Verwandter des Hohenpriester Onias, gründete mit samaritanischen Wucherern ein Monopol zum Einziehen aller Steuern des Ptolemäerreiches. Mit ihren ungeheuren Geldmitteln schlugen sie jeden Wettbewerb aus dem Felde, bestachen die maßgebenden Aufsichtsbeamten und machten dem König Angebote, die dessen Erwartungen bei weitem übertrafen. Mit unnachsichtlicher Härte, unter Anwendung furchtbarster, grausamster Zwangsmittel und mit einem ganzen Heer bewaffneter Vollstreckungsorgane zogen sie das Fleisch der Länder bis auf die Knochen herunter. In Gaza und Scythopolis ließen sie die aufbegehrenden Griechen enthaupten und ihre Güter einziehen.

Für das Blutgeld kauften sich die Erpresser häufig die Hohenpriesterwürde, nachdem die rechtmäßigen Priester durch gekaufte Banditen umgebracht waren.

Fabelhaft und selbst für antike Begriffe grenzenlos war der Reichtum dieser Menschenschinder. Das Gottesvolk war daher stets in der Lage, sich von den Herrschern große Privilegien zu kaufen. Denn beim Fehlen jeden geordneten Finanzsystems befanden sich die Fürsten stets in Geldverlegenheit und hielten sich bereits im Altertum ihren Geldjuden. So erklären sich die unbegreiflichen judenfreundlichen Regungen der Fürsten im Gegensatz zum Judenhaß des ausgewucherten und geschundenen Volkes. Dieser Gegensatz, den wir schon unter Kyros und Xerxes bemerkten, ist für die ganze Folgezeit charakteristisch.

Daß die ausgesogenen Völker, besonders die Antipoden der Juden, die Griechen, allmählich die jüdischen Steuerpächter bis aufs Blut haßten, war die natürliche Folge. Wir lesen bei den antiken Schriftstellern von dauernden blutigen Zusammenstößen. Schon damals sah man die Ursache der menschenfeindlichen, hochmütigen Haltung der Juden in ihrem Nationalcharakter. Antiochus IV., Seleukus jüngerer Bruder, der das schwache Ptolemäerreich an sich gerissen hatte, befahl daher von Antiochia aus: „Die jüdische Nation sei auszurotten." Die Tempel in Jerusalem ließ er zerstören und dem Zeus einen Altar über dem Jahves errichten. Gleichfalls wurde der samaritanische Gottesdienst hellenisiert.

Das führte zur makkabäischen Volkserhebung, an deren Spitze Judas Makkabäus, der Vorkämpfer der Strenggläubigen trat. Er benutzte die Verwicklungen des Antiochus in Parthien so erfolgreich, daß er Jerusalem zurückeroberte. Das Eingreifen der Römer in die Geschicke Vorderasiens gab den glaubensbegeisterten Juden weitere Gelegenheit, sich für kurze Zeit selbständig zu machen, bis zum Jahre 65 v. Chr. In dieser Periode wurde das alte Salomonische Königreich nahezu wieder hergestellt.

Zwar erzielte damals die Orthodoxie große politische Erfolge, begann aber gleichzeitig die Begleiterscheinungen pathologischen Fakirtums anzunehmen. Besonders die Pharisäer eiferten gegen die Verweltlichung des Hohepriestertums, worin die freier denkenden Sadduzäer das einzige Heil für das Eintreten der Juden in die Familie der übrigen Völker erblickten. Der aufklärende Geist hellenischer Bildung, der den Menschen die höchste Kultur aller Zeiten schenkte, vermochte die jüdische Finsternis nicht zu erhellen. Verständnislos, grün vor Haß, blickten die Pharisäer auf die majestätischen Bauten der Griechen, welche diese kunstfreudig im heiligen Lande errichteten. Ihre unsterblichen Dramen, welche von den klassischen Naturtheatern innerliche, unbefangene Menschen erschütterten, fanden bei den Juden nur Verachtung. Die griechischen Wasserleitungen und Stauwerke, die aus dem dürren Felsenlande tausendfachen Segen erzeugten, galten als frecher Eingriff in die vom Gott der Juden geschaffenen Naturquellen.

Noch heute setzen die Spuren hellenischen Kunstgeistes und Kulturwerkes in Palästina in Erstaunen. Kein einziges Denkmal zeugt dagegen von praktischer Arbeit der Juden. Sie ließen die reichen Möglichkeiten, ihr Land durch Bewässerung zu einem Fruchtgarten zu machen, ungenutzt und widmeten sich fast ausschließlich dogmatischen Haarspaltereien und dem Geldgeschäft.

Die häufige Erwähnung jüdischer Geldwechsler läßt auf eine alte Praxis in diesen Geschäften schließen. Das Münzwesen war von den Griechen eingeführt, welche bereits im 6ten Jahrhundert v. Chr. Silbermünzen prägten. Die an allen Handelsplätzen der Welt heimischen Juden eigneten sich naturgemäß zur Monopolisierung des Geldwechselgeschäfts. Daß sie an den zahlreich berichteteten Münzverschlechterungen mitbeteiligt waren ist anzunehmen. Der Tempel zu Jerusalem scheint, wie wir aus den Evangelien wissen, die Hauptbörse gewesen zu sein, wo besonders zu Ostern die internationale jüdische Geschäftswelt zusammentrat. So diente der Tempel dem Kultus des geistigen und weltlichen Gottes. Neben dem Synhedrium in Jerusalem stand die Bank für internationalen Handel und Geldverkehr.

Die Juden in der Römerzeit.

Inzwischen waren die Römer Lucullus und Pompejus zur Regelung der judäischen Angelegenheiten in die Geschichte Palästinas eingetreten. Die Söhne der letzten Königin Judäas, Alexandra, überboten sich gegenseitig in Geldgeschenken, um die römische Gunst zu gewinnen. Aristobul schlug seinen Bruder durch das Angebot von 400 Talenten, Pompejus ließ sich jedoch nicht bestechen, sondern stürmte Jerusalem, ehrte aber den Tempel und den Gottesdienst.

Die römische Toleranz gegen fremde Götter ist bekannt. Sie

dachten zu realpolitisch, als daß sie unnütze Kämpfe gegen die Gewissen führten. Sie liebten Ruhe in ihren Provinzen und gute Steuererträgnisse.

Wenn die Juden anfangs mit den Römern in gutem Einverständnis lebten, so verdankten sie das der weitsichtigen Politik Herodes des Großen.

Dieser war als Edomiter nicht rein jüdischen Blutes. Dies, seine Denkfreiheit und die Vorliebe für griechisch-römische Kultur, zogen ihm den giftigen Haß der Strenggläubigen zu, obwohl er ihnen den Tempel und die heilige Stadt durch griechische Baukünstler zu einem Weltwunder aufbaute. Die Juden haben diesen größten ihrer Könige gerichtet und mit Unflat beworfen. Seine Erfolge zumal während der Geburtswehen des Cäsaren-Weltreiches, gaben ihm den Ehrentitel: der Große.

War auch Herodes nur König von Cäsars Gnaden, er gab, ganz gegen den Willen der Juden, dem heiligen Lande für kurze Zeit den Ruhm eines kulturbringenden Reiches. Überall, auch über die Grenzen Judäas hinaus, errichtete er Schmuck- und Wohlfahrtsgebäude, Hafenanlagen und Pionierwerke.

Wären die Juden in diesen Bahnen weitergewandelt, dann wäre das Unglück unter Titus und Hadrian nicht über sie hereingebrochen.

Aber die Pharisäerpartei siegte und Augustus wurde gezwungen, römische Statthalter über dieses störrische Volk zu setzen, unter Belassung von jüdischen Tetrarchen. Das hatte die direkte Besteuerung durch Rom zur Folge.

Das Hohepriesteramt stand unter römischer Aufsicht. Doch war es zugleich mit dem Synhedrium zuständig für alle Glaubensfragen. Das Synhedrium, aus gewesenen Hohepriestern und Schriftgelehrten gebildet, war die höchste geistige Vertretung der gesamten Judenschaft und entschied alle inneren Rechtsfragen, soweit römische Interessen nicht berührt wurden.

Trotz der Strenge und Habgier der römischen Statthalter hätten die Juden sich gefügt, wenn man nicht an ihrem Gesetz gerüttelt haben würde. Der dauernde Zwiespalt und der Grund ihres Unterganges ist auf den Widerstand des jüdischen Kultus gegen die römische Staatsautorität zurückzuführen. Die bloße Anwesenheit römischer Kaiserbilder in der Nähe des Tempels hatte wiederholte blutige Aufstände zur Folge. Schon Herodes mußte die Anbringung eines römischen Adlers über dem Tempeltor mit Anschlägen auf sein Leben büßen. Dabei gab es keine größere Heuchelei. Viehhändler und Wucherer durften den Tempelplatz verunreinigen. Der Vertreter des römischen Kaisers durfte ihn nicht betreten. Als Pilatus den Tempelschatz zum Bau eines großen Aquäduktes benutzen wollte, der Jerusalem von dem ständigen Wassermangel befreit hätte, gab es Mord und Totschlag. Das Dogma verbot die Wohlfahrt des Volkes. Religion wurde Irrsinn

Jesus Christus und das Judentum.

Christus stammte aus Galiläa, dem Gau der Heiden. Der Name des Landes stimmt mit der Überlieferung darin überein, daß hier ein den Juden blutfremdes Geschlecht wohnte. Fern vom orthodoxen Jerusalem, benachbart den syrischen und griechischen Freigeistern, wuchs auf den grünen Bergeshöhen ein Volk auf mit weitem Horizont, frei von dem beklemmenden, starren Dogma der Pharisäer. Galiläa durchdringt wie eine Halbinsel Samaria, wo seit dem Exil arbeitsfreudige, weltfrohe Ausländer angesiedelt waren. Auch die Sprache der Galiläer, welche bei Christi Gefangenschaft Petrus verriet, klang fremdartig und wurde zum Vorlesen der heiligen Schrift nicht geduldet.

Dies alles macht es wahrscheinlich, daß Christus nichtjüdischen Blutes war.

Den besten Beweis für das Nichtjüdische in Christi Seelen- und Geistesleben bildet seine göttliche Lehre. Seine Weltanschauung, seine Sittlichkeit, sein erhabener, übermenschlicher Charakter steht im ausgesprochenen, unüberbrückbaren Gegensatz zum Judentum.

Wenn Christus auch im Geiste des mosaischen Gesetzes aufgewachsen ist, so hat er den barbarischen, den grobmaterialistischen, den alttestamentarischen Grundgedanken umgestoßen und neugewertet. Seine männliche, schlichte, gerade Art hieb mit Keulenschlägen den unduldsamen, rachsüchtigen, hochmütigen Pharisäergeist tot. Er war eine sittliche Kraftnatur in Worten, Taten, Erfolgen. Den Gott der Rache und der Juden wandelte er in den Gott der Liebe und der Menschen. Seine Hochgedanken brandmarkten das Sophisten- und Heuchlertum der jüdischen Priester für ewige Zeiten. Er war der furchtbarste, unerschrockenste Feind der Juden. Er wuchs aus dem Judentum wie die Blume aus dem Dünger. Aber sein Genius berührte den Himmel. Auch äußerlich, in seiner freiwilligen Armut, unterschied sich Christus grundsätzlich von den jüdischen Mammonsjägern. Eigenhändig peitschte er die Schachergesellen aus dem Hause Gottes, des Allmächtigen, welcher für Christus nicht der Schutzgott des Reichtums, sondern das Symbol der allumfassenden Liebe war. Dieser Gott liebte auch die Schuldbeladenen und Heiden, und daher durfte Christus den Kanaanitern in Liebe die Hand reichen. Die Lehre Christi ist ein dauernder Protest gegen Mosis allzustarre Lebensregeln. Aus ihr weht Sphärenmusik und interplanetare Weltdurchdringung. Sein Gott ist nicht der Schutzgott eines kleinen, irgendwoher gelaufenen Volkes, sondern der Kosmos selbst. Diesen größten Sohn aller Menschen und Zeiten schändeten die Juden und kreuzigten ihn. Solange das Judentum diese verhängnisvolle Schuld nicht erkennt, solange es seine jüdische Seele nicht preisgibt, klebt Christi Blut an seinen Rockschößen.

Eine geistige Brücke besteht zwischen Christi Grundlehre und der oben erwähnten persischen bezw. indischen Lichtreligion. Seine Ethik stimmt auffallend mit der der Essener am toten Meere überein, die in ihrem Namen, Ritus und Sittenkodex persisch-indischen Einschlag haben. Ihr Name stammt von Sacha (chaldäisch = baden.) Hieraus entwickelte sich hebräisch Aschai und griechisch Essaioi, d. h. die Täufer. Johannes der Täufer gehörte an der Mündung des Jordan in das tote Meer zu ihnen. Bekannt ist der lange Aufenthalt des werdenden Christus in der Wüste des toten Meeres. Wie Josephus (römisch Krieg) berichtet, beteten die Essener in altertümlichen Morgen- und Abendliedern zur Sonne, genau wie die Perser Mitra verehrten. Ihr Fakirtum, ihr Mönchwesen, ihre Grundsätze der Barmherzigkeit und Nächstenliebe, Armut und Keuschheit, des Gemeinschaftbesitzes u. a. greifen auf die Lehre Zarathustra und Buddha (600 v. Chr.) zurück und leiten über zu den Formen des Urchristentums. Darius (521—486 v. Chr.), der Herrscher von Hellespont bis zum Indus, vermittelte die Kenntnis Buddhas nach Vorderasien, bis nach Syrien. Es scheint daher innerlich folgerichtig, Christus als Mittler altarischer Hochgedanken zu bezeichnen, deren Perlen er mit den Edelsteinen der prophetischen Literatur zu dem kostbarsten Diadem der Menschheit vereinigte.

Der beste Beweis für den grundsätzlichen Gegensatz zwischen Christi und Mosis Gesetz ist die haßerfüllte Ablehnung der christlichen Ideen seitens des Judentums und die Aufnahme durch die Nichtjuden.

Die letzten Atemzüge des jüdischen Palästina.

Wie in früheren Zeiten benutzten auch die im römischen Weltreich zerstreuten Juden ihren internationalen Nachrichtendienst zu dauernden Verschwörungen gegen das neue Wirtsvolk. Schon damals waren die Juden die rührigsten Demagogen in allen Volksversammlungen. Cicero sagte: „Es gehört ein hoher Ernst dazu, den barbarischen Anschauungen der Juden und ihrer Rührigkeit in Volksversammlungen laut Verachtung zu zeigen. Als Pompejus den Tempelschatz unberührt ließ, wollte er den argwöhnischen und verleumderischen Juden keine Gelegenheit zu Anklagen geben." Der Judenhaß des Römertums zeitigte fortgesetzte Pogrome. Besonders unter Tiberius fand ein Ausrottungsversuch im ganzen Römerreiche statt. Den Anlaß dazu gab ein jüdisches, weitverzweigtes Schwindel- und Betrugsmanöver gegen Fulvia, die Gemahlin eines Freundes des Tiberius. Aus allen Städten wurden die Juden nach öden Wüsten vertrieben. Als sie sich kurz darauf wieder eingenistet hatten, vertrieb sie der Cäsar Claudius zum zweiten Mal.

Zerstörung Jerusalems durch Titus und Hadrian.

Eine Nation, die sich ausdrücklich außerhalb der herrschenden Gesetze und Staatsgewalt stellte, einen Staat im Staate bildete, überall das Gastrecht in Anspruch nahm und mißbrauchte, dauernd sein Wirtsvolk verachtete und bewucherte, mußte zum Prügelknaben der Welt werden. Diese Eigenschaften sind nicht in der Konfession, sondern in der Mentalität begründet. Denn stets, wo der Jude die Konfession ablegte, behielt er seine Mentalität.

In der Römerzeit verbreitete sich der Jude überall, wo der römische Adler seine Fänge einkrallte. Das Sklaven- und Wuchergeschäft blühte bei den unaufhörlichen Eroberungszügen. Palästina war nicht das Vaterland der Juden, sondern der geistige Sammelpunkt. Hier wurde der Kalender für die Bestimmung der jüdischen Feste bestimmt. Hier liefen die Fäden der jüdischen Plutokratie zusammen. Hier konzentrierte sich der gut ausgebildete Nachrichtendienst, dieser so wichtige Faktor für den Welthandel. Hier auf dem Tempelplatz waren Börsen- und Wechselbank. Hier tagte das Synhedrium, oberster Gerichtshof und Entscheidungsstelle ritueller Fragen.

Insofern bedeutete Jerusalem die Hauptstadt des internationalen Judenreiches.

Der Begriff Vaterland war mit dem Namen Palästina nicht verbunden.

Die internationalen jüdischen Umtriebe gegen Rom und der Aufruhr Judäas setzten der Geduld Neros trotz der Fürsprache Poppaeas schließlich ein Ziel. Er sandte Vespasian und später Titus gegen Jerusalem. Der Kampf wurde nur von den Strenggläubigen geführt, die ihr Heiligstes bis auf den letzten Blutstropfen verteidigten. Die Reformjuden warteten die Windrichtung ab. Der Verteidiger Galiläas, der Reformjude und Geschichtsschreiber Josephus, wechselte bald in das römische Lager über und wurde Kriegsberichterstatter des Titus. Der Fanatismus der Strenggläubigen verrichtete Wunder. Trotzdem wurde das stark befestigte Jerusalem 70 n. Chr. erstürmt. Die Verbrennung des Tempels erfolgte wider den Willen des Titus. Auf die Nachricht vom Brande half er eigenhändig beim Löschungswerk. 100000 Juden sollen in die Sklaverei verkauft worden sein. Der Titusbogen in Rom mit der Nachbildung der heiligen Gefäße zeugt noch heute von dem Zusammenprall des Römer- und Judentums. Die heiligen Gefäße gerieten bei Roms Zerstörung, wie der Geschichtsschreiber Justinians, Prokop, berichtet, in die Hände der Germanen und von da wieder in die der Juden. Das alte Rom fiel, das Judentum lebte weiter

Die Katastrophe bedeutete für die Juden nur einen furchtbaren Aderlaß. Sie übten nach wie vor ihre Geschäfte aus. Die in Palästina verlegten das Synedrium und den Sitz der Hohenpriester nach dem benachbarten Jamnia bis zum Wiedererstehen Jerusalems

und eines Ersatztempels. Nach wie vor liefen die Fäden der weltzersetzenden Tätigkeit in Jerusalem zusammen.

Das konnte klugen Kaisern wie Trajan, Hadrian, Antoninus, Marc Aurel und Theodosius nicht entgehen. Es ist bezeichnend, daß gerade die humansten Kaiser, die von der Menschheit die „Wonne des Menschengeschlechtes" genannt wurden, die größten Judenfeinde waren. An ihrer Unbestechlichkeit und Objektivität prallten die jüdischen Bestechungsmethoden ab. Weil diese idealen Kaiser tolerant waren, lehnten sie die gehässige Intoleranz Israels ab.

Trajan sollte bald die zersetzende, verräterische Geheimtätigkeit der Juden gegen das römische Wirtsvolk spüren. Es ist geschichtlich erwiesen, daß gelegentlich seines Partherfeldzuges, der die babylonischen Juden in Gefahr brachte, an allen Enden der Welt jüdisches Geld und Propaganda gegen ihn arbeiteten. In Spanien, Gallien, Afrika, Egypten, Cypern, Palästina, überall und mit einem Schlage ließ das Judentum seine Minen springen. Trajan begann einen allgemeinen Ausrottungskrieg. Hadrian versuchte es anfangs mit Milde. Er gestattete den massiven Aufbau des Tempels zu Jerusalem. Böse Erfahrungen mit den Juden machten ihn jedoch bald zum Antisemiten. Sein Verbot der Beschneidung zeitigte den Aufstand Barkochbars, des zweiten Makkabäers. Das führte 130 n. Chr. zur abermaligen Vernichtung Jerusalems und seines Tempels. Seitdem wurde den Juden bei Todesstrafe das Betreten Jerusalems verboten. Auf dem Platz Jehovas wurde ein Jupitertempel errichtet, der „fiscus judaicus" legte den Juden die Abgabe einer Diadrachme für diesen Tempel auf. Aus Jerusalem wurde die „Aelia Capitolina."

Aber auch dieser Ausrottungsversuch mißlang. Das Synhedrium wanderte nach Babylon, kehrte aber bald wieder nach Palästina zurück. Man kann wohl eine bodenständige, nicht aber eine vaterlandslose Nation vernichten.

Die jüdische Mentalität und ihre Beurteilung im alten Rom.

Lagen bisher nur indirekte Werturteile der alten Welt über die Juden vor, so besitzen wir aus römischer Zeit direkte Dokumente. Alle Völker und Herrscher der alten Welt haben die Juden gehaßt. Wenn Kyros und Alexander zu den Juden freundlich standen, so spielen politische Momente, Frauen und pekuniäre Gründe mit. Ahasver hatte die gewandte Jüdin Ester in seinem Harem. Alexander ließ sich durch märchenhafte Geldzuwendungen beeinflussen. Von den Egyptern erzählt Herodet, daß sie zum Ausdruck ihrer Judenverachtung ein Denkmal der Schande in Palästina errichteten: „ein in Stein gemeißeltes weibliches Geschlechtsteil."

Der Judenhaß der Griechen brach den bisherigen Rekord. Alte

Geschichtswerke geben interessante Aufschlüsse. Nie verbissen sich zwei Weltanschauungen mehr wie hellenische und jüdische.

Der Hellenismus bedeutete reine Vernunft, künstlerischen Idealismus und Toleranz. Das Judentum kabbalistische Mystik, Kunstekel und Haß aller Menschheit. Griechische Philosophie durchdrang Erde und Himmel. Jüdisches Denken verknöcherte unter Degenerationserscheinungen. Zahllose jüdische Schriftgelehrten prüften mit lächerlichem Ernst, ob man am Sabbath seine Notdurft verrichten dürfe, oder ob Gott zur Beschneidung ein Messer oder einen scharfen Stein wolle. Das Mückenseihen beschäftigte Gelehrtengenerationen. Der jüdische Philosoph Philo mutet an wie ein altchinesischer Mandarin. Dies Volk, das sich als das heilige ausgab, starrte von gemeinsten Instinkten und setzte sich wie ein Blutsauger in den Poren der Menschheit fest. Die Judenverfolgung des Tiberius ist urkundlich auf das Schröpfen eines Mitgliedes des Kaiserhauses zurückzuführen. Der Abscheu vor der Menschheit hielt die Juden nicht ab, überall ungebetenes Gastrecht zu beanspruchen und dafür Gift zu verspritzen. Produktive Kultur haben die Juden der alten Welt nicht geleistet, nicht einmal in ihrem sogenannten Stammlande. Die Ausgrabungen jüdischer Gräber beweisen selbst die ausländische Herkunft der Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Nirgends auf der Welt blieben die Forschungen so negativ, wie in Palästina. Der geringste Scherben ist dort ausländisch. Diese Dürftigkeit eigenen Könnens ist selbst bei Azteken und Negern unbekannt. Auch sämtliche Bauwerke Palästinas sind nicht jüdischen Ursprungs, vom Tempel bis zum kleinsten Grabmal. Der Tempel Salomos war phönizisches, der unter Herodes griechisches Werk. Die Gräber des Absalom, des Zacharias und der Könige bei Jerusalem sind hellenische Arbeiten. Der Jude rühmt überall: „Wir sind eine Nation mit 4000jähriger Kultur.“ Richtiger wäre: „Wir leben 4000 Jahre vom Geist und Gut fremder Kultur.“ Die ehrfurchtgebietenden Kulturreste der Babylonier, Assyrer, Hethiter, Phönizier, Egypter strafen die lächerliche, aufgeblähte Ruhmredigkeit Israels für ewig Lügen. Schon in der ersten Kaiserzeit begannen die Judenedikte, die diesem Volk das römische Bürgerrecht nahmen und es für vogelfrei erklärten. Nicht aus konfessionellen, sondern staatsrechtlichen Gründen. Man wollte die übrigen Völker gegen die Bewucherung schützen. Man konnte nicht dulden, daß sich dieses Wuchervolk durch eigene Rechtsprechung der Strafe entzog. Diesem Judenhaß haben die damaligen Christen ihre Bedrückung mit zu verdanken. Man verwechselte anfangs Juden und Christen. Selbst Kaiser Hadrian kannte sich hierin nicht aus. Erst das Konzil von Nicäa 412 zerschnitt durch Trennung des Oster- und Passahfestes das letzte Band zwischen Juden und Christen.

Urteile antiker Schriftsteller.

Cicero (106—43 v. Chr.).

„Syrer und Juden — Völker, die zur Knechtschaft geboren sind." (de prov. cons. V. 10). An anderer Stelle warnt er, in Gegenwart von Juden laut zu sprechen, da sie eine unheimliche Weltmacht darstellen. Ferner klagt er über das viele Geld, welches in den Wucherhänden der Juden ist.

Tacitus (55—120 n. Chr.).

„Ihre Einrichtungen, verkehrt, abscheulich, haben durch ihre Nichtswürdigkeit Kraft gewonnen . . . Die Sitten der Juden sind sinnlos und schmutzig. Sie sind der Haß des Menschengeschlechtes. Gegen alle Fremden zeigen sie feindseligen Haß." (Hist. V, 4 u. 5.)

Seneka (4 v. Chr. bis 65 n. Chr.)

„Die Sitten dieses verruchtesten Volkes sind schon so erstarkt, daß sie sich in allen Ländern verbreitet haben; den Siegern haben die Besiegten ihre Gesetze gegeben." (Sen. philosophus, ed. Bipont, Bd, IV.)

Diodorus (30 v. Chr. bis 20 n. Chr.).

„Schon die Freunde des Antiochus rieten diesem, das Volk der Juden ganz auszurotten. Denn allein von allen Völkern wollten sie sich mit keinem vermischen und sähen alle als Feinde an. — —" „Sie hätten den Haß gegen die Menschen unter sich vererbt. Mit niemand wollten sie gleiche Speisen genießen, und alle haßten sie. Alle Vorfahren hätten dieses Volk gehaßt. Ihre heiligen Bücher enthalten menschenfeindliche und ungerechte Satzungen."

Strabo.

„ . . . Die ihren Beherrschern treuen Juden raubten die fremden Länder aus . . ." „Ihr Aberglaube führte sie zur Enthaltung von Schweinefleisch, zur Beschneidung und ihre Niedertracht zu Räuberei und Plünderung." „Nicht leicht ist es, einen Ort des Erdkreises zu finden, der nicht von ihnen beherrscht wird."

Wo man in alten, nichtjüdischen Schriftstellern blättert, stößt man auf Judenhaß. Ich erwähne Plinius d. Ä., Dio Cassius, Suetonius. Die Juden Philo und Josephus schrieben besondere Verteidigungsschriften dagegen. Z. B. gegen Apion und Manetho. Ich empfehle die Lektüre dieser klassischen Antisemiten.

Christentum und Judentum.

Mit Einführung des Christentums im römischen Reich trat zu den alten Gründen des Judenhasses ein außerordentlich starker und neuer.

Christlicher und jüdischer Fanatismus stießen hinfort aufeinander und zeitigten Ausbrüche des Hasses, die immer furchtbarer wurden. Die neue Aera der Judenverfolgungen begann mit Konstantin dem Großen (306—37). Unter ihm hießen sie „Perfidi", „Scelerati". Während die Bischöfe in Rom im allgemeinen tolerant waren, überboten sich die Kirchenväter und das christliche Volk in Haßausbrüchen. Besonders Ambrosius von Mailand, Chrysostomus und Augustinus predigten den Kampf gegen die Feinde Christi.

Vom Jahre 315 v. Chr. ab wird ihnen von den römischen Kaisern das Bürgerrecht nach und nach entzogen. Auf Übertritt zum Judentum stand der Feuertod. 339 wird die Heirat zwischen Juden und Christen bei Todesstrafe (des Juden) verboten. Der jüdische Sklavenhandel mit Christen zog Einziehung des Vermögens nach sich. 383 heben Gratian, Valentinian und Theodosius noch einmal das Bürgerrecht der Juden auf. 396 wird die Preisfestsetzung der Waren, die bisher durch die Juden erfolgte, durch Arkadius und Honorius geregelt. 398 wurden die Juden den römischen Gerichten in allen außer religiösen Fragen unterstellt. 408 wird ihnen durch Honorius und Theodosius verboten, beim Hamanfeste ein Kreuz zu verbrennen. Dieses Verbot ist bezeichnend für die Verachtung Christi seitens der Juden. Unter Theodosius waren die Juden von Inmestar bei Antiochien überführt worden, am Purimfeste ein Christenkind an das Hamanskreuz gebunden und zu Tode gepeitscht zu haben. (415). In dieser Zeit werden dauernde Störungen des christlichen Gottesdienstes durch die Juden berichtet. 418 wird ihnen das Halten christlicher Sklaven verboten. Gleichzeitig werden sie von allen Ehrenstellen im Heere ausgeschlossen, später vom Soldatenstande überhaupt. Begründet wurden diese Gesetze damit, daß „die gottlosesten Wucherer nichts mit den ehrlichen Christen gemeinsam haben sollten." 439 findet eine Zusammenfassung aller dieser Gesetze mit folgender Ergänzung statt: „Kein Jude darf eine Ehrenstelle oder Würde erhalten, keiner ein bürgerliches Amt, keiner das eines Advokaten. Keine Synagoge darf neu gebaut werden."

Aus allen diesen Vorschriften geht hervor, daß es sich um religiöse und wirtschaftliche Schutzmaßnahmen der römischen Bürger handelt. Die judenfeindlichen Grundsätze nahmen bereits im späten West- und Ostrom jene Gestalt an, die für das ganze Mittelalter maßgebend werden sollte.

Schluß des ersten Teils.

Zweiter Teil.

Inferno.

Die Juden in den Strudeln der Völkerwanderung.

Als die Mongolenhorden Asiens Europa heimsuchten und die hoffnungsvollen Ansätze germanischer Kultur niedertraten, störten sie die Metamorphose von der antiken zur christlichen Kultur um lange Zeit. Es war ein eigenartiger Wandlungsprozeß. Die alten frohen Götter wichen dem Christentum. Auf dionysische Freude folgte Weltschmerz und Entsagung. Der kampffrohe Angriffsgeist wandelte sich in Demut. Die Kultur der Schönheit starb unter orientalischem Bilderstürmergeist. Asiatischer Mystizismus und jüdische Kabbalistik, welche das junge Christentum durchsetzten, verwirrte den kristallklaren Germanengeist. Kurz, es war das verhängnisvolle Erbteil jüdischer Rabbulistik, welches das werdende Christentum wie einen Fluch mit sich schleppte und nur langsam überwand, es war der jüdische Geist spitzfindiger Dogmatik, welcher das Emporringen des neuen Glaubens zum Licht erschwerte.

Neue Völker tauchten rätselhaft auf, verschwanden plötzlich und gingen ineinander auf. Alte und neue Rassen wurden durcheinandergewirbelt. Alle riß der Völkerstrudel mit. Überall vereinigte sich die germanische Oberschicht mit der Urbevölkerung und bildete neue Völker.

Nur eine Rasse rettete sich ins Mittelalter. Unvermischt, unverändert, mit den alten Instinkten und — mit den Reichtümern der untergegangenen alten Welt: Der Jude.

Kaltblütig blickte er auf den Zusammenbruch Europas. Was ging der ihn an? War es seine Welt? Sein Vaterland? Nein.

Er machte sich im allgemeinen Konkurs gesund, nahm den Sack mit antikem Gold und Silber auf den Rücken und nutzte den reichen Segen, den die ewigen Kriege für ihn abwarfen, weidlich aus.

Diese einfältigen gotischen und vandalischen Krieger brauchten Weiber und Wein und gaben dafür mit vollen Händen Kriegsbeute und Gefangene. Da blühte Weiber- und Sklavenhandel, Weinausschank und Spiel, Geldwechsel und Darlehen.

Und erst die Herzöge! Die waren so prachtvoll naiv in Geldsachen. So ehrlich und hochherzig! Die reinen Toren! Die hielten ihr verpfändetes Ehrenwort selbst dem Juden, den sie nicht kannten. Waren freigebig, stets in Geldnot. Denen konnte geholfen werden.

Und diese ritterlichen Gläubiger waren den Juden dankbar. Sie ahnten die Fußangeln in jüdischen Darlehnsverträgen nicht. Und wenn es mit der Rückgabe haperte, gaben sie ihnen Steuerprivilegien. Das war so einfach.

So kam es, daß bei den Juden der ganzen Welt die Parole umging: Auf zu den Ost- und Westgoten, zu den Franken und Langobarden, und an den Rhein! Da sind unermüdliche Pioniere, schaffen von früh bis spät und sind mit dem täglichen Brot und einem guten Schluck zufrieden. Auch kennen sie uns noch nicht. Dort bekommt unser Stern neuen Glanz.

Und in unzähligen Scharen, wie Rabenschwärme, zogen sie nach dem westgotischen Spanien, nach den Ostgoten und zur Lombardei, zu den Vandalen nach Nordafrika und den alten Römerkolonien an den Rhein.

Anfangs waren diesen Eroberern die geschäftstüchtigen Juden willkommen, weil sie ihnen die Sorge um Finanzen, Handel und Wandel abnahmen. Konfessionelle Gegensätze kamen noch nicht zur Auswirkung. Das junge und noch dazu arianische Bekenntnis war frei von Fanatismus.

Die Teilung in West- und Ostrom unter Theodosius I. hatte wohl das Morgen- und Abendland, nicht aber Alljuda getrennt.

Als Rasse überlebten die Juden das Chaos allein von allen Völkern. Doch retteten sie nichts wie Noah aus der allgemeinen Sintflut, was den Menschen wertvoll war. Wären sie wirklich Kulturträger gewesen, wie sie es bei jeder Gelegenheit ausposaunen, sie hätten die Kunst- und Geistesschätze aus dem Altertum retten können. Doch hier zeigte sich ihre Unfruchtbarkeit, ihr menschheitsfeindlicher Sinn. Was der Menschheit gehörte, die Geisteswerke griechischer und römischer Dichter und Denker ließen sie verstauben. Auch die antiken Kunsttraditionen. Christliche Mönche mußten diese unersetzlichen Schätze später mühsam aus den Ruinen holen und zusammenstellen. Der Jude hatte sich um andere Sachen zu kümmern. Er bebrütete seine Thora und gebar — den Talmud, die Karikatur aller freien und fröhlichen Wissenschaft.

Die alte Kultur der Schönheit und Philosophie ließ er gleichgültig dahinsterben. Was lag ihm an diesen Kulturgütern? Was an idealen Werten? Hatte er doch die materiellen geerbt. Das genügte ihm.

Um diese Wucherschätze sicherzustellen, um im Beutezug gegen die Gojim Taktik und Strategie geheim planen zu können, um die Fäden, mit denen der Jude sein Opfer umspann, konzentrisch zu vereinen, um das Nachrichtenmaterial zu sammeln und nach einer geschlossenen Parole Tendenznachrichten zu vertreiben, schließlich um ungestört Jude sein zu können, bildete er freiwillig das Ghetto, das erst hinterher ein unfreiwilliges wurde.

Die Nichtjuden dagegen waren ursprünglich stets tolerant gegen den Hebräerglauben, in dem sie das Fundament des eigenen verehrten. Sie ließen ihnen ihren Ritus, ihre Sondergesetze, ihre Gerichtsbarkeit, ihre Berufstätigkeit und schritten erst ein, wenn die Mißbräuche zum Himmel stanken. Sie erfanden erst die Kleiderabzeichen, wenn die negerhafte Kostümierung der Juden zu lächerlich wurde oder wenn die Juden Abzeichen des hohen Adels oder der Würdenträger nachahmten und dadurch Verwechselungen erzeugten.

Die Juden in Ostrom.

Es war das strenggläubige Byzanz, welches zuerst den Juden den Fluch „Christusmörder" auf die Stirne brannte. Theodosius erneuerte das alte Edikt, welches die Juden von Ehrenämtern und vom Bürgerrecht ausschloß. Kaiser Zeno warf gelegentlich eines Pogroms den „Grünen" (einer Zirkuspartei) vor, daß sie nur die toten, nicht auch die lebenden Israeliten verbrannt hätten.

Kaiser Justinian (527—65) verewigte in seinem berühmten römischen Recht ihren Pariazustand für das ganze Mittelalter bis zur Neuzeit, d. h. für fast eineinhalb Jahrtausende. Seinen Juristen standen die gesamten römischen Annalen und daher die Erfahrungen der Nichtjuden mit den Juden zur Verfügung. Seine Ausnahmegesetze gründeten sich daher auf verhängnisvolle Tatsachen. Die Richtschnur für die Behandlung der Juden prägte sich in folgendem Edikt aus: „Die Juden sollen alle Lasten, aber keine Rechte und Ehren haben. Sie sollen die Schande ihres Daseins tragen, weil sie die Seelenschmach selber wollen." Israelitische Zeugen hatten keine Glaubwürdigkeit. Die Samaritaner galten wegen wiederholter Verschwörungen gegen Ostrom als Juden zweiter Klasse. Nur die sehr lästige und kostspielige Magistratswürde wurde ihnen belassen, ohne die damit verbundene Befreiung von Geißelstrafe und Verbannung. Das Osterfest, das letzte Band zwischen Juden und Christen, wurde vom Passah getrennt und vordatiert, um Verwechselungen zu vermeiden. Der jüdische Gottesdienst stand zur Verhütung christenfeindlicher Schmähungen unter Polizeiaufsicht.

Die furchtbaren Verfolgungen dieser Zeit hatten weniger religiöse als mehr politische Ursachen. Die Juden Ostroms, in innigster Fühlung mit denen Persiens, hetzten die Sarazenen gegen Konstantinopel und — Jerusalem. Wie in Antiochia wurden auch in Jerusalem die Christen von den Juden ausgerottet (614). Die gefangenen Christen sollen jüdischerseits den Persern abgekauft und kaltblütig abgeschlachtet sein: Diese Unmenschlichkeiten veranlaßten die Perser, Jerusalem den jüdischen Verrätern vorzuenthalten. Die Erbitterung wuchs so sehr, daß Chosroes die Juden teils hoch besteuerte, teils in die Wüste verjagte.

Der byzantinische Kaiser Heraclius rächte schließlich die morgen-

ländischen Christen und erneuerte nach Erstürmung Jerusalems die Hadrianschen Edikte, wonach die heilige Stadt und deren Weichbild den Juden bei Todesstrafe verboten war.

Die Juden unter Ost- und Westgoten.

Theoderich der Große, der Erbe Westroms, war Arianer. Seine judenfeindlichen Maßnahmen haben daher rein wirtschaftlichen Charakter. Z. B. verfügte er gelegentlich einer Synagogenzerstörung strenge Strafen gegen die Anstifter und erklärte: „Die Fehler der Menschen dürfen nicht an ihren Gebäuden gestraft werden." Gegen das angebliche Schächten von Christenkindern zu Ostern erließ er wiederholt Verordnungen, deren hartnäckige Wiederholung auffallend ist. Charakteristisch für seinen großherzigen Geist sind die Worte: „Eine Religion kann man nicht befehlen und man kann niemand zwingen, gegen seine Überzeugung zu glauben." Er beobachtete die ausbeuterische Rührigkeit der Juden an Handelsplätzen wie Ravenna, Genua, Verona, Neapel und anderen Städten. Seine kaufmännisch nicht geschulten, als einfache Ackerbürger tätigen Ostgoten, wollte er nicht aussaugen lassen. Daher erneuerte er die römischen Ausnahmegesetze. An die Mailänder Gemeinde verfügte er durch Cassiodor, seinen Minister: „Was suchst du zeitliche Ruhe, Juda? wo du in deiner Verstocktheit die ewige nicht finden kannst?"

Andrerseits schützte Theoderich die Juden stets gegen Ausschreitungen der katholischen Römer. Sein Historiker Cassiodor, der Philosoph der Ostgoten, nennt die Juden „Skorpione", „Hunde" und „Blutsauger."

Amalasuntha und Theodat folgten den Bahnen ihres großen Ahnherrn.

In dem Kampf gegen Ostrom treten die Juden Neapels bereits urkundlich (Prokop) als rührige Kriegslieferanten auf.

Im Langobardenreich, besonders unter Gregor I. (590—604) ging es den Juden als Händlern und Pächtern gut. Die Bestimmung Gregors, die jüdischen Grundstück- und Ackerpächtern die Steuern erließ, falls sie Christen wurden, wirft ein Licht auf ihre damalige Beschäftigung. Gregor versuchte die Lösung der Judenfrage durch allmähliche Assimilation.

Die Westgoten fanden in Spanien zahllose Judengemeinden vor. Spanien war wegen seines an Palästina erinnernden Klimas und Bodens ihr zweites gelobtes Land. Die spanischen Juden leiten ihre Herkunft direkt von David und von den Glaubensgenossen unter Nebukadnezar her. Das ist bei dieser uralten phönizischen Kolonie möglich. Doch trugen sie nicht wie die Phönizier, Griechen und Römer die Kultur auf stolzen Schiffen nach Spanien, sondern kamen mit leeren Säcken. Nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus wurden tausende als Sklaven dorthin verkauft.

Jedenfalls stießen die Westgoten erstaunt auf unzählige Juden, die sie gleich denen im Troß ihrer Heere für geschäftstüchtige Asiaten hielten. Religiöse Konflikte schieden bei ihrem arianischen Bekenntnis aus. Auch waren sie den Juden für die Handelstätigkeit dankbar, welche sie als Eroberervölker eines Kriegers für unwürdig hielten.

Erst als mit der Seßhaftigkeit auch der Sinn für legalen Handel erwachte, durchschauten sie die jüdischen Methoden.

Die Erbitterung gegen die Erpressungen der jüdischen Zollpächter, Geldleiher und Sklavenhändler kommt in den Judengesetzen des Königs Reccared (589) deutlich zum Ausdruck.

Die Annahme des Katholizismus unter diesem Herrscher zeitigte die ersten nachweisbaren Verfolgungen. Die Bestechungsgelder zur weiteren Genehmigung des jüdischen Sklavenhandels wies Reccared zurück. Das trug ihm ein besonderes Lob des Papstes ein.

Das Verbot des jüdischen Sklavenhandels steht hinfort stets und überall, in Europa und Vorderasien, an erster Stelle. Ein Beweis für das allgemeine Ärgernis, das dieser unbarmherzige Menschenschacher erregte.

612 verschärfte Sisebut dieses Sklavengesetz und beschwor seine Nachfolger auf dem Thron, an folgender Verwünschungsformel gegen die Juden festzuhalten: „Sie sollen in dieser Welt der tiefsten Verachtung und in jener der ewigen Höllenpein verfallen!“ Er vertrieb etwa 90000 Juden, die nach Franken und Afrika zogen.

Sisenand verkündete 633 auf der Synode von Toledo die strengste Ausführung der Reccaredschen Gesetze und fügte ein Beschneidungsverbot hinzu.

Auf der sechsten Synode zu Toledo prägte König Chintila folgende Eidesformel für alle Thronfolger und Grafen: „Nie will ich aus Nachlässigkeit oder Geldnot Juden begünstigen“ (638—42). Zwischen den Zeilen steht hier eine Rüge der Landesherren, die für Geldzuweisungen die Juden gern als Steuerpächter auf das Volk hetzten. Stets und überall verstanden es die Juden gegen bar, jene volksaussaugenden Privilegien zu erhalten, die einerseits zu den Vertrauensstellungen bei den Königen, andrerseits zu den Pogromen des Volkes führten.

Hätten diese jüdischen Ratgeber außer Finanzgenie auch Gemeinsinn und Verantwortungsgefühl gehabt, so wäre das zum Segen der Fürsten und des Volkes gewesen. So aber überboten sich die Steuerpächter und bereicherten sich mehr wie ihre Herren. An jedem jüdischen Silberling klebte das Blut eines mittelalterlichen Bauern.

Die spanisch-westgotischen Könige verkauften im allgemeinen ihre Untertanen nicht an die Juden. Auch der König Receswind vollzog das feierliche Testament Sisenands. Seine Thronrede begann: „Ich rufe Klage gegen die Lebensweise und die Machenschaften der Juden, welche mein Land mit ihrer Pest beflecken ...“ Unter ihm

begannen die berüchtigten Scheintaufen, die später zur verhängnisvollen Inquisition führen sollten. Er verschärfte die Aufsicht über die Juden und Getauften. Vom Schweinefleischessen entband er sie, weil es ihnen Brechreiz verursachte.

König Erwig eröffnete 690 die neunte Synode mit dem Appell: „Mit Thränen flehe ich euch an, das Land vom Aussatz der Entartung zu reinigen. Erhebet Euch. Vertilgt die Judenpest."

Egica führte einschneidende wirtschaftliche Beschränkungen ein und verbot die jüdische Spekulation mit städtischem und ländlichem Grundbesitz, Schiffahrt und Handel mit Afrika. (693) Diese letzteren Punkte werden angesichts der nahen Arabergefahr verständlich. Man hatte Beweise für geheime Verbindungen der Juden mit den Moslims. Es ging um die Existenz der Westgoten. Man forderte restlose Ausrottung der Landesverräter. Wer von den Juden im Westgotenheere Haus und Herd verteidigen half, blieb unbehelligt. Die Unterminierung durch die Juden jedoch führte 711 zur Katastrophe. Sie schifften den Mohammedaner Tarik über die Meerenge von Gibraltar und lieferten Europa der asiatischen Unkultur aus. Hätten die Germanen nicht unter Karl Martell und Roland treue Wacht an den Pyrenäen gehalten, so wäre Europa und das Christentum von den vereinigten Juden und Moslims abgewürgt worden.

Die Juden in Arabien und Neupersien.

Seit dem Exil unter Nebukadnezar war Mesopotamien der Judenbehälter, der die ganze Welt, den Osten und Westen, dauernd mit Juden überschwemmte, wenn neuerstandene Kulturen zum Abgrasen reif waren.

Die Landschaften Osroëne mit der Hauptstadt Edessa, Mesene, Adiabene, Susiane sowie die Städte Nehardea am Euphrat, Nisibin, Ktesiphon u. a. hießen „Das neue Land Israel". Die Ureinwohner nannten die Juden „Höllensöhne". Ein besonderer geistlicher Exilsfürst hatte die Herrschaft. Selbst jüdische Quellen klagen über die grauenhafte Verwilderung der Sitten dieser Länder. Besonders in sexueller und wirtschaftlicher Hinsicht. (Siehe H. Grätz, Geschichte der Juden.)

Die Sassaniden, welche 226 das neupersische Reich gründeten und das alte Gesetzbuch Zend-Avesta wieder einführten, verfolgten die Juden mit orientalischer Grausamkeit.

Auch sie nahmen ihnen Bürgerrecht und Ehrenämter, die eigene Gerichtsbarkeit und, was charakteristisch ist, das Zollmonopol und die Kontrolle des Handels und Verkehrs auf Flüssen, Kanälen und Karawanenstraßen. Im Vergleich zum Judenhaß der Neuperser nannten die Juden das Römerregiment milde.

Da die Neuperser die reichen jüdischen Lösegelder kannten, hielten sie die kriegsgefangenen Juden für den Loskauf zurück.

Die babylonischen Juden arabisierten allmählich, ohne jedoch ihren Glauben preiszugeben. Die südarabischen Israeliten vermittelten den Welthandel zwischen Byzanz, Indien und Persien.

Die nordarabischen verfielen in Nomadentum und Räuberhandwerk zurück. Wegen der Schriftgewandheit der Rabbiner nannten die Araber sie „das Volk der Schrift“.

Im Verkehr mit ihnen eignete sich Mohammed die Kenntnis der Bibel und seine religiösen Vorstellungen an, wahrscheinlich auf den Märkten Mekkas.

Mohammed haßte die Juden, diese bastardierten Araber, mit der Leidenschaft des reinen Rassemenschen. Eine besondere Sure des Koran widmete er den Juden (die sog. Sure der Kuh). Dort heißt es: „Die Juden wichen von der Religion Gottes, nahmen Wucher und zehrten das Gut anderer ungerechter Weise auf.“ Und in der 5ten Sure: Du sollst nicht nachlassen, der Juden Betrug aufzudecken.“ „Betrüger sind es bis auf wenige.“ „Wer sich mit Juden befreundet, gehört zu ihnen; Gott duldet dieses gemeine Volk nicht.“ Mohammed räumte furchtbar mit den jüdischen Beduinen auf. In Medina ließ er an einem Tage 700 Juden töten und in ein Massengrab werfen, welches noch heute „Wucherplatz der Juden“ heißt.

Wiederholt ließen die Juden durch Frauen nach Judithart Mordanschläge auf Mohammed machen. Noch heute werden diese Jüdinnen, Safia und Zainab, gefeiert. Auch der Versuch des Judenhäuptlings Achtab, ihn bei sich einzuladen und hinterrücks niederzuschlagen, mißlang.

Der arabische Eroberer Omar vertrieb die Juden vollends aus Arabien und verhängte in den besiegten Ländern Kopf- und Leibsteuer sowie unterscheidende Tracht über sie.

Über dem Tempel zu Jerusalem baute er die Omarmoschee. Im übrigen durften die Juden nicht auf Pferden, sondern nur auf Eseln reiten. Desgl. keinen Ring, das Zeichen der Freien tragen. Auch schloß er sie von allen Ehrenämtern aus.

Das alles hielt die Juden nicht ab, im Gefolge der mohammedanischen Heere, in denen sie Kriegslieferungen, Sklaven- und Frauenhandel betrieben, Nordafrika und Spanien zu überschwemmen.

Während die im ehemaligen Westrom eingenisteten Juden in Palästina ihr Hauptquartier und Ergänzungsbecken hatten, bildete der mit dem Islam ziehende Strom eine neue Hauptgruppe, die aus dem alten Babylonien und Arabien gespeist wurde. Beide Linien blieben bis auf die heutige Zeit getrennt. Die ersten, die später größtenteils im polnisch-russischen Sammelbecken landeten, entwickelten sich zu den sog. Aschkenasim und zeigen deutlich mitteleuropäische Rassenmerkmale. Die letzteren, mit spanisch-arabischem Typus, heißen

Spaniolen oder Sephardim, welche sich gegenüber der aschkenasischen Plebs für Aristokraten halten.

Der Märchentraum der Omajaden.

Jüdische Historiker werden bei der Schilderung des Omajadenkalifats in Cordova wehmütig. Diese Zeit wirkte wie Balsam in den Qualen des Inferno. Spanien unter der Araberherrschaft übernahm die geistige Führerschaft über die Weltjudenschaft, welche bis dahin seit der Diaspora Babylon innehatte. Die Blütezeit setzte 941 unter dem Kalifen Abdul Rahmann III. ein (912—61). Für den diplomatischen Verkehr mit den christlichen Höfen Nordspaniens verwendete er den sprachkundigen Juden Chasdaï. Die Dolmetscherdienste waren seitdem stets das Sprungbrett zu Vertrauensämtern. Später leitete Chasdaï auch den Gedankenaustausch mit Konstantin VIII. von Byzanz und Otto dem Großen, dem deutschen Kaiser. Er war der Übersetzer einer von Byzanz an Cordova geschenkten medizinischen Abhandlung des Griechen Dioskorides, welche die Grundlage für die arabische Heilkunst wurde.

Ihren Reichtum holten die Juden vorwiegend aus dem Sklavenhandel mit slavischen Elementen, die der Kalif für seine Leibwache verwendete. Trotz seiner Humanität erleichterte dieser Kalif die beschränkende Judengesetzgebung nicht, so daß es im jüdischen Munde hieß: „Das Zepter ist von Juda gewichen." Der Seidenhandel, der ausschließlich in jüdischen Händen lag, bildete gleichfalls eine reiche Einnahmequelle und Gelegenheit, die bessere Judenschaft mit prunkvoller Kleidung zu versorgen.

In Wissenschaft und Bildung begann ein Wettkampf mit den übrigen Untertanen. Die neue hebräische Poesie fand besonders in Ibn-Gebirol, der spanischen Nachtigall, ihren Höhepunkt. Damals scheint etwas wie Freigeisterei an den Pforten des jüdischen Ghetto gerüttelt zu haben. Ibn-Gebirol beschäftigte sich mit Plato und stieß bald durch die Schrift „Über Veredelung der seelischen Neigungen" die fanatischen Rabbiner vor den Kopf, die ihn verbannten.

In dem Kampf zwischen Arabern und Berbern neigten die Juden vorwiegend zu den letzteren und vertauschten Cordova mit dem Königsitz der Berber in Granada. Dieses Doppelspiel und besonders die Beteiligung des Juden Abu-Hussain-Joseph (1050) am Morde des Berberfürsten Balkin zeitigten furchtbare Judenpogome. 1500 jüdische Familien sollen an einem Tage in Granada niedergemacht sein. Auch wurden die Truppen des Fürsten von Almeria durch geheime Verschwörung der Juden in Granada eingelassen.

Als die arabischen Juden mit ihrem sicheren Instinkt die Fortschritte des christlichen Königs Alfonso VI. von Kastilien beobachteten, der die Zerstückelung des spanischen Mohammedanerreiches vorbereitete, unterstützten sie durch Spionage diese Umtriebe und zersetzten durch

geschickte Propaganda die Arabermacht. Alfonso nährte diese Miniertätigkeit durch Begünstigung der Juden. Der erste Erfolg war die Eroberung Toledos durch die Christen (1085). Der Zug auf Sevilla, bei dem sich Rodrigo Cid auszeichnete, mißlang allerdings und brachte die Juden in eine furchtbare Lage. Dieser Sieg des Islams über das Christentum brachte nur den afrikanischen Moslims, den Almoraviden, Vorteil, welche gegen die Juden Toleranz übten und ihnen die Einziehung der Kopfsteuer der Christen gegen ungeheure Pachtsummen übertrugen.

Reich an Ehrenstellen und Gütern konnten die Juden sich der Wissenschaft und Literatur widmen. Allerdings stand ihre Heilkunst, Astronomie und Philosophie im Banne des Aberglaubens und Talmudgeistes. Ein Durchbruch zu den lichten Höhen der freien Forschung ist nie erfolgt. Während bald darauf die Christen der Welt die großen Denker, Dichter und Künstler der frühesten Renaissance schenkten, brachten die Juden keinen der Menschheit und Ewigkeit gehörenden Geistesheroen hervor. Die Bleigewichte des Talmud hinderten jeden Höhenflug. Das Reimen und Versemachen gehörte damals zum guten Ton. Alle die jüdischen Dichter wie Ibn-Esra, Jehuda ben Halevi, Maimon gelangten nie aus dem engen Kreis der Juden in die universale Welt der Menschen. Sie muten wie brave Dialekt-Dichter an. Der Geist des Humanismus drang nicht durch ihre harten Schädel. Halevi höhnt:

„Laß dich durch griechische Weisheit nicht verlocken,
Du kehrst zurück,
Mit geschwätzigem Maul und leeren Herzen."

Ibn-Esra war der Heine Spaniens: formvollendet, über alles witzelnd, voll Spott und Hohn, goß er die ätzende Lauge seines jüdischen Geistes über das, was Nichtjuden heilig war.

Maimon, obwohl äußerlich Mohammedaner, machte in seiner Mischna-Thora das Gesetz Moses zum Petrefakten. Trotzdem brachte er den Gedankensalto fertig, das System des Aristoteles in die spanischen Stiefel des Talmudismus zu zwängen. Die Juden setzten diesem vergötterten Wortjongleur die Grabschrift: „Hier liegt Mose Maimon, der gebannte Ketzer."

Was die jüdische Heilkunst in Spanien betrifft, so lief sie auf grobe Kurpfuscherei heraus, für welche die heutige Wissenschaft nur ein Lächeln hat. Tatsache ist, daß die Juden gierig dieses Gewerbe an sich rissen, welches wie kein zweites auf geschäftlicher Ausnutzung des Aberglaubens beruhte. Klassisch ist das Geständnis des Dichters Halevi in einem Brief: „Ich beschäftige mich mit dem Schwindel der Heilkunde, obwohl ich nicht heilen kann. Womit könnte ich die Junker beschwichtigen, als indem ich meine Zeit mit der Heilung ihrer Krankheiten vergeude." (H. Grätz, Geschichte des Judentums.) Wertvolle Zeugnisse über

dieses eigenartige Gebiet jüdischer Betrügereien folgen später beim Kapitel: Deutsches Judentum.

Allmählich schwand mit wachsender Judenkenntnis die Toleranz der Almoraviden. Metzeleien wechselten mit Vertreibungen. Der spanische Märchentraum endete mit einem schrecklichen Erwachen unter der wachsenden Christenherrschaft in Spanien. Der Jude, der es je nach der politischen Windrichtung mit Christen und Moslims hielt, bezog schließlich Prügel von beiden.

Inferno.

Mit den Kreuzzügen beginnt die eigentliche Höllenzeit der Juden. Ihr Mittelalter dauert bis zum 19ten Jahrhundert.

Unzählige jüdische Federn haben diese schwarze Zeit geschildert. Alle ohne Ausnahme und ohne den geringsten Versuch objektiver Würdigung der Ursachen unter Verwünschungen der bösen Christenheit und unter Apotheosen des auserwählten Volkes. Gleich den Memoiren eines Schächers, der dauernd seine Leiden und Strafen aufzählt, die Gesellschaft anklagt und nie seine Verbrechen nennt.

Die großen geschichtlichen Zusammenhänge und Ursachen dieser sich stets und überall wiederholenden Judenverfolgungen sind folgende:

Drei Faktoren traten im Mittelalter zu elementarer Stoßkraft gegen Israel zusammen; religiöse, wirtschaftliche und politische.

Der antike Antisemitismus war lediglich eine Folge der beiden letzteren.

Das Christentum fügte hinzu den furchtbarsten Konfliktstoff: christlichen Fanatismus gegen jüdischen.

Den Höhepunkt bildeten die Kreuzzüge und der Verzweiflungskampf der katholischen Kirche gegen Zersetzung des Christenglaubens. Das Volk raste in mystischen Fieberschauern. Kein Wunder, daß die Mörder Christi die religiöse Wut zur Siedehitze steigerten. Der Haß galt weniger den alttestamentarischen Gestalten und Glaubensquellen, sondern den Kommentaren dazu, dem Talmud.

Dieser geheimnisvolle Talmud, in einer nur den Juden zugänglichen Sprache geschrieben, immer versteckt, nie übersetzt, enthielt maßlose Schmähungen der heiligsten Symbole und Gestalten des Christentums.

Dieser Talmud, besonders der babylonische, wurde seit dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. der Mittelpunkt jüdischer Religion und entstand zur Abwehr des entstehenden Christentums.

Ihm angegliedert war der Kodex Maimons (12 Jahrh.). Die Turim des Jakob Ascher (1248—1340) und der Schulchen Aruch des Joseph Karo (1567).

Die ursprünglich mündliche Tradition wurde etwa 200 durch Jehuda ha-Nassi aufgeschrieben und heißt Mischna. Die Er-

läuterungen hierzu erscheinen im 6. Jahrh. unter den Saburäern. Die Kommentare der Mischnaabschnitte heißen Gemara. Mischna und Gemara bilden den Talmud.

Dieser Talmud war die chinesische Mauer, die dem Juden Erde und Kosmos versperrte und innerhalb welcher er nur den jüdischen Ausschnitt des Himmels sah. Hier verkrustete der Pharisäergeist zu grotesken Gebilden. Mandarinenweisheit ist erhaben dagegen. Denn sie hält sich im Gegensatz zum Talmud frei von Anwürfen Andersdenkender.

Der Talmud beschimpft alles nichtjüdische. Jesus Christus wird dort „Bastard", „Sohn des Unzuchttieres", „Hurensohn", „der auf dem Mist begrabene", „Sohn des Kotes" usw. genannt. Das Taufwasser heißt „Hurenwasser". Auch fordert er zum Mord auf: „Den Besten der Christen sollst du erschlagen."

Die „Juden" dagegen „sind angenehmer wie Engel". „Sie sind das vortrefflichste unter den Menschengeschlechtern". „Eine einzige Judenseele ist Gott mehr wert als alle Menschenseelen". „Die Welt ist nur der Juden wegen geschaffen", „Gott will, daß die Christen Wucherzinsen zahlen", „Den Gerechten ist der Betrug erlaubt, gleich wie Jakob getan hat", „Strafbar ist nur der Ehebruch an des Juden Weib; das des Nichtjuden ist vogelfrei".

Einzelne Synagogengesänge enthalten Lücken, mit denen Christus gemeint ist und bei welchen die zum Gebet Versammelten ausspucken.

Der Talmud ist wohl der beste Beweis für die Macht der Geisteshypnose, die ein kluges Volk in seiner Gesamtheit, in eine bestimmte Richtung zwingen kann. Es ist ein psychologisches Rätsel, das scharfsinnige Denker, praktisch-nüchterne Köpfe, — denn das sind die Juden — 4 Jahrtausende durch einen religiösen Wahn aus dem Gleise gebracht werden konnten. Auch im Gehirn kommt die Bastardierung zur Geltung und setzt neben Verstandesschärfe exaltierten Mystizismus.

Die germanischen Völker überwanden den vernunftwidrigen, mystischen Teil des christlichen Dogmas, der durch Paulus und Johannes in die reine, schlichtschöne Lehre Christi gekommen war, nach etwa 7 Jahrhunderten. Bereits im 14ten Jahrhundert begann der Hammer ihrer exakten Denker den asiatischen Exorzismus zu zerschlagen. Friedrich der zweite der Hohenstaufe, Dante, Bruno und viele andere waren die Vorboten der Reformation. Die Juden sind trotz ihrer 4000jährigen Kultur teilweise heute noch nicht aus dem blöden Stadium des Talmuds heraus. Man blicke nach Polen.

Weshalb hütete der Jude seinen Talmud so ängstlich vor den Christen? War es ein Wunder, wenn sich in überhitzten Gemütern Gerüchte von Ritualmord und Hostienschändungen bildeten? So ganz aus der Luft waren diese Anschuldigungen nicht gegriffen. Wir erinnern uns des bereits erwähnten Verbotes der Kaiser Honorius und Theodosius, am Hamansfest eine gekreuzigte Christusfigur zu verbrennen (408 n. Chr.). Dauernd wird von blutigen Störungen des christ-

lichen Osterfestes berichtet. Wiederholt fordert der Talmud auf: „Den Besten der Christen sollst du erschlagen". Und daß es nicht bei Worten blieb, beweisen die Anschläge auf Mohammed und andere bedeutende Persönlichkeiten. Die Propaganda der Tat bei rein geistigen Bewegungen war zu allen Zeiten jüdischer Grundsatz. Weshalb trat der Jude diesen furchtbaren Beschuldigungen nicht durch Offenlegung seiner Geheimbücher entgegen? Weshalb ließ er sich, wenn man in seinem Interesse Aufschluß verlangte, erst durch päpstliche Eingriffe dazu zwingen? Und weshalb verschwanden dann immer die Talmudexemplare oder wanderten über die Landesgrenze?

Hierdurch hat der Jude diesen Beschuldigungen selbst Vorschub geleistet. In leichtfertiger Geheimnistuerei verletzte er die Pflicht zur Beseitigung des Argwohns. Enthält der Talmud auch keine Aufforderungen zum Kindermord am Osterfest, so sind Verirrungen einzelner Exaltierter doch nicht ausgeschlossen.

Der Talmud, diese aus Mystik, Glaubens- und Rassenhochmut gezüchtete geistige Spottgeburt hat die blutigsten Katastrophen der Welt mitverschuldet.

Sodann die wirtschaftlichen Momente. Nie ist der Jude zum Handel und Wucher von den Wirtsvölkern gezwungen worden. Das Gegenteil ist wahr. Stets folgte er seinem ureigensten inneren Trieb. Als Nomade widerstrebte ihm der Ackerbau. Das Land hat er stets durch Verpachtung und Spekulation abgegrast. Man verbot ihm hinterher den Landerwerb, weil er es nicht bebaute. Dann trug der Jude verhängnisvolle Gegensätze zwischen Fürsten und Bürger, Könige und Bauern. Als Zollpächter, Steuereinzieher, Geldgeber wurde der Jude den Herren wertvoll, den Knechten verhaßt. Daher die häufigen Judenschutzmaßnahmen der Oberen und Ausschreitungen der Massen. Oft mußte das Volk die Abwehrgesetze gegen die Ausbeuter erzwingen. Bei der Vielstaaterei begab sich der schlaue Jude unter den Schutz des Nachbarpotentaten. Geld spielte keine Rolle. Die Vertreibungen wurden erst während der einheitlichen Souveränität der Päpste über alle weltlichen Herren erfolgreich.

Durch Geldgier, Wucher, Betrug, arglistige Verträge machte sich der Jude überall ehrlos. In sämtlichen Spottbildern und Schmähversen des Mittelalters tritt das Wuchertum des Juden in den Vordergrund. Die Zwangsmaßnahmen bedeuten daher gerechte Not- und Abwehr.

Schließlich die politischen Faktoren. Des Juden Vaterland war sein Gott, sein Judentum, sein Ich. Die Scholle und Heimat seines Wirtsvolkes war ihm Ausbeutungsobjekt. Bei Völkerzusammenstößen stand er naturgemäß auf der Seite, die den Erfolg für sich hatte. Mit scharfem Instinkt witterte er kommende Erschütterungen und knüpfte ins geheim Fäden mit der stärkeren Partei über die Grenzen seines Wirtsvolkes hinweg. Die Internationalität seiner Rasse und sein Sprachentalent erleichterten das.

Der altbabylonische Jude reichte den Persern, der griechische den Römern, der römische den Parthern, der byzantinische den Saracenen, der westgotische den Moslims, der italienische den Normannen, der fränkische Karl dem 5., der deutsche den Hussiten, der südfranzösische den Albigensern, der polnische den Deutschrittern die Hand, um nur einige Stichproben zu nennen. Stets beteiligte sich das internationale Judentum an diesen Verschwörungen. Und über die Leichen ihrer Wirtsvölker schreitend gaben sich die Israeliten verständnisvoll lächelnd den Judaskuß.

Eine Kultur hat der Jude auch im Mittelalter nicht geschaffen. Die vereinzelten literarischen Ansätze in Spanien haben über den engen spezifischen Judenkreis hinaus keine geschichtliche Bedeutung. Im Vergleich zu der gleichzeitigen provenzalischen und germanischen Literatur wirken sie ärmlich. Der jüdische Geist trieb nur Blasen in der Talmudliteratur, übelriechend für alle Nichtjuden. An ihm wetzten sie ihre sophistische Dialektik.

Für alle Zeiten wird es denkwürdig bleiben, daß ein internationales Volk mitten im gigantischen Wachsen welterschütternder Geistesrevolutionen und Kulturen völlig steril blieb. Die Araber schufen infolge ihrer Blutmischung mit spanischen Kelten, Westgoten und ural-altäischen Turkmenen märchenhafte Kulturwerte in Spanien und Vorderasien, aus deren Zusammenklang mit der germanischen Seele während der Kreuzzüge die Gotik geboren wurde. Italien erblühte in wunderbarer Renaissance. Das durch Germanenblut veredelte Europa schenkte der Welt als Höchstes Humanismus, Aufklärung und freie Wissenschaft. Aus der Alchemie und Astrologie machten christliche Forscher die Mutter aller Naturwissenschaften, die Chemie, Physik und Astronomie. Aus arabischen primitiven Instrumenten entwickelten Deutsche das Astrolabium, den Theodolithen u. a. Das jüdische „Volk der Schrift" überließ die Erfindung der Buchdruckerei den Christen usw. Obwohl die Juden aus Chaldäa und Arabien die Grundlagen für die meisten dieser Wissenszweige in Händen hatten, quacksalberten sie damit und nutzten sie zu betrügerischen Schlichen aus. Als die Juden sich der Kunst fern hielten, bis zum 19. Jahrhundert, entwickelte sie sich organisch aus der Seele der Völker zu heiligen, inbrünstigen Werken. Seit Eintritt des Judentums im letzten Jahrhundert hallt der Musentempel von Gassenhauern wieder und zynische Frechheit erhebt die Schamlosigkeit auf den Altar. Das Kostbarste, die national-individuelle Note ist internationaler Charakterlosigkeit gewichen und rabbulistische Judengehirne tüftelten nach immer neuen Verrücktheiten, um Kapital daraus zu schlagen. Und mit den ewigen Werken genialer, nichtjüdischer Dichter und Komponisten hausieren jüdische Virtuosen und Schauspieler und heimsen die Ehren und den Lohn ein, der eigentlich den Autoren gebührt.

Und wie behandelte der Jude seine freien Geister? Als Spinoza

und Uriel Acosta philosophische Systeme voller Gedankenfreiheit offenbarten, da ächtete sie jüdisches Zelotentum. Der Germane, seitdem er staatsbildend geworden war, rang sich in 6—8 Jahrhunderten durch Nacht zum Licht. Der Hebräer mit seiner „4000-jährigen Kultur“ steckt mit dem größten Teil seiner Nation, den Ostjuden, noch heute im finstersten Mittelalter.

Die Juden im übrigen Europa.

Hier spielte sich derselbe Prozeß wie in Spanien ab. Anfangs unter Eroberervölkern, denen Handel unwürdig galt, wohl gelitten. Allmählich als Parasiten und Lästerer Christi erkannt und geächtet.

In Frankreich unter Chlodwig wohnten sie vorwiegend in Carcassonne, Orleans, Paris, Marseille, Arles, Bezier und anderen Orten. Marseille hieß „die hebräische Stadt“. Ein Berg bei Narbonne heißt noch heute mons judaicus. Die älteste französische Gesetzgebung duldete die Juden.

Die ersten Urkunden über Judenfeindschaft stammen aus dem Jahre 465 n. Chr. Das Konzil zu Vannes verbot den Verkehr der Geistlichen mit Juden. 516 nahm ihnen Sigismund von Burgund das Bürgerrecht. Der Bischof Avitus von Averna schrieb 517 eine antisemitische Epistel.

545 wurde auf dem Konzil zu Orleans das Erscheinen der Juden am Osterfest verboten, „weil ihre Anwesenheit eine Beleidigung des Christentums sei.“

516 findet die erste Judenverfolgung statt, weil die Juden bei einer Prozession den Bischof mit Kot bespritzten. 565 schreibt der große Historiker der Franken, Gregor von Tours: „Wehe über die Juden! Sie sind schlecht und treulos und immer arglistigen Herzens.“

581 untersagt ihnen das Konzil von Macon die Steuerpächterei, „damit die Christen nicht von Juden geschunden werden.“

Chlotar II. vollstreckte 613 die Pariser Beschlüsse, wonach sie von jeder Ehrenstelle und vom Kriegerstande ausgeschlossen wurden. 629 vertrieb sie Dagobert und untersagte ihnen den Aufenthalt in Frankreich.

Von jüdischen Historikern wird Karl der Große als besonders judenfreundlich hingestellt. Das ist in dieser allgemeinen Form unrichtig. Staatsrechtlich faßte Karl sie als fremde Eindringlinge auf und machte ihren Aufenthalt von Fall zu Fall von Schutzbriefen abhängig. Ein Judenmeister hatte über ihnen zu wachen. Hieraus entwickelte sich für das ganze Mittelalter das Prinzip der Kammerknechtschaft. Die Eidesleistung machte Karl von einer erniedrigenden Zeremonie abhängig. Mit Dornen umwickelt mußten die Juden bei Strafe des Aussatzes und der Rotte Kora schwören, die Hand auf die Thora legend. Im übrigen hielt er die römischen Judengesetze aufrecht. Der Handel mit Lebensmitteln und Wein war ihnen unter-

sagt, weil der Kaiser den Wucher hiermit für schändlich und ehrlos erklärte. Vom Heerbann waren sie ausgeschlossen. Im Gefolge der Heere Karls drangen sie nach Magdeburg, Merseburg und weiter nach Osten.

Die weitgehende Duldung Ludwigs des Frommen ist vielleicht auf seine Gemahlin Judith zurückzuführen, die jüdischen Blutes war. Anders und besser erklärt sich seine auffallende philosemitische Haltung durch das Puritanertum seiner Zeit, welches damals und auch später die Patriarchen der Bibel verehrte und die Heldengestalten der germanischen Sagenwelt aus dem Volksgemüt ausrottete. Die jüdischen Beimengungen des Christentums haben Ludwigs schwachen Geist verwirrt, und die stolzen Denkmäler des Germanentums, die schönsten Mythen und Heldengesänge geschändet.

Ludwig befreite die Juden von der „Unschuldsprobe" durch Feuer und Wasser und gestattete ihnen wieder Zollpacht, Spekulation mit Ländereien und Handel mit christlichen Sklaven. Das erregte die Volkswut, besonders als der Kaiser für einen Juden gegen den Bischof Agobard Partei nahm. Zu diesem hatte sich eine unmenschlich behandelte Sklavin eines Juden geflüchtet. Der Kaiser verfügte ihre Rückgabe an den Sklavenhalter. Das brachte die Volksseele zum Kochen und erregte überall Judenverfolgungen.

Interessant ist eine alte fränkische Sitte in Narbonne. Als Strafe dafür, daß die Juden diese Stadt den Moslims verraten hatten, erhielt der Oberrabbiner alljährlich am Charfreitag öffentlich vom Henker Prügel. Später wurden sie durch Geldleistung abgelöst.

Boso, König von Burgund, machte sämtliche Juden zu Leibeigenen. Dieser Zustand hörte erst mit der Herrschaft der Kapetinger auf.

Von Deutschland wurden die fränkischen Ausnahmegesetze gegen die Juden übernommen. Allmählich drang die Auffassung ihrer Leibeigenschaft durch. Spätere Herrscher berechtigten die Landgrafen zum Halten und Besteuern einer bestimmten Zahl. Daher wurden die Judengesetze in jedem Kleinstaat anders. Jude und Kaufmann galten als gleichbedeutend. Otto der Große schenkte dem neuen Merseburg die Einnahmen von den Juden (965). Otto II. verehrte dem Bischof „die Juden von Merseburg", wie es in einer Urkunde lautet. Unter Heinrich II. erfolgen die ersten Judenaustreibungen größeren Stils (1005). Mainz, Worms, Speyer, Frankfurt, Köln wurden für kurze Zeit judenrein und der Handel konnte sich damals zu jenem vorbildlichen Muster entwickeln, wie ihn später die Hansa ausübte und weiterbildete.

Zur Zeit dieser ersten deutschen Judenverfolgungen rückten die Vertriebenen nach England, Polen, Ungarn und in die Balkanstaaten.

Die Juden zur Zeit der Kreuzzüge.

Die Kreuzzüge, eingeleitet zur Rückeroberung des heiligen Grabes Christi, erweiterten allmählich ihre Aufgabe auf die Bekämpfung der Ungläubigen. Es war ein heiliger Krieg der germanischen Völker gegen die semitischen Araber. Die Juden galten als Ungläubige und geheime Drahtzieher der Araber. Rassengegensätze traten nicht bewußt in Erscheinung. Dafür schlummerten sie im Unterbewußtsein und zeitigten jene Wut, die zu den furchtbarsten Judenverfolgungen führte.

Bereits der erste Kreuzzug wälzte sich über Judenleichen nach Jerusalem. Besonders Böhmen und die slavischen Länder rächten sich für den unbarmherzigen, ausgedehnten jüdischen Sklavenhandel mit den Landeskindern. 1099 ließ Gottfried von Bouillon die Juden Jerusalems in einer Synagoge verbrennen. Im zweiten Kreuzzug kommen in einer Bulle des Papstes Eugen wirtschaftliche Maßnahmen gegen die Juden zum Ausdruck. Unter Hinweis auf die unredlich erworbenen Wuchergelder wird ein Schuldenerlaß aller Kreuzfahrer angekündigt. Obwohl Bernhard v. Clairvaux für das Leben der Juden eintrat, kehrte sich das bewucherte Volk nirgends daran. Man liest von Judenschlächtereien in allen Städten Europas. Sonderbarerweise pflanzten sich diese Pogrome bis nach Afrika fort, hatten also nicht ausschließlich religiösen Charakter.

Auch die vier Judenpunkte, die 1215 Papst Innozenz III. auf dem Laterankonzil zur Festigung der christlichen Kirche aufstellte, betrafen nur wirtschaftliche und allgemeine Dinge: 1. gegen Wucher und Zinshöhe; 2. über die Abgabe des Zehnten an die Kirche; 3. über die den Juden verbotenen Ämter und Ehren; 4. über die Abzeichen an der Kleidung. Letztere wurden den mohammedanischen Judengesetzen entlehnt. Vom 12. Jahre mußten sie an Kleidern und Hüten bunte Abzeichen, meist gelbe Flecke, tragen. Als Judenhut wurde ein roter Kegel bestimmt, wie ihn die Gaukler trugen. Diese Abzeichen waren bei der Vorliebe der Juden für Ritterkleider zur Vermeidung von Verwechselungen nötig. Die Bürger machten häufig vor prunkvoll gekleideten Juden beim Vorbeischreiten eine Verbeugung, was stets Anlaß zu bissigem Spott gab.

Diese Zeit übernahm auch das Ghetto, gleichfalls eine mohammedanische Einrichtung, welche schon lange im arabischen Spanien bestand und dort Juderia hieß. Friedrich II. von Hohenstaufen führte es in Palermo ein. Von dort übernahmen es alle europäischen Staaten. Ursprünglich von den Juden freiwillig gewählt zur besseren Ausübung ihres Ritus und zum Schutz ihres Eigentums wurde es allmählich erzwungen, da der unglaubliche Schmutz der Juden ihre Absonderung aus hygienischen Gründen erheischte. Waren die Päpste bisher human, so gingen sie künftig mit eiserner Strenge

vor, und zwar wegen der sich häufenden Schmähungen des Christentums durch den Talmud und infolge des immer schamloseren Wuchers.

Sämtliche schriftlichen und bildlichen Urkunden dieser Zeit behandeln das eine Thema: Lästerung Christi und Schröpfung der Christen. In Flugblättern und Holzschnitten wurden nicht wiederzugebende jüdische Schandtaten erörtert. Aber auch die Juden blieben nicht stumm, lästerten schriftlich und mündlich alles Heiligste der Christen und Ritter, besonders Wappen, Stammbäume und feudale Gepflogenheiten. Trotzdem war der Ton der gutmütigen Bürger, besonders der Deutschen, mehr plump-humorvoll als gehässig (siehe Liebe, Das Judentum in deutscher Vergangenheit). Dagegen fällt bei der Lektüre alter Chroniken die hinterlistig-rachsüchtige Haltung der Juden auf. Wo sie eines wehrlosen Christen habhaft wurden, ließen sie ihn verschwinden. Das wird immer wieder berichtet. Ob die dauernd erzählten Kindermorde und Blutabzapfungen zu Ostern auf Tatsachen beruhen, sei dahingestellt. Diese Schilderungen sind jedoch symptomatisch für den Leumund der Juden und erklären sich aus den vergifteten Anwürfen des Talmud gegen die Christen. Professor Strack, der beste Talmudkenner, spricht den Talmud von der Aufforderung zum Ritualmord oder zur Hostienschändung frei.

Nicht freizusprechen sind die mittelalterlichen Rabbiner von der großen Schuld, die sie durch die Schmähungen des Christentums und Geheimhaltung des Talmud auf sich luden. Das mußte in der überhitzten christlichen Phantasie eine verhängnisvolle Legendenbildung hochzüchten. Dieser Talmud bewies und beweist noch heute, daß die höchste Sittlichkeit, die durch die Person Christi offenbart wird, der jüdischen Mentalität unfaßbar ist.

Die Kirche erfuhr meist nur durch getaufte Rabbiner von den Anwürfen des Talmud. Wie noch heute entwickelten sich oft getaufte Juden zu rasenden Antisemiten. Unter anderen verrieten sie, daß am Charfreitag das Leben der Christen nicht sicher sei und daß Wachsfiguren Christi ans Kreuz genagelt würden.

Seit dem 11. Jahrhundert wurden daher immer wieder Sachverständige vom Papst nach allen Ländern zur Untersuchung des Talmud entsandt. Das Resultat war stets Konfiszierung und Verbrennung aller erreichbaren Exemplare. Gewöhnlich wurden dann die Talmuds versteckt oder über die Landesgrenze gebracht.

Die Wichtigkeit, die in jüdischen Geschichtswerken noch heute der Entwicklung des Talmud beigelegt wird, dieses geistlosesten Werkes aller Zeiten und Menschen, beweist die mittelalterliche Finsternis in den Köpfen des auserwählten Volkes.

Der Vernichtungskampf gegen die Juden bis zu ihrer Vertreibung aus Europa.

A. In Spanien.

Bei dem Vernichtungskampf gegen die Juden war der äußere Anlaß stets religiöser, die innere treibende Kraft dagegen wirtschaftlicher und politischer Natur. Es handelte sich stets um die Notwehr der von Juden ausgesogenen Bürger, welche Glaubenskonflikte zum Anlaß nahmen, die aufgespeicherte Wut über wirtschaftliche Bedrückungen und jüdischen Landesverrat zu entladen.

Der erbitterte Krieg begann infolge der Anklagen des Rabbiners Donin aus La Rochelle gegen den Talmud. Papst Gregor ordnete in Frankreich, England, Kastilien, Aragonien und Portugal die Konfiskation sämtlicher Talmudexemplare an. Nach vorherigen kirchengerichtlichen Verhandlungen erfolgte 1242 ihre Verbrennung. In Paris allein 24 Wagenladungen.

Als die Juden den Einfall der Mongolenhorden unter Dschingischan in Mitteleuropa offen und geheim unterstützten, fand die Empörung keine Grenzen. Es existieren Urkunden über jüdische Waffenlieferungen an diese Asiaten, die in verschlossenen Fässern unter dem Vorwande vergifteter Lebensmittel für die Feinde erfolgten. Statt vergifteter Lebensmittel steckten die Juden den Mongolen Waffen gegen die Christen zu.

Dann setzte auch die jüdische Sitte, am Charfreitag ein Wachsbild Christi zu kreuzigen, das religiöse Empfinden immer wieder in Aufregung. Alfonso X. (1252—84) vermehrte daher die westgotischen Judengesetze außer anderem um ein Verbot gegen diesen Unfug.

Besonders betätigten sich die Dominikaner und Franziskaner als Beschützer des Christentums gegen die Lästerungen des Talmud. Sie stellten die Redner bei den immer häufiger werdenden Disputationen, die sich hauptsächlich um die Anerkennung der Messianität Christi drehten.

Wirtschaftlich wurde dem jüdischen Wuchertum durch starke Besteuerung entgegengewirkt. 1290 zahlten allein die Juden Kastiliens, deren Zahl etwa 850000 betrug, fast drei Millionen Maravedis. Gegen das unbefugte Annehmen christlicher, meist adliger Namen seitens der Juden, womit diese einerseits ihren Hochmut befriedigten, andrerseits ihren Pferdefuß versteckten, wurden dauernd Verordnungen erlassen.

Die jüdischen Kurpfuschereien hatten radikale Verbote der Ausübung der Heilkunst durch die Juden zur Folge. Diese Bewegung ging vom Konzil zu Beziers 1246 aus, wo Vergiftungen durch jüdische Ärzte aufgedeckt waren. Das Gift spielte in der damaligen Kriminalistik eine große Rolle. Insbesondere Arsen und Bilsenkraut.

König Heinrich III. von Spanien ist nachweislich durch seinen jüdischen Leibarzt Meïr Alguades vergiftet worden.

Sowohl die Heilkunst als auch die Heilmittel boten unlauteren Elementen bei der allgemein herrschenden Unwissenschaftlichkeit die beste Gelegenheit zum Betrug. Daher machten die Juden diesen Wissenszweig nahezu zu ihrem Privileg und verstanden es infolge ihrer gewandten Dialektik, die Gemüter selbst der höchsten Intelligenz zu täuschen. Auf Schritt und Tritt verfolgen wir in den Chroniken den verzweifelten Kampf der ehrlichen, nichtjüdischen Ärzte und Apotheker gegen diesen Massenunfug. Obgleich die Juden immer wieder gesetzlich vom Ärzteberuf ausgeschlossen wurden, erwiesen sich diese Maßnahmen bei der israelitischen Zähigkeit als wirkungslos. Zur Chirurgie brachten die Juden wegen ihrer Beherrschung der subtilen Schächtungsvorschriften eine gewisse Übung mit. Sie setzten daher die Laien durch den gewandten Gebrauch der Messer in Erstaunen.

Als finanzielle Ratgeber hätten die Juden segensreich wirken können, falls sie Gemeinsinn und lautere Gesinnung besessen hätten.

Zur Vergiftung der Atmosphäre trugen besonders die jüdischen Berater Alfonsos XI. (1325—80) bei, Josef Ben-Ecija und Samuel Ibn-Waker. Sie organisierten die Grundstücksspekulation, Steuerpacht und Münzverschlechterung im größten Stile. Einer überbot den anderen auf Kosten des Volkes. Die Cortes von Madrid, Valladolid und anderen Städten verlangten energisch Abstellung unter Hinweis auf die wachsende Erbitterung. Der Protest endete mit der Hinrichtung dieser und zahlreicher anderer Juden. „Die Juden saugen das Blut der geplagten Christen aus und verzehren ihr Gut durch Steuerpacht" heißt es in einer Chronik. Die meisten jüdischen Finanzminister erwiesen sich als Betrüger und wurden getötet. Berüchtigt ist Samuel Levi, in dessen Grundstück märchenhafte Summen vergraben gefunden wurden. Daß diese Finanzjuden Zwietracht unter den Parteien stifteten und sich bei den Unruhen bereicherten, geht aus folgender Eingabe der Cortes von Burgos an den Bruder des Königs Pedro von Kastilien hervor: „Da die Juden den Bürgerkrieg verschuldet haben, so möge der König keinen Juden zu einem Amt heranziehen, nicht einmal zu dem eines Leibarztes". Don Pedro, der die Juden wegen ihrer Bestechungsgelder sehr begünstigt hatte, unterlag schließlich der Volkswut. „Wo ist dieser Jude, Sohn einer Dirne, der sich König von Kastilien schimpft?" wurde ihm vor seiner Ermordung ins Gesicht geschleudert.

Von jetzt ab steigerten sich die Pogrome von Jahr zu Jahr. Genährt wurde der Haß durch die Verheerungen des schwarzen Todes oder der Pest, die damals Europa heimsuchte. Die von Schmutz starrenden Judenviertel waren die furchtbarsten Seuchenherde, so daß der Verdacht der Urheberschaft auf die

Juden fiel. In Sevilla, Cordova, Toledo, überall wurden die Judenviertel aus diesem Grunde verbrannt.

Über den Schmutz des mittelalterlichen Juden gibt die „Chronik" in der Ausgabe von Schudt drastische Auskunft: „Das Kennzeichen jüdischer Lebensart ist die unsaubere, unflätige Kleidung, welche von dem daran gesprützten Kot selten gereinigt ist. Die Kleider hangen am Leibe, der Umbschlag am Halß voll Falten und wie verwickelt, das Leinwand schmutzig, die Schuh unflätig, voll Unflath im Angesicht und Händen; ihre Häuser unsauber, übelriechend, ihr Zinn und Hauß-Geschirr wie Bley und unrein . . ."

Um diese Zeit, 1391, ließen sich Unzählige zum Schein taufen oder wanderten nach Nordafrika aus. Die Scheinchristen hießen unter sich Anusim (Vergewaltigte), bei den Spaniern Marranos (Sauferle).

Sonderbarerweise gingen künftig die blutgierigsten Judenschläger aus den Reihen dieser Scheinchristen hervor, wie Pero Ferrus, Diego de Valenzia, Paulus Burgensis, de Santa Maria usw.

Dieses Kleeblatt gab im Verein mit den getauften Juden und Büßermönch Geronimo de santa Fé den Anstoß zur restlosen Vertilgung in Spanien. Zunächst brachten sie 1412 durch die Regentin Donna Catalina ein Edikt mit 24 Judenartikeln heraus. Sie fanden im Papst Benedikt XIII. einen mächtigen Helfer. Bekehrungsversuche, Talmudverbote, Hinrichtungen, Konfiskation des jüdischen Besitzes, Enthebung von Ämtern, Wuchergesetze, Untersagung der Heilkunde, strengste Durchführung der Ghettos und entehrenden Abzeichen hatten Massentaufen und Auswanderungen zur Folge. 1451 leitete das Ketzergericht von Salamanca die Inquisition ein. Zahlreiche Hetzschriften, meist von getauften Juden verfaßt, z. B. von Pedro dela Caballeria u. a. brachten das Volk zur Raserei. Der erste Sturm brach in Cordova (1473) aus, wo eine Jüdin ein Muttergottesbild mit Kot bespritzt hatte.

Aber noch versuchte es die Infantin Isabella mit Milde. Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, als ein Jude in einer Schmähschrift den Katholizismus als Götzendienst brandmarkte. Kurz darauf wurde eine Verschwörung jüdischer Millionäre gegen das geistliche Gericht zu Sevilla entdeckt. Nunmehr beschloß die Inquisition vorzugehen. Es begannen die berüchtigten Auto-da-Fés. Torquemada, ein getaufter Jude, wurde Oberrichter. Peter de Arbues sein Adjutant, welcher 1485 einem jüdischen Attentat zum Opfer fiel. In 13 Jahren sollen zweitausend Scheinchristen verbrannt worden sein.

Als schließlich in dem granadischen Krieg gegen die letzten Mauren Spaniens die Juden insgeheim die Mohammedaner unterstützten, brach 1492 das Strafgericht aus. Ferdinand der Katholische und Isabella ließen verkünden: „Womit könnten wir unserem Gott, der

uns den Sieg gegen Mauren und Juden schenkte, besser dienen, als Israel unter seine Fittiche zu bringen oder ganz auszurotten."

1492 erschien ein Dekret, wonach die Juden innerhalb 4 Monaten entweder Christen werden oder das Land verlassen mußten. Damals wanderten etwa 300000 Israeliten aus, teils nach dem französischen Navarra, teils nach der Türkei, Nordafrika, England, Holland, Hamburg. Der größte Teil nach Portugal, wo ihnen König Joao für acht Monate gegen Bezahlung Asyl gewährte.

In Portugal fanden die Juden zahlreiche Gemeinden vor. Die geistlichen und weltlichen Herrn benutzten sie hauptsächlich zum Eintreiben von Staats- und Kirchensteuern, als Zollhändler und Geldleiher. Infolgedessen war das Volk von dem inbrünstig gehaßten Parasitenschwarm, der das Land überschwemmte, wenig erbaut. Unterstützung fand es in Isabella, die ihre Ehe mit Manuel dem Großen von der Vertreibung der Juden abhängig machte. Nach Ablauf der Galgenfrist wurden sie auch hier verjagt. Seitdem war die iberische Halbinsel bis 1821 nahezu judenrein.

Die Vertreibung aus beiden Ländern erfolgte unter der Bedingung, daß sie alles Ausfuhrberechtigte mitnehmen durften. Da auf Gold und Silber ein Ausfuhrverbot lag, war das ein harter Schlag. Doch ist anzunehmen, daß sie hierfür Hintertüren fanden.

Sombart, der jüdische Volkswirtschaftler, bemüht sich in lächerlicher Weise, überall mit dem Verschwinden der Juden den kulturellen und wirtschaftlichen Verfall des Wirtsvolkes in ursächlichen Zusammenhang zu bringen. So auch in Spanien. Das Gegenteil ist wahr. Hier und anderswo. Unmittelbar nach der Vertreibung der Juden aus Spanien begann der Aufstieg dieses Landes zur Weltmacht und zu den größten Taten auf wirtschaftlichen, geistigen und künstlerischen Gebieten. Es erzeugte die größten Seefahrer, es gebar einen Velasquez und Murillo, einen Lope, Calderon Cervantes, es schuf eine gewaltige Architektur nationalen Barockstiles, es schritt der Welt in großen Leistungen voran. Und sein Niedergang erfolgte erst 1665, als die Infiltrierung mit jüdischem Blute physiologisch zur Auswirkung kam und die stolze Rasse bastardierte, wie vorher Griechenland und Rom vom semitischen Blut verlevantinerte. Und Mitteleuropa wird auch einst degenerieren — gleich Österreich — wenn es weiter wie bisher verjudet. Wer vom Juden zu viel ißt, stirbt daran. Das ist das Schicksal Spaniens.

B. In Frankreich.

Die Stimmung Frankreichs zur Zeit der Kreuzzüge kennzeichnete Peter de Clüny: „Was nützt es, die Feinde des Christentums in der Ferne zu suchen, wenn die gotteslästerlichen Juden weit schlimmer als Sarazenen ungestraft in unserer Mitte Christus schmähen dürfen." Durch böse Erfahrungen gewitzigt warnten damals die Rabbiner vor dem Ankauf goldener Altarkelche, Meßgewänder und anderer christ-

licher Geräte. In Blois wurden Ostern 1171 die Juden zum ersten Mal des Christenmordes bezichtigt und ausgerottet. 1181 wurden sie wegen Wuchers und Erpressung, wie es in einer Chronik heißt, aus Paris und Umgebung ausgewiesen. Alle ihre Schuldforderungen in Frankreich erklärte Philipp August für aufgehoben. Die Teilnahme der Juden an dem Albigenseraufstand in Südfrankreich verschlimmerte ihre Lage außerordentlich. Auf dem Konzil zu Avignon 1309 wurde allen Baronen und freien Städten ein feierlicher Eid abgenommen, den Juden kein Amt anzuvertrauen und ihrem Wucher durch Zinsbeschränkung vorzubeugen. Auch sorgte Papst Innozenz III. für strenge Durchführung der Ghetto- und Abzeichengesetze. 1333 erfolgte die Einführung der Inquisition durch Gregor IX. Der überhandnehmende Wucher und die geheimen Beziehungen der französischen Juden zu dem deutschen Kaiser Albrecht veranlaßten 1306 Philipp den Schönen zur Vertreibung derselben aus ganz Frankreich. 100000 sollen das Land verlassen haben. Der Verkauf ihrer Besitztümer brachte allein in Orleans 337000 Franks. Ludwig X. gestattete 1315 ihre Rückkehr, vorläufig auf zwölf Jahre. Doch fanden 1320 neue Pogrome infolge Verspottung der Kreuzfahrer durch die Juden statt. 1360 nahm sie König Karl V. gegen ungeheure Tributzahlungen vorübergehend wieder auf und gestattete ihnen einen Zinsfuß bis 80 Prozent. Infolge dieses sinnlosen Wucherzinses erzwang das Volk 1394 ihre restlose Vertreibung unter entsetzlichen Metzeleien. Das päpstliche Avignon, Deutschland und Italien boten ihnen eine Zuflucht.

Seitdem war Frankreich bis auf Elsaß-Lothringen und einige andere Bezirke nahezu judenrein, einschließlich Paris. Dieser Zustand dauerte bis kurz vor der französischen Revolution. Unmittelbar nach der restlosen Judenreinigung stieg Frankreich materiell und geistig zu jener Höhe empor, die wir im Sonnenkönigtum Ludwigs XIV. noch heute bewundern. In Spanien wie in Frankreich derselbe Prozeß: Nach Ausscheidung des jüdischen Elementes sofortige Veredelung der nationalen Kultur.

C. In England.

England, das Reich der Kaufleute und der Nüchternheit, übertraf die Juden im Handel. Nirgends wurden aus ihnen solche Reichtümer herausgeholt wie hier, nirgends weckte ihr Wucher größere Verachtung.

Richard Löwenherz ließ 1189 an seinem Krönungstag ihre Deputation samt Geschenken aus dem Palast weisen. Dies bedeutete dem bewucherten Volk das Signal zum Pogrom. Sie wurden restlos aus London, Norwich, York und den meisten Städten vertrieben.

Heinrich III. (1216—72) ließ sie wieder herein, hielt aber auf strengste Durchführung der Ausnahmegesetze. Ihre Besteuerung

organisierte er im größten Stil. Seine „Charta Judaeorum Angliae“ lehnte sich an die Gesetzgebung der Karolinger an. Sie waren Eigentum des Königs. Eduard I. (1277—1307) erließ das „Statutum de judaismo“ gegen ihren Wucher. In sieben Jahren mußten sie beispielsweise zehn Millionen Mark (500000 Pfund) Steuern zahlen.

Den ersten Anstoß zu ihrer restlosen Verjagung gab die Entdeckung weit verbreiteter jüdischer Falschmünzereien. Etwa 300 Juden wurden 1278 überführt und gehängt, 10000 des Landes verwiesen. 1291 erfolgte ihre restlose Vertreibung, als die jüdischen Anschläge gegen Kirche und Staat ein Volksgericht heraufbeschworen.

Ihre Zulassung fand in beschränkter Form erst wieder unter dem Puritaner Cromwell statt, und zwar nach erregten Parlamentsverhandlungen. Gegen zu weitgehende Begünstigungen seitens des puritanischen Diktators wehrte sich das judenfeindliche Volk mit Erfolg. Cromwell übertrug seine Vorliebe für das alte Testament auf die Juden, wie das überhaupt seitens der damaligen puritanisch gesinnten Intelligenz geschah. Z. B. erklärt sich auch die Vorliebe Rembrands für jüdische Typen und Trachten teilweise aus dieser Geistesrichtung.

D. Im heiligen römischen Reich deutscher Nation.

Deutschland, wegen seiner zentralen Lage Umschlagplatz aller Güter der alten Welt, wurde naturgemäß das größte Wirkungsfeld der Juden. Spanien, als Mittler zwischen Abend- und Morgenland, bildete die spanisch redende Linie der Sephardim, Deutschland die deutsch-jüdisch redende der Aschkenasim.

Wegen der Vielstaaterei waren restlose Vertreibungen wie in anderen, einheitlichen Ländern unmöglich. In 36 deutschen Kleinstaaten gab es 36 Judengesetzgebungen. Wen der eine vertrieb nahm der andere auf.

Wegen dieses buntscheckigen Durcheinander gab es weder ein einheitliches Münz- noch Zollwesen. Hier sprangen die Juden als Wechsler und Zollpächter ein, beeinflußten den Kurs und wurden die Schöpfer des schnödesten Kapitalismus. Ihr Treiben muß schamlos gewesen sein. Dante wies den Juden in seiner Hölle denselben Kreis zu wie den Sodomitern. Der Franzose Froissard berichtete damals, „daß im deutschen Reich die ruhigsten Männer beim Thema über die Juden erregt würden.“

Verachtung und gesellschaftliche Vehme wuchsen mit der kaninchenhaften Vermehrung der Juden. Das ehrliche Handwerk, das seine Aufgabe in der Herstellung und nicht im Zwischenhandel sah, schloß die Juden aus ihren Reihen. Landerwerb war ihnen wegen ihrer Bodenspekulation verboten. Die Zinshöhe wurde dauernd begrenzt, zuweilen auf 50 Prozent. Von Ämtern, Ehren und dem Heerbann wurden sie immer wieder ausgesperrt. Das

Wort „Jüde" galt als größtes Schimpfwort. Wucherzinsen hießen im Volksmund „Jüdenkosten". Zur besseren Eintreibung der Schulden bildeten die Juden bereits im frühesten Mittelalter Kompagnien.

Seit Karl dem Großen standen sie zum Reichsoberhaupt in „Kammerknechtschaft", wodurch ihr Schutz und ihre Steuerpflicht zum Gesetz wurde. Die jährliche Kopfsteuer betrug meist einen Goldgulden. Der Kaiser verlieh später das Recht, Juden zu halten, an die Landesherren. Das führte zur Einrichtung der „Hofjuden", die gegen feste Abgaben mit der Steuerpacht betraut wurden. Die Buchführung erfolgte hebräisch. Streitigkeiten zwischen Christ und Jude kamen meist vor die Synagoge. Früh begannen die Städte die Kammerknechtschaft auszuüben. Die Folgen des ungezügelten jüdischen Kapitalismus zeigten sich in dauernden Volkserhebungen. Jede Gelegenheit dazu war willkommen. An dem Egoismus der Obrigkeit fanden die Juden den besten Schutz. „Meine Hunde und Juden werde ich schon männiglich verteidigen", meinte Graf Wilhelm von Sachsen bei einer Judenverfolgung. Mit Unbehagen beobachteten die schlichten, von ihrer Hände Fleiß lebenden Bürger die Entwicklung einer neuen Wirtschaftsordnung, die den unheimlichen Parasiten gewaltige Kapitalien mühelos in den Schoß warf.

Ghetto und entehrende Kleidungsabzeichen werden bereits in den ältesten Chroniken erwähnt. Der gelbe Ring und spitze Hut kennzeichnen den Juden auf allen Bildern. Jüdische Überhebung und Spottsucht, besonders gegen christliche Bräuche, führten allmählich ihr Ausgehverbot an Festtagen herbei. Mordanfälle von Juden gegen Christen, besonders Priester, werden häufig erwähnt. Man sang auf den Straßen:

„Und hab' die Juden nit zu lieb,
Setz' nit auf sie Vertrauen,
Sie sind deiner Seelen Dieb
Und schmähen unserer Frauen."

Zur Gründung weltumspannender Handelshäuser im Sinne der Fugger, Welser und der Hanse hat sich der Jude im Mittelalter nie aufgeschwungen. Er hausierte, wucherte, quacksalberte und falschmünzte. Überall nach der Vertreibung der Juden setzte die Gesundung des legalen Handels und Wandels ein. Die erste Wechselbank in Nürnberg entstand 1498 kurz nach ihrer Verjagung. Es ist kein Zufall, daß die deutsche Renaissance in Wirtschaft, Handel, Staatswesen, Kunst und Wissenschaft nach der Judenausweisung um 1500 einsetzte.

Die Bauernkriege, die erste soziale Erhebung in Deutschland, war ursprünglich eine Auflehnung gegen die maßlose jüdische Bewucherung in der Pfalz und im Elsaß. Erst hinterher und zwar infolge geheimer jüdischer Agitation richtete sich die Bewegung

gegen Adel und Geistlichkeit. Durch die Vertreibung der Juden aufs Land kam man vom Regen in die Traufe. Denn sie hatte den spekulativen Aufkauf sämtlicher Lebensmittel durch sie zur Folge.

Der Bauer geriet allmählich ganz in jüdische Leibeigenschaft. Bewegliche Klagen hierüber tönen aus den Chroniken. Immer häufiger wurde auch das Beschneiden und Fälschen der Münzen durch die Juden. Die jüdischen „Kipper und Wipper“ sind eine typische Erscheinung dieser Zeit. Die Einführung der Massenheere und die dauernden Kriege wurden für die Juden gleichfalls eine Quelle größten Reichtums durch Übernahme der Kriegslieferungen. 1548 erhält Josel von Rosheim einen Schutzbrief als Anerkennung für seine Kriegslieferungen. Der dreißigjährige Krieg, der Deutschland in Armut stürzte, verschaffte den Juden unermeßliche Schätze infolge Heeresverpflegung, Marketendereien, Weinschank, Weiberhandel usw. Aus dem Haß wurde niedrigste Verachtung. Ehrlosigkeit, Gemeinheit, Vaterlandslosigkeit hieß mit einem Wort „jüdisch“. Unter „Rotwelsch“ oder „jiddisch“ verstand ganz Mitteleuropa die internationale Gaunersprache. Den Leibzoll trugen die Juden nur mit dem Vieh gemeinsam. Der jüdische Kapitalismus erschien den biederen Deutschen als ein Werk des Satans.

Naturgemäß war der Jude eine beliebte Schwankfigur nach der derben Art mittelalterlichen Humors. Das Kurpfuschertum der unwissenschaftlichen jüdischen Ärzte geißelt der Frankfurter Stadtarzt Adam Lonitzer folgendermaßen (1560): „Die Judenärzte sind Esel und ungehobelte Bachanten, so gar nicht studiert. Auch verstehen sie kein Wort der Rezepten, so sie schreiben, sondern aus teutschen Praktiken wie die Affen abmalen. Sagen, sie begehren nichts für Rat, nur Bezahlung der Arzneien, die nicht in Apotheken zu bekommen. Nehmen dann drei bis vier Gulden für geringe Arznei, die sie für drei bis vier Batzen zuvor in der Apotheke geholt haben. Solchen Betrug treiben sie täglich.“ Die ehrlichen Ärzte mußten sich durch diese Quacksalber „das Brot vor dem Maule abschneiden“ lassen. Schließlich wurden strenge Abwehrmaßregeln durchgesetzt.

Die jüdischen Apotheosen und Martyriumberichte sind meist Phantasieerzeugnisse. Häufig wurden jüdische Gotteslästerungen sehr milde bestraft. 1473 wurde ein Jude zu Nördlingen, der gegen ein Marienbild die Zunge „gebleckt“ hatte, nur zu zehn Gulden verurteilt. Von Nürnberger Juden wird um diese Zeit berichtet, daß sie dem städtischen Notar, der eine Bekanntmachung im Judenviertel anheftete, diese aus der Hand rissen und in den Kot traten; ein Einschreiten hiergegen erfolgte nicht. Daß Plünderungen von Judenvierteln und Massenhinrichtungen zu den Ausnahmeerscheinungen gehörten, beweisen die künstlerisch gehaltenen Flugblätter über solche Vorfälle, die immer aufsehenerregend wirkten.

Einen positiven Anteil an der hohen deutschen Kultur

nahmen die Juden niemals. Allen großen geistigen Umwälzungen, insbesondere der Reformation und Aufklärung, standen sie teilnahmslos gegenüber. An Erfindungen, Entdeckungen, wissenschaftlichen Großtaten waren sie völlig unbeteilgt. Pflege und Übersetzung der klassischen Literatur, Kunst und Forschung war das Werk deutscher Meister. Trotz des Humanismus, der auch sie einst erlösen sollte, hielten sie am Dunkelgeist des Talmud fest. Und erst spät, als die Sonne, welche die Geister erleuchtete, am Zenith stand, brachten sie einen Moses Mendelsohn hervor. Die äußere Geschichte der Juden Deutschlands gleicht im wesentlichen der in den Nachbarländern. Überall Verfolgungen seitens des ausgesogenen Volkes und Beschützung durch die finanzschwache Obrigkeit. Äußerer Anlaß der Pogrome meist das Gerücht irgend einer jüdischen Gotteslästerung oder eines Ostermordes. Zur Zeit der Kreuzzüge restlose Vertilgung vom Rhein bis zur Oder. Die Päpste stets voller Bekehrungseifer. Papst Gregor VII. an der Spitze. Kaiser Heinrich IV. gewährte ihnen gegen hohen Tribut Privilegien und Erleichterung der kanonischen Gesetze. 1096 gab es in Trier, Speier, Mainz, Worms, Köln, Neus und anderen Orten furchtbare Metzeleien durch die Kreuzfahrer. Bis nach Böhmen, wo sich Wratislaw gegen sie wandte, erstreckten sich die Verfolgungen. Damals begannen sie sich in Ungarn und Polen einzunisten.

Barbarossa schloß auch die Juden in den allgemeinen Landfrieden ein. In Österreich, wo sich besonders Erzherzog Friedrich I. ihrer annahm, wurde ein Reichsstatut zu ihrem Schutz erlassen (1244). Die bedeutenden Handels-, Wucher- und sonstigen Privilegien dieser Zeit sind nur durch außergewöhnliche Geldzuweisungen der Juden erklärlich. Jedenfalls folgten bald Verfolgungen durch die sogenannten „Judenbrater", besonders in Wien, Weißenburg, Koblenz, Sinzig, Arnstadt, Magdeburg, Erfurt und anderen Orten. 1264 wurde ihnen auf der Kirchenversammlung von Wien das Tragen von gehörnten Teufelskappen auferlegt. 1279 erfolgte auf der Kirchenversammlung in Ofen ihre Ächtung in Ungarn, Polen, Dalmatien, Kroatien, Slavonien und Galizien. Ämter und Steuerpacht wurde ihnen untersagt. Als Abzeichen wurde ein rotes Rad auf der Schulter bestimmt.

Trotz der Verteidigung der Juden durch die Päpste Innozenz IV. und Gregor X. und durch Kaiser Rudolf tauchte immer wieder die Beschuldigung des Ritualmordes auf. In einem Fall zu Mainz, (1283) soll ein solcher Fall von Rudolf aufs strengste nachgeprüft und bestätigt sein. Die Folge waren neue Austreibungen aus den Rheinlanden. 1300 machte sich ein getaufter Rabbiner, Rindfleisch zum Vorkämpfer gegen das Judentum in Franken, Bayern und Österreich, welche die Vernichtung von 100000 Juden zur Folge hatte. Kaiser Albrecht erst vermochte das Volk zu beschwichtigen. Unter Friedrich dem Schönen fanden im ganzen römischen Reiche Tal-

mudverbrennungen statt. Ludwig der Bayer führte den „güldenen Opferpfennig“ ein, den jeder Jude über 12 Jahren jährlich zu zahlen hatte.

1336 begannen die Bauern eine systematische Ausrottung. Sie organisierten sich zum Bund der „Judenschläger“ und wurden von einem „König Armleder“ geführt, aus Notwehr gegen die erdrückenden Schuldforderungen. Hauptsächlich in Bayern, Böhmen, Mähren und Österreich.

Der „schwarze Tod“ gab auch in Deutschland das Signal zu allgemeinen Judenhetzen (1348—52). Zwar versuchte Kaiser Karl IV. aufklärend zu wirken, doch das erbitterte, ausgesogene Volk machte seine jüdischen Peiniger zum Sündenbock für alles. In der Schweiz, im Elsaß, in der Pfalz, am Rhein, in Schwaben, Bayern, Ungarn überall brach der Sturm los.

Die „goldene Bulle“ (1355) erweiterte das Recht des Haltens und Besteuerns der Juden auf die Kurfürsten.

Während der Hussitenkriege schürten heimliche Waffen- und Geldlieferungen der Juden an die Tschechen die allgemeine Erregung. Eine natürliche Folge war ihre blutige Verfolgung während und nach den Hussitenkämpfen, gegen die auch die judenfreundliche Bulle des Papstes Martin V. nichts vermochte. Die Baseler Kirchenversammlung (1431—43) bestrafte den Landesverrat der Juden mit Verschärfung der Ausnahmebestimmungen. In vaterländischen Fragen verstand der Deutsche keinen Spaß. Die Folgezeit wurde furchtbar für die Juden. Der Franziskanermönch Capistrano machte sich zum Vollstrecker der Strafbestimmungen. Als „Hebräergeißel“ durchzog er Deutschland und predigte Kampf den Juden. Die Folge waren wieder Massenauswanderungen nach Polen (1450).

Um 1500 war Deutschland bis auf wenige Städte, wie Regensburg, Frankfurt a. M. und Worms nahezu judenrein.

E. In Italien.

Italien entwickelte sich wegen seines Handels mit dem Orient zur Domäne der Juden. Papst Paul III. räumte Ankona für „Türken, Juden und andere Ketzer“ ein. Deshalb wurden Ankona und später Mantua, Bologna, Ferrara, Neapel usw. internationale Bank- und Talmudzentralen. 1445 wurde hier der erste hebräische Talmud gedruckt. 1524 wirbelte der Zionist David Reubeni viel Staub auf. Er wollte 300000 streitbare Juden sammeln und die Türken aus Jerusalem verjagen. Der kleine Jude ritt auf weißem Araberroß in Rom ein zur Audienz mit Papst Klemens VII. Der schickte ihn nach Portugal, wo ihm die Marranen zujubelten. Schließlich geriet er in die Hände Karls V., der ihn als Schwindler verbrennen ließ.

1540 begannen furchtbare Judenverfolgungen. Den Anlaß gaben die geheimen Beziehungen der italienischen zu den levantinischen

Juden, welche dauernd feindseilige Handlungen des Sultans gegen Italien zur Folge hatten. Auch reizten die jüdischen Spöttereien und das Quacksalbertum der unzähligen Judenärzte auf. Gleichfalls berichteten die Talmudkommissionen sehr ungünstig. Die Volkswut richtete sich daher gegen Ghettos und Synagogen. Jede christliche Hilfe war bei Todesstrafe untersagt, sogar die der Geburtshelferinnen und Ammen. Schließlich erfolgte ihre allgemeine Verjagung.

Der große Menschenfreund und Vorkämpfer für Fortschritt und Hochgedanken, Giordano Bruno, äußerte seine Auffassung im Spaccio folgendermaßen: „Es ist wahr, daß ich nie eine derartige Rechtsanschauung fand als bei Wilden, und ich glaube, die Juden haben Sie zuerst aufgestellt. Denn diese bilden ein so pestilenzalisches aussätziges, gemeingefährliches Gesindel, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden."

Als Typus des italienischen Juden lebt Shylok, vom großen Shakespeare gezeichnet, für alle Zeiten fort. Als Modell diente ihm Rodrigo Lopez, der Arzt der Königin Elisabeth. Der Gedanke des Fleischausschneidens als Ersatz für jüdische Forderungen findet sich in den Chroniken häufig.

An dem gewaltigen Kultur-, Kunst- und Geistesleben Italiens nahm der Jude keinen Anteil. Anstatt Menschheitsideen zu fördern verschanzte er sich hinter den Talmud und verschoß von dort Giftpfeile auf alles, was nichtjüdisch war. Die Aneignung der materiellen Reichtümer der Renaissance betrieb er auf Schleichwegen und durch zahlreiche Hintertüren. Durch Aufputschung der türkischen Kulturfeinde versetzte er den Päpsten insgeheim Nackenschläge, obwohl gerade sie im allgemeinen den Juden schützten.

Obwohl gerade die italienischen Juden durch ihre Handelsbeziehungen zu den Glaubensgenossen aller Länder prädestiniert gewesen wären, ein geistiges Band um die Kulturen sämtlicher Völker zu schlingen und zum Fortschritt allgemeinen Wissens und zur Förderung von Völkerrecht und Gesittung beizutragen, haben sie vollkommen versagt. Nein, sie haben sogar das Gegenteil bewirkt. Sie druckten in Italien ihre Talmuds und verbreiteten den menschenfeindlichen Geist des Judentums durch die ganze Welt.

An den großen Entdeckungsfahrten der Italiener, Spanier und Portugiesen nahmen sie, die ewigen Zigeuner, nicht teil. Wozu auch? Wußte man doch nicht, ob in diesen neuen Ländern Werte steckten. Jedenfalls wartete daselbst anfangs nur Pionierarbeit, und die überließ der Jude gerne anderen. Nach Gründung der ersten Kulturen war zum Abgrasen immer noch Zeit. Und als diese kam, da sah man auch den Juden auf dem Plan. Seitdem stürzten sie sich mit gewohnter Rührigkeit auf den Sklavenhandel und Verpachtung von Plantagen. Entdeckt, erobert, kultiviert haben die Juden nicht.

F. In Polen.

Das Sarmatenland war seit den ältesten Zeiten Mittelpunkt des jüdischen Sklavenhandels, der sich östlich bis zur Türkei, westlich bis nach Spanien erstreckte. Die Slaven wurden durch die Juden die Fronknechte der alten Welt. (Daher das Wort: Sklave.)

Später wurde Polen die Zuflucht aller vertriebenen Juden des Deutschen Reiches. Das Asylrecht verdankten sie dem Gegensatz zwischen Magnaten und Bauern. Diesen edlen Herren kamen sie wie gerufen, um das „unritterliche" Einziehen der Steuern und Abgaben zu übernehmen. In den unbarmherzigen Judenhänden war die rücksichtslose Steuererhebung gut aufgehoben. Und wirklich, sie haben die Bauern so gründlich geschunden und ausgepreßt, daß der Nährstand ewig dahinsiechte und das Land schließlich zerfiel. Das Unglück Polens ist zum großen Teil Judenwerk. Erst brachten sie das Land zur Verwesung, um sich dann um so gieriger wie die Fliegen auf das Aas zu stürzen.

Auch heute noch hausen sie dort wie Rabenschwärme, gespensterhaft, unglückkrächzend.

Herzog Boleslav von Kalisch (1264) und Kasimir der Große (1350) sind die Väter der Judenrechte und die Totengräber ihres Volkes.

Kasimir IV. (1447) schließlich hob alle kanonischen Ausnahmegesetze auf und lieferte ihnen durch weitgehende Privilegien, darunter Brennerei und Ausschank des Branntweins, den ganzen Bauernstand aus. Er trieb die Schändung des eigenen Volkes so weit, daß er selbst die Gerichtsbarkeit über die Bauern in Bagatellsachen, den Rabbinern anvertraute, einschließlich der Geldstrafen. Mit den Magnaten heckte er die weitgehendsten Wucherprivilegien für die Juden aus, welche das Blut der Bauern tropfenweise abzapften. Kein Wunder, daß die aus Mitteleuropa Verjagten in unzähligen Schwärmen dieses für sie gesegnete Land überschwemmten.

Vergebens trat der Abgesandte des Papstes, Capistrano, für die Menschenrechte der geplagten Bauern ein. Die Edelsten der Polen schützten ihre jüdischen Geldschwämme. Obwohl 1496 die Söhne Kasimirs, unter dem Druck der Geistlichkeit und des Deutschen Ritterordens und in richtiger Erkenntnis des Nationalunglücks, die Privilegien aufhoben, das Ghetto und andere Beschränkungen einführten, wandelte König Sigismund (1506—48) wieder in den alten Bahnen.

Doch mit historischer Folgerichtigkeit brach sich schließlich die lange aufgespeicherte Volkswut Bahn und wütete furchtbar gegen die Juden. Die Verfolgungen nahmen ihren Ausgang von den Zaporoger Kosaken am Dnjepr. Diese litten schwer unter dem Rabbinerregiment. Da auf jedem Neugeborenen und Brautpaar eine Kopfsteuer lag, so hatten die Grafen zur Erfassung dieser Gelder den Rabbinern die Kirchenschlüssel ausge-

liefert. Erst nach Erlegung der Steuer wurden den christlichen Geistlichen die Schlüssel von den Juden ausgehändigt. Auch übten die Rabbiner das Richteramt über die Christen aus. Rechtsverdrehung und kabbalistische Verwirrung feierten Orgien. Die heiligsten Volks- und Menschenrechte der Christen wurden von den Juden in den Kot getreten. Mit der Parole: „Nieder mit der verfluchten Judenbrut, der wir als Sklaven ausgeliefert sind“ stürzten sich die Zaporoger unter Chmielnicki auf ihre Peiniger. (1638) Die Erhebung, ausgehend vom Dnjepr, ergriff allmählich ganz Polen und Litauen. Kiew, Pultawa, Tulczyn, Homel, Starodub, Czernigow, Polonnoie, Dubno, Brody, Bar, Lemberg, Zamosz usw. schwammen im Judenblut. Das peinliche Gericht erstreckte sich über mehrere Jahrzehnte. Obwohl das internationale Judentum, besonders in Konstantinopel, Italien und Bagdad helfend einsprang, konnten sie der Wut der Kosaken und Bauern, die sich gegen ihre Vampire wehrten, keinen Einhalt tun. Besonders wütete auch die Ukraine gegen die Landplage. Im ganzen sollen 1602—1655 etwa 300 Judenstädte ausgerottet sein. Das ganze polnische Judentum war durcheinandergerüttelt. Tausende von Judenkindern liefen verwaist, ohne Kenntnis ihrer Familie, einher. Infolgedessen nahm die Inzucht überhand und zeitigte jene verhängnisvollen Degenerationsmerkmale, die gerade die polnischen Arschkenasim kennzeichnen.

Der kurze Zeit darauf ausbrechende schwedische Krieg unter Karl X. (1656) brachte neue erbitterte Judenschläger, die Schweden, Russen, Preußen und Siebenbürger ins Land.

Außer den sephardischen Juden irrten seitdem die aschkenasischen ruhelos und zerschlagen über die Welt. Sie ergossen sich meist westwärts nach Hamburg, Amsterdam, Frankfurt a. M, und an den Rhein. Ferner nach Mähren, Böhmen, Österreich und Ungarn.

Anfangs von der internationalen Judenschaft verschwenderisch unterstützt, stießen sie bald bei ihren eigenen Rassegenossen durch ihre geistige und körperliche Degeneration ab. Man schickte sie schleunigst als „Pollacken“ wieder dahin, woher sie gekommen waren. Denn den sephardischen Talmudgötzen und Jobbern fielen diese Schnorrer und verbohrten Chassidim auf die Nerven.

Die polnischen Edelleute nahmen schließlich ihre jüdischen Geldpumpen wieder auf und ihnen verdankt die Welt das unerschöpfliche Judenmeer, das sich seitdem unaufhaltsam in unzähligen Kanälen in alle Kulturländer zurückergießt. Polen ist das Herz der jüdischen Welt, von dem aus die Judenzirkulation rastlos vor sich geht.

Die Namen der königlich-polnischen Judenbeschützer verdienen über den Pforten der Hölle zu stehen. Sie haben den Boden ihrer Heimat und die heiligen Rechte ihres Volkes geschändet. Und wie dankten es die Juden? Sie haben die Feinde Polens dauernd gegen ihr

Wirtsvolk ausgespielt. Sie unterstützten die Deutschritter gegen Polen und die Polen gegen Deutschland.

Während die Kulturwerke der Deutschritter als ewige Wahrzeichen überall in Polen zum Himmel ragen, führen die Spuren der Juden ausschließlich zu Stätten entsetzlichsten Schmutzes und tierischer Verkommenheit. Obwohl sie aus hochkultivierten Ländern in dieses rückständige Agrarland kamen, schufen sie keinerlei Werte, im Gegenteil, sie zerstörten alle Ansätze zum blühenden Volkstum. Sie vergifteten den Bauern durch Schnaps und fledderten ihn hinterher aus. Das Stagnieren dieser schönen Länder im tiefsten Sumpf und Unrat ist zum großen Teil ihr Werk. Der Ekel packt einen beim Betreten dieser polnischen Judenstädte, vor dem Versinken des Menschen in den Zustand des Viehs. An Leib und Seele verwahrlost, hocken sie sich lausend auf den Gassen oder plappernd in den Bethäusern. Will man die Hölle auf Erden sehen, wo der Mensch seinen letzten Adel abstreifte und als schmutzig-häßliche Kreatur dahinkeucht, dann betrete man die Judenstädte Polens und Rußlands.

Die Dichtigkeit der Juden beträgt daselbst $^{9}/_{10}$ der Stadtbevölkerung. Sonderbarerweise bewahrten sich diese Aschkenasim die mittelhochdeutsche Sprache, welche durch hebräische Brocken zum „jiddisch" verunstaltet wurde. Die typischen Judennamen wie Löb (Löwe), Bär, Adler, Wolf usw. sind Reste mittelhochdeutscher Namen. Der Kaftan und Schabbesdeckel sind karikierte Reste des alten deutschen Bürgerkleides.

G. In der Türkei.

Das Stammland der Juden, Vorderasien, blieb stets das Hauptsammelbecken, welches je nach der Weltlage im Mittelalter Israeliten abgab und aufnahm. Die vorderasiatischen Moslims standen ihnen seelisch und geistig näher wie die Christen des Abendlandes. Daher ist ihr Zusammengehen mit den Moslims gegen Altar und Herd der Christen erklärlich. Sie standen in den Reihen Saladdins, Nureddins, Dschingischans, als es gegen die heiligsten Güter Europas ging. Sie folgten Mongolen und Türken, als es sich um den Sturz von Byzanz handelte. Immer die Vorsicht als den besseren Teil der Tapferkeit wählend, stellten sie ihr Sprachtalent, ihre Kenntnis der geheimsten Pläne der europäischen Höfe, ihre Praxis in der Heeresverpflegung und ihre Erfahrung im Sklavenhandel mit Kriegsgefangenen zur Verfügung. Auch hier bewährte sich ihre Internationalität. Als geheime Drahtzieher beeinflußten sie die Geschichte der Welt. Aber sie legten die Machtfaktoren, die ihnen ihre internationale Sonderstellung in der Welt verschaffte, nicht auf die Wagschale von Menschenrecht und Kultur sondern auf die des Weltjudentums. Ihr Vorteil wog mehr als die Sache der Menschheit.

Die Kalifen waren daher im allgemeinen den Juden, die sie mit wertvollen Nachrichten aus den Feindesländern versorgten, gewogen. Gegen eine hohe Abgabe machte Kalif Almuktafi (1136—60) den Juden Salomo zum Exilfürsten über die Israeliten von Persien, Arabien und Indien. Moßul, Bagdad, Askalon hatten große Gemeinden. Desgleichen Samarkand, China, Tibet und Ägypten. Die asiatischen waren von den ägyptischen Gemeinden getrennt. Ein Nagid herrschte über letztere. In Kairo und Alexandrien lebten besondere jüdische Sekten.

In Jerusalem wurden Juden während der Kreuzfahrerherrschaft nicht geduldet. Unter sich waren die orientalischen Juden durch zahlreiche Sekten zerspalten.

Beim Untergang des oströmischen Reiches 1453 schlugen sich die byzantinischen Juden sofort auf die Seite des türkischen Eroberers Konstantinopels, Mohammed II. Bald hatte diese Hauptstadt eine Gemeinde von 30000 Juden mit einem Großrabbiner, die gleich Saloniki hauptsächlich von vertriebenen Sephardim bewohnt wurde.

Berüchtigt durch seine zwiefachen Spionendienste wurde unter Sultan Selim II. der Jude Joseph von Naxos, der aus Spanien stammte und die Verhältnisse an allen europäischen Höfen durch ein Heer von jüdischen Agenten erkundete. (1566) Der Senat von Venedig faßte daher den Beschluß, alle venetianischen Juden als Mitverräter Josephs und des türkischen Reiches auszuweisen. In dieser Zeit entstand auch der von Kabbalismus, Schmähsucht und Dunkelgeist geschriebene Schulchan Aruch (1567). Dieses fragwürdige Werk ist das einzige Geistesprodukt außer dem Talmud, das sich aus dem jüdischen Mittelalter auf unsre Zeit hinübergerettet hat.

Die Sultane machten bald dieselben Erfahrungen mit ihren Juden wie die christlichen Herrscher und griffen seit 1600 zu denselben Schutzmaßnahmen. So hatten sie auch hier nach 1½ Jahrhunderten ausgespielt.

Geistig sind sie im Türkenreich nie hervorgetreten. An den Höfen wußten sie sich einen Nimbus als Ärzte und Dolmetscher zu geben. Auch leisteten sie den ewig finanzschwachen Sultanen große Dienste durch die gut organisierte Aussaugung der werktätigen Bevölkerung.

Trotz der scharfen Konkurrenz der geschäftstüchtigen Griechen und Armenier fanden sie ihren Anteil am Handel, da die turkmenische Bevölkerung ganz unkaufmännisch veranlagt war.

Die Juden und der Humanismus.

Als die großen Hochdenker Europas das Zeitalter des Humanismus schufen, dessen menschenumarmende Grundsätze schließlich auch zur Duldung der Juden führten, als die Titanen der Renaissance den Altar der Aufklärung und Menschenrechte zu errichten begannen, da schlug sich jüdischer Geist in der Kabbala und dem Buch des Hasses

nieder, dem Schulchan Aruch. Der vergeistigten Kultur stellten sie die Grundformen materiellsten Kapitalismus, Bank- und Börsenwesens entgegen, welche berufen sein sollten, die Welt zu mechanisieren, zu zerspalten und sozial zu zerklüften. Ihre verhängnisvollen ökonomischen Einrichtungen schufen jene sozialen Probleme, welche die heutige Wirtschaftsordnung einer Weltkatastrophe entgegenzuführen drohen.

Die neue Zeit änderte die Stellung zum Judentum nur in der Form, nicht in der Sache. Die streng katholischen Länder wandten sich nach wie vor gegen den Unglauben, die aufgeklärten Reformationsstaaten mehr gegen die Wirtschaftsmethoden der Juden. Die Inquisition gewann sogar durch das Jesuitentum und den Kampf gegen den Protestantismus an Bekehrungseifer, der besonders gegen die Marranen Front machte.

Bei der Naivität geschichtlicher Begriffe und beim Mangel jeder volks- und rassepsychologischen Betrachtungsweise wurden wohl die gemeinschädlichen Eigenschaften der Juden, nicht aber ihre feineren Ursachen erkannt. In völliger Unkenntnis der historischen und nationalökonomischen Zusammenhänge wehrte man sich mit Feuer, Schwert, Taufwasser und Ausweisungen. Doch immer wieder durchbrachen die Landesherren diese Grundsätze durch finanzpolitische Erwägungen, die ihnen die Juden wertvoll machten. Hier und da ließen sich sogar Handelsstädte durch jüdischen Reichtum und die scheinbare Befruchtung des Handels philosemitisch beeinflussen.

Für die politische Zersetzungstätigkeit des internationalen Judentums erwachte nur in besonders krassen Fällen das Verständnis, wie z. B. gelegentlich der europafeindlichen Umtriebe der spanischen Juden am türkischen Hofe.

Die ersten Humanisten, wie **Reuchlin**, **Rubianus**, **Pirkheimer**, **Ulrich von Hutten** übertrugen ihre Vorliebe für fremde Sprachen, insbesondere das Hebräische, auf das Volk dieser Schrift. Die holländischen und englischen Puritaner, beispielsweise Rembrandt und Cromwell, umkleideten den Juden, besonders den exotisch-malerisch gekleideten Sephardim, mit dem feierlich-mystischen Geist der Bibel. Ihnen war der Jude der unveränderte Nachkomme der Patriarchen und Urchristen, deren Ursprünglichkeit ihnen im Gegensatz zum dogmatisch umgeformten Spätchristen echt und vorbildlich dünkte. Über den wahren alttestamentarischen Hebräer herrschte dieselbe Unklarheit wie über historische Kostüme. Daher sehen wir auf Rembrandts Bildern sonderbarerweise an Stelle frühester Christen portugiesische Juden.

Nachdem die Juden gegen Ende des 15ten Jahrhunderts nahezu restlos aus Europa vertrieben waren, kehrten sie maskiert und durch Hintertüren wieder zurück. Die spanisch-portugiesischen Scheinfürsten wußten sich bald in Amsterdam, Frankfurt, Hamburg, England und Italien als harmlose „**Kommerzianten**" wieder einzudrängen. Entdeckte man infolge ihres Ritus in heimlichen Synagogen ihren wahren

Charakter, so wurde meist erfolgreich an die inzwischen verinnerlichte Humanität appelliert.

In den romanischen Ländern flocht allerdings die Inquisition neue Geißelriemen gegen sie, während die germanischen Protestantenstaaten teils Duldung übten, teils aus wirtschaftlichen Gründen die Notwehr fortsetzten.

Die Päpste, besonders Paul IV., Pius V., Sixtus V., Gregor XIII. und andere setzten in den katholischen Ländern alle Register der Inquisition in Bewegung. Die Kaiser und Könige vollstreckten ihre Edikte.

In Deutschland gaben die judenfeindlichen Schriften Pfefferkorns, Dr. Ecks und Luthers einzelnen Humanisten wie Reuchlin Anlaß zu philosemitischen Entgegnungen, die große Meinungskämpfe hervorriefen. Jedoch wurde Reuchlin als Judenfreund schließlich vom Papst und Volke durchaus abgelehnt.

Pfefferkorn, der im „Judenspiegel", in der „Judenbeichte" und im „Judenfeind" das Volk aufzuklären suchte, erhielt von Kaiser Maximilian schließlich das Privileg, alle Talmuds zu prüfen und zu vernichten.

Die Reformation in Deutschland, welche der klaren Vernunft eine Gasse brach, baute sich zu sehr auf Logik und sozialem Geiste auf, als daß sie die Judenschäden verkannt hätte.

Nach anfänglicher Judenfreundschaft schleuderte Luther im reiferen Alter flammende Donnerkeile auf sie: „Wie es unmöglich ist, daß die Schlange ihr Stechen läßt, so wenig läßt der Jude von seinem Sinn, Christen umzubringen, wo er nur kann." (Tischreden.)

„In seinen Schriften: „Von den Jüden und ihren Lügen" und von „Sem Hamphoras" (1543) läßt er seine Wortkolosse auf sie niederfallen. „Sie haben solch giftigen Haß wider die Gojim (Nichtjuden) eingesoffen, von ihren Eltern und Rabbinern, daß es ihnen durch Blut und Fleisch gegangen, ganz und gar Natur und Leben worden ist. So wenig sich Blut und Fleisch können ändern, so wenig ändern sie Hochmut und Neid; sie müssen so bleiben und verderben." Und weiter: „Darumb wisse, lieber Christ, nähest dem Teufel habest du keinen giftigeren Feind denn den Jüden. — Thun sie Gutes so nicht aus Liebe oder dir zugute; sondern weil sie Raum brauchen, bei uns zu wohnen." Und weiter:

„Schreiben doch ihre Talmud und Rabbiner, das Töten sei nicht Sünde, wenn man keinen Bruder in Israel tötet; und wer einem Christen einen Eid nicht hält, tut keine Sünde; vielmehr seien Stehlen und Rauben ein Gottesdienst, wenn sie es an den Gojim tun. Denn sie meinen, daß sie edeles Blut und beschnittene Heilige sind, wir aber verfluchte Gojim. Und so können sie es nicht grob genug mit uns machen, weil sie die Herren der Welt, wir aber ihre Knechte, ja ihr Vieh sind."

„Möcht jemand denken, ich rede zuviel, ich rede nicht zuviel, denn

ich kenne ihre Schriften: Sie fluchen uns Gojim und wünschen uns in ihren Gebeten alles Unglück." — „Meines Dünkens wills doch da hinaus: Sollen wir der Jüden Lästerung nicht teilhaftig werden, so müssen wir geschieden sein und sie aus unserem Lande treiben."

Dr. Eck, Luthers Gegner, stimmte mit ihm in der Judenfrage überein. „Die Jüden arbeiten nicht, treiben keinen rechtlichen Handel und kein Handwerk und bauen nichts. Sie leben mit Müßiggang im Reichtum, Fressen und Prassen. Der arme Christ arbeitet hart und hat kaum trocken Brot. Der Jude nimmts ihm im Schatten, unterm Dach, mit Wuchern. Und solchen Räubern helfen die Fürsten schnöden Geldes wegen. Pfui der Schande über solchen Edelmann."

Der berühmte Erfinder des Pulvers, Schwarz, schrieb 1477: „die Jüden betrügen die Leute, verderben die Völker und brandschatzen die Länder mit Wucherei. — Es gibt kein böser, unkeuscher, unsteter, vergifteter, hoffärtiger, schändlicher Volk, welches keinen Glauben hält den Leuten."

1550 wurden sie wieder aus Italien vertrieben, diesmal hauptsächlich wegen politischer Intriguen und Quacksalbereien; 1559 aus Österreich und Böhmen, durch Kaiser Ferdinand I., wegen gemeiner Gotteslästerungen und Wuchers; 1539 aus Portugal wegen Schmähung Christi durch Inschrift am Kathedralenportal zu Lissabon; 1592 aus dem Kirchenstaat, 1614 aus Frankfurt a. M. auf Betreiben der Zünfte durch Fettmilch, sowie aus Worms; 1670 aus Wien und Umgebung infolge Betrügereien, durch Leopold I., 1767 aus Bordeaux auf Betreiben der Kaufmannsgilden usw. usw.

Durchdringung des Wirtschaftsgeistes mit asiatischen Methoden.

Das Danaergeschenk der Juden des Mittelalters an die Menschheit waren alle jene Grundformen des Kapitalismus, Geld- und Börsenwesens, ferner die eigentümlichen Methoden des Handels und Wandels, welche später den „Bourgeois" vom „Proletarier" scheiden sollten. Ursprünglich bewegte sich bei den Nichtjuden Geldverkehr, Handel und Fabrikation in Formen, deren oberster Grundsatz Redlichkeit war. Man schuf Werte, folgte dabei der Nachfrage und schied unnütze Zwischenhändler aus. Die Methoden war primitiv aber ehrlich. Schon Luther brandmarkte die Parasitenrolle der ungerufenen Juden im Wirtschaftsbetriebe. Er regte an, ihr wucherisches Kapital der Allgemeinheit zuzuführen und sie selbst „zur Arbeit zu zwingen und streng anzuhalten, Flügel, Axt, Spaten, Rocken und Spindel zu handhaben."

Überall sträubten sich Kaufmannsgilden und Handwerkerzünfte gegen jüdische Methoden. Verfertiger und Händler sollten nur das Bedürfnis

befriedigen. Weiter nichts. Alles darüber war vom Übel. „... du kannst deinen ehrlichen Profit suchen, doch so, daß es christlich sei und dein Gewissen keinen Verlust leide.", heißt es in den Urkunden. Der Kundenfang war nicht üblich. Die Kaufmannsordnungen hatten ihren Ehrenstandpunkt, verboten unlauteren Wettbewerb, höheres Bieten, irreführende Anpreisungen, Verschleudern, Unterbietung, Surrogate, Vertuschung von Fehlern, Nachahmungen in minderwertigem Material usw. Die jüdische Geschäftsmoral revolutionierte diese altfränkischen Grundsätze. (Sombart und das Wirtschaftsleben.) „Die Juden haben ein Gesetz, welches heißt Lügen und Trügen, wenns nur einträgt" heißt es bei Sittewald. Oder „Jüden betrügen insgemein also insonderlich" oder „sie nähren sich von Raub und Betrug, die bei ihnen keine Verbrechen sind" steht in der „Schatzkammer der christlichen Kaufmannschaft.

Aus dem berufsmäßigen Effekten- und Spekulationsgeschäft entstand das Börsenwesen. Ursprünglich aus dem Bedürfnis nach Zentralisation geboren, nahm es in jüdischen Händen die Formen der Jobberei an. Die jüdischen Wechsler und Geldsortenhändler begannen ihre Banken zu gründen. Aus der Geldleihe wurde der Kapitalismus. Überall wurde der gesunde Kern von jüdischem Wuchergeist und Betrug zersetzt, derart, daß das gesunde Empfinden in allen diesen Einrichtungen verloren ging und einer grobmaterialistischen Weltanschauung Platz machte. Der asiatsche Geist ist schließlich auch den Nichtjuden in Fleisch und Blut übergegangen, daß das Verständnis für den berechtigten Sinn des Sozialismus erst wieder neu geweckt werden mußte.

Nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges befand sich das Nationalvermögen in Judenhänden. Die Israeliten wurden beim Unglück Deutschlands und dem eigenen Wohlergehen so übermütig, daß sie ihre Hoffnungen auf die Weltherrschaft in dem Messias Sabbatai Zewi verkörperten. Schon 1241 entfachte die Not Europas während der Mongolenstürme ähnliche Messiaserwartungen.

Nach dem großen Krieg gründeten die Juden in allen Handelsstädten Börsen und Kapitalgesellschaften. Demgegenüber schritten die Behörden scharf gegen das bedrohliche Geschäftsgebaren ein. Die Dahrlehnsgeschäfte, die Pfänder, die Gesellschaften wurden kontrolliert, der Zinsfuß geregelt, die hebräische Sprache in Handelsverträgen verboten. Auf die Klagen der Halberstädter Stände 1713 wegen des „jüdischen Wuchers, Überschwemmens mit falscher Scheidemünze und Überhandnehmen der Monopole" erfolgten strenge Maßnahmen. Die Regierungen tadelten: „Die Juden nähmen Wucherzinsen, entzögen den Christen die beste Nahrung und kleideten sie bis aufs Hemd aus."

Das Finanzbedürfnis der Höfe nach dem 30jährigen Kriege brachte die Juden wieder als sogenannte „Faktoren" an die Fürstenhöfe. Die Figur des berüchtigten „Jud Süß" zu Württemberg war typisch für

alle Hofhaltungen Europas. Dieser zauberte durch Verschlechterung des Geldes, Verkauf von Titeln und Privilegien, Rechtsbeugungen usw. trügerische Schätze hervor (siehe Liebe, Judentum in deutscher Vergangenheit). Das ausgesogene Volk brachte diesen Verbrecher bald an den Galgen. Sein Schicksal teilte in Anspach der betrügerische Finanzminister Nathan Ischerlen, in Berlin der Münzmeister und Fälscher **Lippold** und später unter Friedrich dem Großen der Münzmeister Ephraim.

„Ist es nicht eine Sünd und Schand,
Die Jüden münzen in Deutschland"

sang man auf den Gassen.

Oder:

„Von außen schön, von innen schlimm
Außen Friedrich, innen Ephraim."

Oder:

„Alles verdirbt in der Stadt
Da man so viele Jüden hat."

Meist waren mit den Verurteilungen dieser jüdischen Staatsverbrecher Ausweisungen ihrer Glaubensgenossen verbunden. Der stolze Besitzstand des Adels wanderte in Gestalt verfallener Judenpfänder in die Ghettos. Die Städte wehrten sich nach Möglichkeit gegen die aufgezwungenen Juden. Die Befreiung von ihnen nahm schließlich den Charakter eines Privilegs an. 1712 betont Magdeburg: „weil der Stadt Wohlfahrt darauf beruht, daß keine betrügliche Judenhandlung hier geduldet wird". 1705 begründet die böhmische Statthalterin „den wirtschaftlichen Verfall mit den Mißbräuchen und Überhandnahme der Juden, die wegen untüchtiger Manufakturen und verdorbener Waren den Handel ruinieren". 1750 verbietet **Friedrich** II. den jüdischen Wollhandel, „damit Manufakturiers und Fabrikanten die Wolle aus erster Hand bekommen." Ähnliche Verordnungen gegen jüdischen Schmuggel, Arzneischwindel und Quacksalbereien geben ein Bild von der Vergiftung der Atmosphäre durch das Judentum. **Obwohl ihnen in Preußen seit 1730 Brennerei und Ausschank von Schnaps verboten war, überschwemmten sie dennoch das Land, besonders Schlesien, mit Fusel und mißbrauchten die Trunksucht zu allen möglichen Schlichen und Unredlichkeiten.**

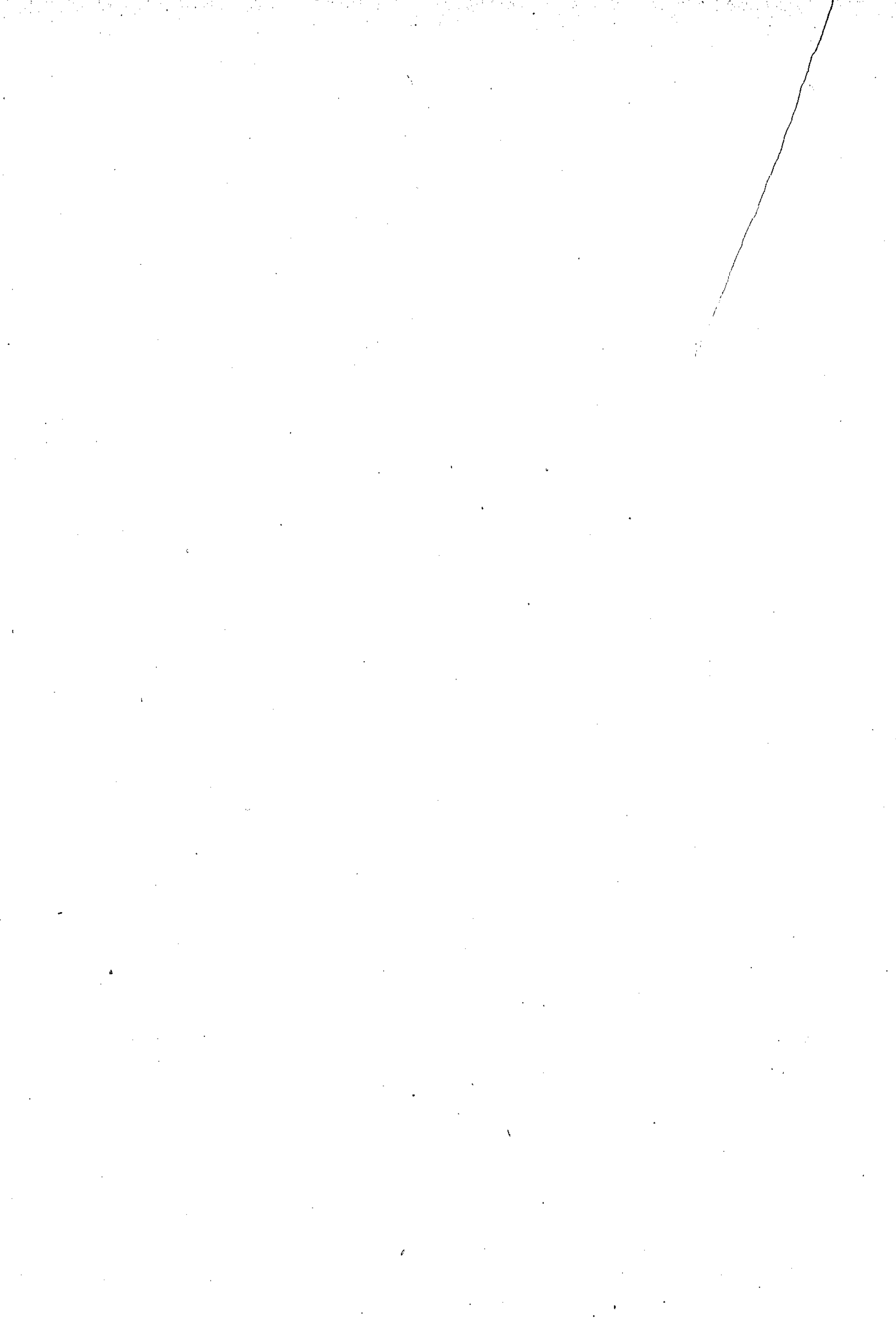
Als endlich die Stunde der Judenemanzipation im 18ten Jahrhundert schlug, war Europa bereits durch und durch mit jüdischem Blut infiltriert und mit asiatischem Materialismus und Kabbalismus durchsetzt.

Das Judentum selbst hat die Zeichen der Zeit, die das Jahrhundert der Aufklärung und Menschenrechte herbeiführten, nicht erkannt. Als aus seiner Mitte fortschrittliche, ethisch hochstehende

Denker wie Uriel Acosta und Baruch Spinoza herauswuchsen, da schändeten die offiziellen geistigen Führer des internationalen Judentums das Werk dieser Freigeister und taten diese selbst unter entehrenden Prügelstrafen in Acht und Bann. Nie soll die Menschheit vergessen, daß indoeuropäische Genies das Licht der Aufklärung und die Fackel der Freiheit anzündeten. Und wenn die Judenschaft bei dem Wort Freiheit überall wie auf ein Signal zum Sturm bläst, dann ist die Freiheit, die wir meinen, grundverschieden von der des Judentums.

Dritter Teil.

Völker der Welt, wahret eure heiligsten Güter.



Die Juden im Zeitalter der Entdeckungen und freien Wissenschaften.

Als im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert die Schranken für alle freien Geister fielen, als die indoeuropäischen Völker auf allen Gebieten des Denkens und Forschens auf Eroberungsfahrten gingen, da waren es zwei bis drei Juden, die auch auszogen, den Menschen das Licht vom Himmel zu holen. Aber diese zwei bis drei Juden hatten ihre Nation nicht hinter sich. Israel verharrte in ägyptischer Finsternis, ächtete seinen Uriel Acosta und Spinoza und bekannte sich erst zu Mendelssohn, als sein den Gojim abgelauschter Flugversuch günstige Perspektiven eröffnete.

Sage mir, wie du dich auf geistige Bewegungen einstellst, und ich will dir sagen, wes Geistes Kind du bist. Die Juden verhielten sich mitten in der Hochflut der Aufklärung nicht nur ablehnend, sondern bewarfen alle Freidenker mit geifernder, bösartiger Kritik.

Im Zeitalter eines Newton und Leibniz, eines Locke und Galilei jubelte die Judenschaft der Welt 1676 einem kabbalistischen Finsterling, Sabbatei Zewi zu, der den Messias spielte, von der jüdischen Weltherrschaft fabelte und schließlich von einem türkischen Pascha eigenhändig und öffentlich geohrfeigt wurde. Und obwohl das ganze Judentum unter dem schallenden Gelächter der Welt diese Ohrfeigen mitempfing, wurde sein Geist dennoch nicht aufgerüttelt, sondern erwartete sein Heil von anderen Messiassen, deren Namen in jüdisch geschriebenen Geschichtswerken mit Adlerfedern lächerlich aufgeputzt werden.

Damals als die Prometheusgenies indoeuropäischen Geistesadels der Menschheit das Licht der Gedankenfreiheit kündeten, als ein Helvetius das Werk über den Geist, Hobbes über die menschliche Natur, Locke über den menschlichen Verstand, Montesquieu über den Geist der Gesetze, Kant über die reine Vernunft, Lessing, Herder, Friedrich der Große, Goethe, Schiller und unzählige andere deutsche Geistesriesen über die Ideen zur Menschheitsgeschichte ewige Wahrheiten fanden, als Rousseau und Voltaire einen Weg durch das Dickicht des Aberglaubens rodeten, da schossen 1730 die Führer der Judenschaft Nehemia Kohen, Isaak Pinto und andere Brandpfeile gegen die zum Licht ringende Menschheit.

Damals bewies Israel sein reines, unverfälschtes Semitentum, welches weder zur Idealität noch zur Selbstkritik die rassephysiologischen Anlagen besitzt und sich zur Objektivität des Denkens nicht emporschwingen kann. Es verharrte in dem selbstgewählten Ghetto des Geistes. Obwohl es ein Nomadenvolk war, überließ es die Entdeckungsfahrten durch die geographische und geistige Welt den Nichtjuden. Stets zog es vor, sich hinterher auf die aus Nacht und Gefahr geschürften Schätze zu stürzen, wenn es sich um risikolosen Gewinn handelte. Obwohl Israel seit Jahrtausenden an den arischen Grundgedanken der heiligen Schrift tüftelte, schrieb ein Tasso das „Gerusalemma liberata" und ein Milton das „Paradise lost". Obwohl im Besitz der urarischen Elemente der Himmelskunde seit der Zeit der Sumerier mißbrauchte Israel diese Schlüssel zur Pforte des Himmels zu astrologischen Mätzchen und überließ die interplanetare Auswertung arischen Geistern wie Kopernikus, Kepler, Galilei und Leibniz. Obwohl Juda als internationaler Quacksalber dauernd den menschlichen Körper auf seine Herztöne beklopfte und betastete, mußte erst 1657 ein Harvey kommen, um die Gesetze des Blutkreislaufes aufzustellen. Und obwohl schließlich das Volk Israels ewig seinen Stern am Firmament suchte, erfanden dennoch germanische Geister wie Lippashey 1608 das Fernrohr, unterstützt von Kepler und Galilei.

Verfolgt man die Geschichte der großen Erfinder, Naturforscher, Geographen dieser Epoche, es stehen nur indoeuropäische Namen für ewig in den Sternen geschrieben, ein Descartes, ein Guericke, ein Toricelli, ein Vasco da Gama usw. Kein Vertreter des „Volkes, der Schrift und des Nomadentums" ist darunter.

Aber wie steht es mit Acosta, Spinoza, Mendelssohn?

Zwar spannen jüdische Historiker diese drei gern als beste Paradepferde vor ihren Prunkwagen, doch sagten sich die ersten beiden mit leidenschaftlichem Haß vom gesamten Judentum los, nachdem ihr Heiligstes von den Rabbinern in den Schmutz getreten war. Und der dritte? Nun, er steht im Strahlenkegel Lessings und empfängt von diesem das Licht, das nicht von ihm selber ausgeht, das aber in rühriger Propaganda zur Bestrahlung des gesamten Judentums der damaligen Zeit herhalten muß.

Uriel Acosta (1590—1640), ein ins Freie, in die Arme der Menschheit strebender Geist, wagte von seiner hohen Warte eine sachliche Kritik des Rabbinertums. Darauf von den Juden verhaftet, geächtet, mit Geld und Entehrung gestraft, streckte er seine Hand zur jüdischen Frau seines Herzens aus. Die Ehe wurde ihm nach neuen Entehrungen gestattet. Er mußte widerrufen, 39 Geißelhiebe auf sich nehmen und ausgestreckt auf der Synagogenschwelle die Gemeinde über seinen blutigen Körper hinwegtreten lassen. Das Schamgefühl trieb ihn nach Beendigung der Zeremonie zum Selbstmord.

Spinoza (1632—1677) war ein Schüler Descartes und rang sich zu einem unabhängigen, ethisch vertieften System durch. Sein hoher Geist hob ihn aus den engen Schranken jüdischen Denkens zur höchsten Warte philosophischen Universaldenkens.

Seine Glaubensgenossen boten ihm zunächst zwecks Widerrufs seiner Anschauungen 1000 Gulden, sprachen dann den Fluch über ihn aus und veranlaßten schließlich seine Vertreibung aus Amsterdam, besonders als Spinoza offen die sittliche Idee des Christentums über die des Judentums gestellt hatte.

In seiner Verbannung, die seine längst vollzogene Loslösung vom Judentum auch nach außen bekannt machte, lebte er vom Schleifen optischer Gläser. Im Wesenskern alles andre als ein Jude. Interessant ist das Urteil des Judenhistorikers Grätz über diesen edelsten Sohn der Menschheit: „Spinozas Sittenlehre — Ethik im engeren Sinne —, ist ebenso unfruchtbar wie seine Staatslehre . . . Bei dieser Auffassung vom sittlichen Tun fand das Judentum keine Gnade vor Spinozas Augen. Stellt dieses doch gerade entgegengesetzte Prinzipien auf. Spinoza fehlte überhaupt der Blick für geschichtliche Vorgänge . . . .“ Eine größere, wenn auch unfreiwillige Wahrheit konnte über das Judentum nicht gesagt werden.

Moses Mendelssohn (1728—1786) ist ein typisches Beispiel für die Talmigenies, die von den Juden aus Parteiinteresse immer wieder in ihren Retorten erzeugt werden. Als Trabant im Gefolge der Strahlensonne Lessings wußte er in der gesamten Judenschaft durch seine Dialektik, mit der er abgestandenen Ideen eine neue Tünche verlieh, viel Staub aufzuwirbeln. In Wirklichkeit hat er aus dem engen Gesichtskreis jüdischer Froschperspektive niemals herausgeblickt und die sittliche Größe einer Persönlichkeit wie Christus, Sokrates oder Plato, gar nicht verstanden. Mit den von Locke entlehnten Brocken fütterte er diejenigen seiner Glaubensgenossen, die bei dem ewigen Talmudbrei nach der in Mode stehenden Tagesphilosophie hungerten. Da er die Ethik Christi bis aufs Blut haßte, die Unterstützung seiner christlichen Freunde jedoch nicht missen wollte, versteckte er sich hinter einige jüdische und christliche Tagesschriftsteller, um gegen das Christentum vorzugehen.

Sein waschechtes Rabbinertum mit all seinen pharisäischen Begleiterscheinungen bewies Mendelssohn im Haß gegen den objektiven, alles überragenden Spinoza.

Als praktischer Erfolg der Mendelssohn'schen Schöngeisterei blieb schließlich nur der „Tugendbund“ übrig, in dem überspannte Jüdinnen die freie Wissenschaft und — freie Liebe proklamierten.

Das übrige Judentum verharrte gegenüber diesen Emanzipationsversuchen teils in Lethargie, teils in alttestamentarisch-barbarischem Geist. Die polnischen Juden gründeten den Orden der Neuchaßidäer.

die gleich den tanzenden Derwischen beim Beten Schüttelkrämpfe bekamen. Der Versuch Kaiser Josefs II. (1781), das jüdische Mittelalter durch Volksschulen zu bekämpfen, scheiterte an dem zelotischen Widerstand dieser Chaßidäer. In Spanien kam gleichfalls die vollständige Semitisierung im Blutrausch der Inquisition zur letzten Auswirkung, die zumeist in den Händen christlicher Juden lag. Das semitische Element in dieser keltogermanischen Rasse führte zu jenen grauenhaften Orgien, deren Ausklänge wir noch heute in dem nationalen Hang zu Stiergefechten sehen.

Überall in Europa erweckte die Aufklärung bei den größten Geistern einen neuen Antagonismus, der sich gegen die unsittlichen geistigen Quellen des Judentums richtete. Von konfessionellen Vorurteilen frei entwickelte sich die Kenntnis der psychologischen und historischen Zusammenhänge. Man erkannte die tieferen Ursachen der verhängnisvollen Rolle, welche das Judentum in ethischen und wirtschaftlichen Fragen spielte. Man begann zu ahnen, daß nicht in der Konfession, sondern in der Rasse der ewige Gegensatz zwischen Juden und Nichtjuden begründet sei. Voltaire brandmarkte die Israeliten mit den rotglühenden Spitzen seines Freigeistes: „Die Huronen, Kanadier, Irokesen sind Philosophen der Humanität im Vergleich mit Israeliten. Man ist über den Haß und die Verachtung aller Nationen gegen die Juden erstaunt. Es ist dies eine unausbleibliche Folge ihres Verhaltens.“ (Essai sur les moeurs, Bd. III) „die jüdische Rasse trägt einen unversöhnlichen Haß gegen alle Völker zur Schau; sie ist immer lüstern nach den Gütern anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück“ (Essai sur les moeurs, Bd. XV) „die Juden sind die größten Schurken, die jemals die Erdoberfläche besudelt haben.“ (Corresp. de Lisle).

In seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit Teil III bemerkt Herder: „. . . das Volk Gottes . . . ist seit seiner Entstehung eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen; ein Geschlecht schlauer Händler, das sich trotz aller Unterdrückung nie nach eigener Ehre, nirgends nach einem Vaterlande sehnt.“

Kant, der Bekenner höchster Pflicht und Sittlichkeit, schrieb in seiner Anthropologie: „Der Jude sucht keine bürgerliche Ehre, sondern ersetzt diesen Verlust durch Überlistung des Volkes, unter dem er Schutz findet.“

Goethe urteilte über Mendelssohn in einem Brief an Jakobi folgendermaßen: „Was hast Du zu den jüdischen Pfiffen gesagt. mit denen der neue Sokrates zu Werke geht? Wie schlau er Spinoza und Lessing eingeführt hat! O Du armer Christe, wie schlimm wird es Dir ergehen, wenn der Jude nach und nach Deine schnurrenden Flügel umsponnen haben wird.“ Im Wilhelm Meister heißt es: „Israel hat niemals etwas getaugt . . . Wir dulden keinen Juden unter uns, denn wie sollten wir ihm Anteil an der höchsten Kultur gönnen, deren Ursprung und Herkommen er verleugnet?“

Je mehr die Juden kraft ihrer Kapitalien das europäische Wirtschaftsleben durchdrangen, umso schärfere Formen nahm die Abwehr an. 1767 begründete die französische Kaufmannschaft in einer Denkschrift „gegen die Zulassung der Juden und deren Gerechtsame" ihre Ausweisung mit der Demoralisation des ehrlichen Handels durch jüdische Betrügereien.

Maria Theresia verfügte 1777 folgendes in einem Handschreiben an die Hofkanzlei: „Künftig soll keinem Juden erlaubt sein, sich ohne meine schriftliche Erlaubnis hier aufzuhalten. Ich kenne keine ärgere Pest für den Staat als diese Nation. Sie bringen durch Betrug und Wucher die Leute in den Bettelstand — — —" Bereits 1745 hatte sie böse Erfahrungen mit ihnen gemacht. Gestützt auf Beweise jüdischen Landesverrats größten Stiles verordnete sie ihre gänzliche Vertreibung aus den böhmischen und mährischen Ländern. In Wien gab es damals 1500, in Böhmen und Mähren 38000, in Galizien 255000, in Ungarn 75000 Juden. Das Judenamt in Wien regelte ihre Sondersteuern, Leibzölle, Heiratskonsense u. a. Landerwerb, außer zur Selbstbebauung, war ihnen untersagt.

Selbst das demokratische England machte gegen sie Front. 1754 mußte eine durch Bestechung zahlreicher Parlamentarier zustande gekommene Bill zur Naturalisierung der Juden unter dem einmütigen Protest der Nation wieder zurückgenommen werden.

Friedrichs des Großen Scharfsinn ließ sich trotz der Manöver philosophisch kostümierter Mendelssohnianer nicht irre führen. 1750 schloß er sie erneut wegen Landspekulationen und Wucher vom Landerwerb und verschiedenen Gewerben aus. Gleichfalls erhöhte er die Schutzgelder. Für Diebstähle haftete die ganze Gemeinde. Jedes jüdische Brautpaar mußte eine bestimmte Menge königliches Porzellan kaufen. 1787 war ihre Zahl 31000.

Gegen die Leuteschinderei jüdischer Fabrikanten erließ er scharfe Kabinettsordres: „Das gehet nicht an, daß der Jude Moses Ries seine Seidenmeisters auf harte, wo anders unerhörte Art behandelt, größeres Ellenmaß fordert und sie in ihrem Lohn schmälert." Ferner: „Gebrüder Hirsch sollen sich nicht unterstehen, ihre Arbeiter außer Brot zu setzen und herauszuschmeißen." Und weiter: „Ich will meine Manufakturers schützen und jage die jüdischen Zwischenhändler zum Teufel."

Trotz des befreienden Geisteslebens in allen Teilen Europas verharrte das Ghetto in seinem Mumienzustand. Rabbinerfluch brandmarkte alle aus dem Judentum selbst geborenen Versöhnungsversuche und nach wie vor bildete die w'la Malschinim, die „Verwünschungsformel" gegen alle Nichtjuden den Mittelpunkt des allgemeinen Synagogengebets. Und als die Glocke der französischen Revolution die Menschenrechte einläutete, fand die Stunde der Befreiung ein im schwärzesten Mittelalter vegetierendes „auserwähltes Geschlecht".

Jüdische Morgenröte (1789—1806)

Zur Zeit der französischen Revolution duldete Frankreich nur etwa 50000 Juden in den Ghettos von Metz, Paris, Bordeaux und im Elsaß.

Der Bastillesturm, welcher das Signal zum Kampf gegen alle Unterdrücker gab, löste naturgemäß gegen die jüdischen Erpresser leidenschaftliche Exzesse aus. In ihrer „Erklärung der Menschenrechte" machte die Revolution vor den Juden Halt. Lange wurde über die Frage gestritten, ob die Juden Menschen seien. Die Nationalversammlung griff die Juden heftig wegen ihres Wuchers und Nomadentums an. Die verächtlichen Gefühle, die das Schimpfwort „juif" auslöste, wandelten sich nicht von heut zu morgen. Die jüdischen Emigranten flohen meist nach Basel. Die Jakobiner beantragten anfangs ihre restlose Vertreibung als vaterlandslose Rotte, welche keine überzeugte republikanische Gesinnung hätte. Sobald die Juden erkannten, wo eigentlich der Sturm herwehte, manövrierten sie taktisch sehr gewandt. Zunächst trennten die Sephardim ihre Sache von den Aschkenasim, welche als deutsch und daher als antifranzösisch verschrieen waren.

Dann traten ihre allbewährten Hilfsmittel in Aktion: Geld und Humanitätsphrasen. Der jüdische Kriegslieferant Cerf Berr und die einzelnen Gemeinden ließen den Louis d'or unermüdlich rollen. Die Juden von Bordeaux steckten als erste 100 000 Franken in das Geschäft. Advokaten und Propagandisten wurden vorgeschickt. Mit dialektischer Gewandheit appellierte man an die religiösen Toleranzedikte der Nationalversammlung. Israel wurde als der tausendjährige, unschuldige Märtyrer hingestellt. Als der bedauernswerte, durch die Schuld der Despoten aus der Gesellschaft verstoßene Bruder. Dieses Wort wirkte Wunder. Die Grafen Clermont-Tonnerre und Mirabeau, letzterer im Mendelssohnschen Tugendbund schöngeistig frisiert, setzten unter jüdischer Regie einen wirkungsvollen Theaterdonner in Szene. „Die unbeschränkte Religionsfreiheit ist in meinen Augen so heilig, daß mir selbst das Wort Toleranz' gewissermaßen tyrannisch klingt" predigte Mirabeau in klirrendem Pompstil. „Ich verlange Freiheit für das heimatlose, auf dem ganzen Erdkreis umherirrende Volk der Juden" lautete die neue Geschichtswahrheit im Munde Saint-Etiennes. Die Sephardim erhielten auf diese unerschütterliche Logik hin als erste das volle Bürgerrecht. Die deutschen Juden im Elsaß mußten sich zunächst mit der Religionsfreiheit begnügen. 1791 fielen schließlich alle Ausnahmegesetze. Interessant ist es, daß die Gesetzesvorlage zur Verleihung des Bürgerrechtes die Juden mit den Scharfrichtern und Komödianten zusammenwarf. Als unter der Schreckensherrschaft dem Kapitalismus der Krieg erklärt wurde, retteten die Juden ihr Leben

durch den Nachweis, daß ihr Vermögen vorwiegend aus dem Erwerb der eingezogenen Kirchengüter herrührte. Sie hatten also nur ein gutes Werk getan, die verhaßte Kirche von ihren Besitztümern zu befreien. Auch dieser Gedankensalto verblüffte, jedoch nicht so stark, daß die Jakobiner darüber die Konfiskation der jüdischen Millionen vergaßen. Jedoch wurden die Juden empfindlich, als man die Hergabe ihrer Synagogenschätze, das Abschneiden ihrer Bärte und die Preisgabe ihres Ritus verlangte. Auch hier half ein Advokatenkniff. Sie erklärten zum Beispiel, das Passahbrot sei stets das Symbol der Freiheit gewesen. Jede Verfolgung Strenggläubiger wurde durch reiche Bestechungsgelder, zu denen die ganze Gemeinde beisteuerte, aufgehoben.

Durch derartige Mittelchen kamen die Juden mit heiler Haut an der Gouillotine vorbei. Die mittelalterlichen Finsterlinge von gestern trugen auf einmal sämtlich Masken wütender Fortschrittsmänner und brüllten wie aus einer Kehle: „Freiheit und Gleichheit."

Die Zeit der Revolutionskriege warf ihnen nach altem Rezept ungeheure Reichtümer in den Schoß. Nachdem sie den Bauern den Erwerb der Nationalgüter durch hochverzinsliche Darlehen ermöglicht hatten, nahmen sie kurz darauf den vom Pflug zu den Waffen gerufenen Rekruten die Felder und Weinberge ohne weiteres fort. Allein im Elsaß kamen die Juden hierdurch in etwa sechs Jahren zu einem Landbesitz im Werte von über 60 Millionen. Die Kriegslieferungen brachten ebensoviel.

Bonaparte durchschaute diesen himmelschreienden Wucher mit seinem staatsmännischen Blick und änderte seine ursprünglich judenfreundliche Haltung. Die byzantinischen jüdischen Apotheosen seiner Person blieben auf ihn ohne jeden Eindruck. Am meisten brachte ihn die Entziehung der Juden von den Aushebungen in Harnisch. Ferner die persönliche Beobachtung, daß dieses Trödlervolk hinter den Hyänen der Schlachtfelder herzog, mit Frauen und Branntwein die Soldaten köderte und ihnen die geplünderten Sachen abkaufte.

Im Elsaß und anderen Departements gab es keinen jüdischen Soldaten, dagegen unzählige jüdische Hypothekengläubiger. Überall stellten die Juden hochbezahlte Stellvertreter zum Heeresdienst. 1806 erklärte er daher im Staatsrate: „Die jüdische Nation geht seit Mosis Zeiten auf Wucher und Erpressung aus. — — Daher darf die Regierung nicht gleichgültig zusehen, wie eine niedrige heruntergekommene, aller Schlechtigkeiten fähige Nation das schöne Elsaß in ihren Besitz bringt. Man muß die Juden als Nation, nicht als Sekte betrachten. Das ist eine Nation in der Nation. Ich möchte ihnen vorübergehend das Recht, Hypotheken auszuleihen, entziehen; denn es ist für Frankreich zu demütigend, der niedrigsten Nation zu Dank verpflichtet zu sein. Ganze Dörfer sind durch die

Juden ausgesogen. Sie sind wahre Rabenschwärme. Durch Gesetze muß man der Selbsthilfe des bewucherten Volkes zuvorkommen. Denn es droht Gefahr, daß sie eines Tages niedergemetzelt werden, wie es ihnen so oft und durch eigene Schuld ergangen ist. Ich mache darauf aufmerksam, daß man sich über die Christen bei weitem nicht so wie über die Juden beklagt. Das liegt daran, daß das Unheil der Juden nicht von Individuen kommt, sondern von der Gesamtheit dieses Volkes. Es sind Raupen und Heuschrecken, die Frankreich verwüsten."

Später sagte er ebendort: „Bei den Christen gibt es nichts Ähnliches; unter ihnen bilden die Wucherer die Ausnahme und sind übel angeschrieben — — — Man muß den Juden den Handel verbieten, weil sie ihn mißbrauchen; wie man einem Goldschmied das Handwerk legt, wenn er falsches Gold verarbeitet."

Er schloß daher 1802 gelegentlich der Wiederanerkennung der christlichen Kirche die jüdische aus. Auch verweigerte er vorläufig das Bürgerrecht. Echt napoleonisch wollte er jeden dritten Juden zwingen, eine Christin zu heiraten.

1808 erklärte er sie als Bürger zweiter Klasse mit den Worten: „Alle Juden sind Betrüger bis auf den Beweis des Gegenteils."

Obwohl im Elsaß ein zahlreiches jüdisches Proletariat, auch auf dem Lande, bestand, erwarb trotz der Hebung des Bauernstandes und trotz Aufteilung der Güter **kein Jude Land zum Ackerbau**. Sie zogen das Hausierertum und Darlehensgeschäft vor und spielten durch ihre Verschleierungstaktik den Grund und Boden für einen Judaslohn in ihre Tasche, um ihn dann weiter zu verpachten.

Deputation auf Deputation wurde zu Napoleon gesandt zur Aufklärung über den wahren Parasitencharakter der Juden. Durch diese krassen Beispiele wird die ewig nachgesprochene Behauptung Lügen gestraft, die Juden seien durch Zwang dem Ackerbau fern gehalten. Die Verleihung der Menschen- und Bürgerrechte und ihre Gleichstellung bedeutete den Juden nur ein Geschenk wertvoller Rechte, nicht aber Pflichten. **Nachdem einmal alle Hemmungen beseitigt waren, konnten die natürlichen jüdischen Instinkte jene verhängnisvolle Entwicklung nehmen, die von den weitsichtigsten und edelsten Zeitgenossen der Revolution vorausgesagt wurde.**

Napoleon gehörte zu den Sehenden. Kategorisch stellte er die Juden vor die Alternative, entweder als vollberechtigte Staatsbürger alle jüdischen Sonderrechte, Vaterlandslosigkeit, Schleichwege und Eigenart preiszugeben oder in das Ghetto, unter Staatsaufsicht zurückzukehren. 1806 berief er eine jüdische Kommission zur Stellungnahme und erklärte, als ein Freund historischer Begriffe, diese Sitzung als Synhedrium.

Durch den geistigen Tiefstand dieser unwürdigen Rabbinerversammlung verstimmt, heftete Napoleon den Juden seines Reiches

von neuem den Makel eines ehrlosen Parasitengeschlechtes an. Ein neues Ghetto wurde gebildet. Unter anderem machte er jede Handelsbetätigung von einem besonderen Gewerbeschein abhängig. Das Pfandrecht wurde beschnitten, gleichfalls ihr Nomadentum. Besonders streng war das Verbot der Gestellung von Stellvertretern beim Militärdienst, wodurch die Juden sich stets von der Wehrpflicht gedrückt hatten.

Diese Ausnahmegesetze wurden zunächst auf zehn Jahre erlassen und von den Juden das „infame Dekret" genannt. Das Rad des Fortschritts, das mit übernatürlicher Folgerichtigkeit, nicht immer mit menschlicher Logik, zermalmend und neuschaffend über Menschenwerke rollt, warf schließlich auch diese letzten Schutzschranken um, welche der Selbsterhaltungstrieb der Nichtjuden gegen die dämonische Auswirkung einer Parasitenrasse errichtet hatte.

1818 wurde das Dekret Napoleons aufgehoben. Die Schleuse war für immer hochgezogen, welche bisher dem freien Spiel jüdischer Leidenschaften und Triebe entgegengewirkt hatte.

Die Rückwirkung in Europa.

Eine geistige Bewegung, geboren aus dem Hirn der Nichtjuden, konnte logischerweise bei einer ganz andersgearteten Rasse keine geschlossene Resonanz finden. Der Jude hat ganz selten weltbewegende Ideen geschaffen. Bei jeder Neuformung des Weltgeistes spähte er nur nach den Momenten, die für seine Sonderrolle von Vorteil waren. Blickte kein natürlicher Vorteil für ihn heraus, dann schob er die Frage sofort auf ein ihm günstiges Gleis. An und für sich war ihm jede Revolution erwünscht, weil er, stets ohne seelischen Anteil an den Sorgen der Nichtjuden, im Wirbel fremder Leidenschaften kalt und berechnend nach Sondervorteilen schaute und im Trüben fischen konnte.

Daher schürte er zu allen Zeiten den Brand der Gemüter und holte sich die besten Stücke aus den unbewachten Besitztümern. Die Zeiten der Unordnung und Anarchie waren für ihn die fetten Jahre, wo er sich auf herrenlose Stühle und Throne, wenn auch nur vorübergehend, setzen konnte; wo er seine natürliche Anlage zur geistlosen Phrase im Demagogengeschrei an den Mann aus dem Volke brachte und die angemaßte Rolle eines Führers mit aufgeblähter Eitelkeit spielte.

Und stets gab es genug Narren, die an Selbstlosigkeit, ja an Sorge für das Volkswohl bei den jüdischen Komödianten glaubten. Die den Wolf zum Führer machten.

Die Erklärung der Menschenrechte an sich deckte sich mit den geheimsten Vorteilen Israels ebensowenig wie später die Ideen

des Sozialismus. Seine unerschütterliche Stärke lag ja gerade in seiner Sonderstellung als Staat im Staate, in der Erhaltung seiner Rasse, in seinen angemaßten Privilegien. Die allgemeine Gleichstellung hob alle diese Vorteile auf. Die Bürgerrechte umfaßten ebenso viel Pflichten wie Rechte. Der Begriff Ehre, wie er sich unter den Völkern entwickelt hatte, war ihm, dem Nomaden, nicht nur unverständlich, sondern sogar lächerlich. Sein Esprit lebte nur auf Kosten anderer. Sein Spott, seine Satire ergoß sich über alles, was anderen volkstümlich, gemütvoll, heilig war. Seine Intoleranz erstreckte sich auch auf die Ideale, welche aus nichtjüdischer Volksseele in Stunden der Erschütterung und Begeisterung geboren wurden. Was die Inbrunst heiligsten Gotterlebens in leidenschaftlichen, oft tränenschweren Stunden hervorquellen ließ, wirkte beim Juden nur auf seine satirische Ader. Auch hier fehlte ihm die Objektivität, sich in fremdes Empfinden einzuleben. Was nicht in seiner jüdischen Seele, seinem Talmud und seinem Rechenbuch stand, das existierte nur als Gegenstand des Spottes für ihn.

Beim Querschnitt durch das jüdische Gehirn stößt man auf seltsame, asiatische Rassenmerkmale, die mit einem Schlag Mischung und Eigenart dieser Spezies klarlegen. Man stößt auch auf stark entwickelte Wollustorgane, die die einzig dastehende Fruchtbarkeit und Gier nach sinnlichen Genüssen erklären, die selbst asiatische Gewohnheiten in Schatten stellen. Im Zusammenklang mit der notorischen Spottsucht und dem asiatischen Mangel an Ekelempfindungen werden dann auch die schamlosen Wortspielereien und Witzeleien klar, die jüdisches Kunst- und Geistesleben charakterisieren.

Als der Geist der französischen Revolution Europa neugestaltete, verhielt sich die strenggläubige Judenschaft ablehnend. Man griff wohl nach den Vorteilen, verschloß sich aber der Aufklärung und Preisgabe der Sonderrechte. Besonders in Holland setzten aufregende Konflikte ein. Die Polizei mußte hier und in Deutschland gegen die zelotischen Eiferer einschreiten, welche selbst die harmlosesten Reformen ihres Kultus ablehnten. 1801 wurde in Deutschland der Leibzoll abgeschafft. In den Niederlanden setzte der neue König, Napoleons Bruder, die Befreiung durch. Der Eid „more judaico" wurde der christlichen Eidesformel angepaßt. Auch wurden zwei jüdische Bataillone von je 60 Offizieren und 823 Mann gebildet, die jedoch bald auseinanderliefen. In einer Amsterdamer „jüdischen Lesegesellschaft" fanden sogar philosophische und sozialpolitische Vorträge statt.

Auch in Großbritannien setzte sich *nach fanatischem Widerstand der Rabbiner* das Aufklärungswerk durch.

Seit Oliver Cromwell (1655) ging es den Juden in England verhältnismäßig gut. Ihre Gleichstellung scheiterte allerdings an dem im Volk wurzelnden Judenhaß, gegen den selbst ein Cromwell machtlos war.

1754 mußten die Toleranzedikte Cromwells und Karls II. infolge der Volkswut gegen die Juden aufgehoben werden. Noch 1780 schrieben bei Pogromen die Juden auf ihre Fensterläden: „Hier wohnen wahre Protestanten,“ um dem sicheren Tode zu entgehen. Öffentliche Ämter durften laut „Abschwörungsgesetz“ von 1766 nur getauften Juden verliehen werden. Die meisten Sephardim wurden damals ihrer Religion untreu. Darunter die Lopez, Ricardo, Disraeli, Bassevi und viele andere spanische Familien. Die Aneignung echt englischer Sitten erstreckte sich sogar auf das Boxen. Der Jude Daniel Mendoza war damals Champion von England. Großbritannien glaubte um 1800 die Judenfrage durch Bekehrung lösen zu können.

Ein Urteil d'Israelis (Beakonsfield) des getauften Juden und englischen Staatsmannes ist hier am Platze: „Niemand darf die Rassefrage gleichgültig behandeln. Sie ist der Schlüssel zur Weltgeschichte; die Geschichte ist oft so konfus, weil sie von Leuten ohne Kenntnis der Rassenfrage geschrieben ist. — — Außer den Germanen, Slaven, Kelten gibt es in Europa noch die Semiten. — — Sie haben sich längst in unsere Geheimdiplomatie hineingestohlen und sich derselben fast ganz bemächtigt. In 25 Jahren werden sie offen Anteil an der Regierung beanspruchen. — — Sprache und Religion machen keine Rasse — das Blut macht sie. (Endymion, Bd. II.)

In Deutschland stießen die judenfreundlichen Reformen auf den entschiedenen Widerstand der führenden Denker und Historiker. Das Land hatte als Durchgangsland zwischen Ost- und Westeuropa zu sehr die verhängnisvollen Begleiterscheinungen israelitischen Nomadentums gespürt. Der historisch geschulte Geist erkannte die tieferen Ursachen des Judenproblems. Die Folgen der Semitisierung und Durchsetzung des ursprünglich unverfälschten Germanentums mit verderblichen Fremdkörpern machten sich besonders an der Grenze des polnisch — böhmisch — galizisch — ungarischen Judenkessels bemerkbar. Der Nation, die in ihrer Struktur durch Schlacken artfremder Rassenelemente gefährdet war, drohte allmähliche Zerbröckelung durch Neuaufnahme östlicher Judenmassen, die auf Reformen lauerten, um in dichten Schwärmen hereinzustürzen. Der Deutsche war in seinem Idealismus, seiner Weltfremdheit, seiner Gutherzigkeit dem asiatischen Parasitenvolk wehrlos preisgegeben. Deutsche Art, Reinlichkeit, Blankheit durfte nicht dem wesensfremden, zerfressenden Rost ausgesetzt werden. Verzweifelt kämpften ein Goethe, ein Fichte, ein Tieck, ein Knigge, ein Arndt gegen die neue Gefahr.

Mit der Einverleibung Posens und Schlesiens öffnete sich den Juden ein Einfalltor nach Preußen, welches bereits Friedrich dem Großen ernste Sorge machte. „Daß die Juden ganze Völkerschaften in Breslau und anderswo anbringen und ein neues

Jerusalem daraus machen, kann nicht seynd," heißt es in seinem Judenreglement.

Fichte, an dessen flammenden Worten sich Deutschland in schwerer Zeit aufrichtete, warnte besorgt vor der Judenemanzipation. „Der Judenstaat wird dadurch, daß er auf dem Haß des ganzen Menschengeschlechts aufgebaut ist, so fürchterlich . . . . Von diesem Volk, das durch seine Religion, die sonst das größte Band der Menschheit ist, von unseren Mahlen, von unserem Freudenbecher ausgeschlossen ist; das bis in seine Pflichten und Rechte, ja bis in die Seele des Allvaters uns andere von sich absondert; von solchem Volk darf mich der erste beste Jude in einem Staat ausplündern, wo ich gegen den König mein Recht erhalte. Man redet zuckersüße Worte von Toleranz und Menschenrechten, indes die Juden in uns die ersten Menschenrechte kränken . . . . Erinnert Ihr Euch nicht des Staates im Staate? Fällt Euch nicht ein, daß die Juden Euch unter die Füße treten werden, wenn Ihr ihnen auch noch das Bürgerrecht gebet? Menschenrechte müssen sie haben, ob sie uns auch dieselben nicht zugestehen, denn sie sind Menschen und ihre Ungerechtigkeit berechtigt uns nicht, ihnen gleich zu werden . . . . Aber ihnen Bürgerrechte geben, dazu sehe ich kein Mittel als das: in einer Nacht ihnen allen die Köpfe abzuschneiden und ihnen andere aufzusetzen, in denen nicht die jüdische Idee steckt." (Fichte, sämtliche Werke, Band VI.)

Das Königreich Westfalen unter König Jerome richtete sich nach dem französischen Beispiel und gab 1808 den Juden das Bürgerrecht. Friedrich von Baden folgte, allerdings mit Einschränkungen. Ihre Ansiedlung in Städten blieb verboten. Auch hießen sie nur Schutzbürger. Der Talmud wurde nicht als Grundlage ihrer Religion anerkannt. Frankfurt a. M. erließ lediglich eine neue „Stättigkeits"- und „Schutzordnung", räumte ihnen jedoch keine Gleichberechtigung ein und wandelte die Judenschutzgelder in eine Jahressteuer um. Das Ghetto blieb bestehen und jeder Nichtjude hatte das Recht, den auf der Straße sich spreizenden Juden zurechtzuweisen mit den Worten: „Mach mores, Jud!" 1811 fielen diese Einschränkungen gegen Zahlung von 440 000 Gulden. Bei dieser Gelegenheit äußerte Goethe in bezug auf den westfälischen Juden Jakobson, der alle einflußreichen Machthaber durch reiche Geschenke beeinflußte: „Dieser Judenheiland sollte sein Volk ansehen, wie es ist. Den Frankfurtern ist aber auch nicht zu verdenken, daß sie dies Geschlecht behandeln, wie es ist und bleiben wird. Es war hervorragend, wie man diesem finanzrätlichen jakobinischen Israelssohn heimgeleuchtet hat."

Die Hansastädte und Preußen folgten notgedrungen 1812 dem Zug der Zeit, behielten sich jedoch gewisse Ausnahmebestimmungen, wie Ausschließung von Staats- und Ehrenämtern, vor. Die Juden

hatten in Hardenberg einen Anwalt, der aus politischen Gründen die Einheit des Staates allen anderen Fragen voranstellte.

Die Intelligenz verfolgte die Emanzipation mit großer Besorgnis, der Ernst Moritz Arndt folgende Worte lieh: „Die Aufnahme der Juden ist ein Unheil und eine Pest unseres Volkes . . . . Unstät an Sinn und Trieb, lauernd, gaunerisch und knechtisch, duldet es lieber Schimpf und Elend als die stetige schwere Arbeit, welche die Furche bricht, den Wald rodet oder in der Werkstatt schwitzt. Wie Fliegen und anderes Ungeziefer hascht es stets nach leichtem Gewinn und hält ihn, wenn es ihn einmal erschnappt hat, mit unbarmherzigen Klauen fest . . . . Da die Juden aus Polen nach Deutschland, dem Mittelpunkt Europas hinströmen und es mit ihrer Pest und ihrem Schmutz überschwemmen, so sollen sie unter keinem Vorwand, mit keiner Ausnahme in Deutschland aufgenommen werden" (ein Blick aus der Zeit auf die Zeit).

Bayern, Österreich und Sachsen, die den Grenzschutz nach den Judenländern in treuer Wacht bildeten, lehnten jede Gleichberechtigung und Freizügigkeit ab, verschärften sogar die Ausnahmegesetze. Besonders Leopold II. und Franz I. Zur Einschränkung ihrer Vermehrung erhielt nur der älteste Sohn der Familie die Heiratserlaubnis. Sachsen duldete nur in Dresden und Leipzig einige privilegierte Juden.

In welch zynisch-spöttischer Weise Heinrich Heine über seine Brüder urteilte, geht aus folgenden Aussprüchen hervor: „Taten und Sitten der Juden sind der Welt völlig unbekannt. Man glaubt die Juden zu kennen, weil man ihre Bärte gesehen hat. Aber man hat eben nichts als diese Bärte beobachtet. Im übrigen sind sie noch jetzt wie im Mittelalter ein wanderndes Geheimnis." Und in den Reisebildern: „Da aber kam ein Volk aus Ägypten, das brachte außer den Hautkrankheiten und gestohlenem Gold und Silbergeschirren auch eine positive Religion mit . . . . Ihre langen Nasen sind eine Art Uniform, woran der Gottkönig Jehova seine alten Leibgardisten erkennt, selbst wenn sie desertiert sind."

So endete die Revolution mit einer grundsätzlich veränderten staatsrechtlichen Lage der Juden. Diese selbst hatten erkannt, daß Revolutionen ein Fingerzeig ihres Gottes seien, der ihre geheimnisvollen, in dunklen Tiefen nagenden Kräfte ans Tageslicht beförderte.

Frühlingsgewitter nach kurzer Morgenröte.

Die aufgehende Sonne des neuen Jahrhunderts leuchtete auf ein aus bösem Traum erwachtes, befreites Judentum. Die Menschenrechte, ausgedehnt auf das auserwählte Volk, standen auf dem Papier. Die Weltanschauung der Intellektuellen hatte gesiegt. Das christliche Volk konnte jedoch das rasende Tempo des Fortschritts nicht mitmachen. Alte, eingefleischte Anschauungen ließen sich nicht

von heut zu morgen abstreifen. Geistige Revolutionen sprengen zwar explosionsartig versteinerte Krusten. Aber die Masse folgt anderen Gesetzen. Die neuen Staatsgebilde bildeten praktisch einen Kompromiß. Der Schrei nach Freiheit und Gleichheit verhallte. Übrig blieb ein gottgewollter Obrigkeitsstaat mit ausgesprochen christlicher Färbung. Die Freiheitskriege schließlich förderten das nationale Bewußtsein, den besten Nährboden für Gegensätze der Rasse.

In beiden Lagern, dem christlichen und jüdischen, tauchten neue Probleme, neue Reibungsflächen auf. Im christlichen erwachte der völkische Sinn, der Kultus uralter Stammeseigenarten. Eifersüchtig wachte man darüber, daß Kunst, Wissenschaft, Staatsideen in ihrer Individualität national blieben. Das mußte den Gegensatz zum Judentum, diesem kulturlosen Staat im Staate, erneuern. Diese neuen Bürger waren nicht Fleisch vom eigenen Fleische. Ihre Teilnahme am neuen Geistesleben gefährdete den völkischen Charakter. Die Sprache des Blutes meldete sich. Und Blut ist stärker wie Tinte, mit denen Gesetze geschrieben sind.

Im jüdischen Lager setzte sich nach verbissenem Kampf der Reformgeist durch. Die Kultur Europas siegte über das Gesetz Mosis, wenigstens über die allzu starren Forderungen des Ritus. Sie versuchten, sich wie gebildete Europäer zu gebärden. Man wollte den Eintritt in die Gesellschaft, in die Ehrenämter nicht durch Verharren im alttestamentarischen Geist verscherzen.

Die Predigten in den Synagogen erfolgten nunmehr in der Landessprache. Kaftan, Ghettoschmutz, Ziegenbart, Mauscheln wanderten bei den Reformjuden in die Rumpelkammer. Rasiert und modisch gekleidet trat der moderne Jude in die Salons. Nur eins konnte er nicht ablegen: die jüdische Seele und — — — — seinen Typus. Hierdurch und durch andere Eigentümlichkeiten verriet er sich. Er blieb Jude.

Ein anderes kam hinzu. Die Befreiung der Juden erfolgte im Maschinenzeitalter. Die neuen Gründungen begünstigten die rapide Entwickelung des Kapitalismus.

In diese wilde Jagd nach mechanischen Werten geriet der Jude. Sofort erkannte sein internationaler Handelsgeist die unbegrenzten Möglichkeiten der Lage. Infolge seiner Eigenart sah er die Verdienstmöglichkeiten mehr in der Quantität als in der Qualität, mehr im Blendwerk als in Gediegenheit. Die erweiterten Rechtsfragen ließen knifflige Lösungen zu. Sein Kabbalismus, seine Rabbulistik kamen hier zur Geltung. Auch die Presse war ein Feld für seine Feder, die er gern vergiftete.

Das alles spürte der Christ. Er fühlte, daß er sich einen Konkurrenten geschaffen hatte, der mit asiatischen Methoden unlauteren Wettbewerb trieb. Er sah, wie schnell der Jude vorwärts kam, weil er nur auf der Oberfläche tänzelte, während er selbst in die

Tiefe drang. Und er bemerkte mit Unbehagen, daß die schnellebige Zeit Scheinwerte höher schätzte, wie altväterliche Gediegenheit.

Der alte Rassengegensatz lebte auf.

Zunächst auf nationalem Gebiet. Der Jude war in patriotischen Fragen unzuverlässig. Bei den verschiedenen Polenaufständen verrieten die Juden ihre neuen Wirtsvölker. Es erregte tiefe Entrüstung, daß die Juden Befreiung von der allgemeinen Wehrpflicht nachsuchten. Auch die Rothschilds machten böses Blut. Der Londoner benutzte die Völkerbefreiung bei Waterloo, die er durch gerissenen Nachrichtendienst beobachtete, zu wahnsinnigen Börsenspekulationen und vernichtete zahllose Existenzen. Die österreichischen Rothschilds und andere jüdische Bankiers verrieten die heilige Sache der Freiheit durch Unterstützung der Reaktion. Das stieß die Bürger und freien Burschenschaften vor den Kopf. Andere verwerfliche jüdische Handelsmethoden machten stutzig. Der frivole Geist jüdischer Journalistik verletzte. Die Verdrehungskünste israelitischer Rechtsanwälte verstimmten. Kurz die Juden schwärmten über Kunst und Wissenschaft und beschmutzten alles, was den Christen heilig war.

In allen Teilen Europas erhob sich elementar die Abwehr gegen die neue Gefahr. Unter Hep-hep-Rufen, wie man bärtige Ziegen lockt, verfolgte man die Juden. In sämtlichen Staaten schränkte man die Judenrechte wieder ein. Man trieb sie meist kurzerhand ins alte Ghetto zurück. Der Landerwerb, das Halten christlicher Dienstboten und Lehrlinge, die Bürgerrechte, der Bergbau und vieles andere wurde ihnen verboten. In Preußen waren damals schon 125 000 Juden, in Posen allein 56 000. Sie vermehrten sich bis 1845 auf 210 000. In Frankreich auf 134 000. Der Judenkessel in Polen spie seine Aschkenasim in alle Welt. In Frankreich wurde das „infame“ Dekret Napoleons von 1808, welches den Juden die Freiheit gab und zehn Jahre Gültigkeit hatte, nicht erneut.

In Großbritannien befanden sich nur 30 000 Juden, meist Sephardim. Schnell wuchs die Zahl der polnischen Aschkenasim. Ihre Arroganz und Unkultur reizte bald den kulturell hochstehenden Engländer zu energischen Gegenmaßnahmen.

In sämtlichen anderen Teilen Europas errichtete man Schutzbarrikaden gegen das immer aufdringlichere Israel.

Die Beiträge der Juden zu dem gewaltig aufblühenden künstlerischen, literarischen und technischen Geist des beginnenden 19. Jahrhunderts waren fast gleich Null. In Deutschland machten sich allerdings Heine und Börne einen Namen. So blendend ihre Form, so unsittlich und charakterlos ist der Gehalt ihres Lebenswerkes.

Der Verlauf der antisemitischen Welle.

Bereits 1815 begann Lübeck mit der Ausweisung seiner 40 Judenfamilien. Bremen folgte. Frankfurt a. M. griff zu

den alten Ausnahmegesetzen, verbot ihnen die Teilnahme an den Bürgerversammlungen, verweigerte die Ehekonsense und jagte sie aus den zahlreichen städtischen Grundstücken ins Ghetto zurück. Nach neunjährigem Rechtsstreit erzielte Frankfurt folgendes Erkenntnis der Berliner juristischen Fakultät: „Nach der Stättigkeit von 1616 sind und bleiben die Juden von Frankfurt Untertanen oder Hörige der Bürger.“

Die gesamte deutsche Intelligenz versuchte das Volk über den eigentlichen Kern des Judenproblems aufzuklären. 1816 machte Professor Fries großes Aufsehen mit seiner Schrift: „Gefährdung des Wohlstandes und Charakters der Deutschen durch die Juden.“

Auch Österreich vertrieb die aus Polen massenhaft Eingewanderten und drängte die Alteingesessenen in die Ghettos zurück. *Tirol* blieb ihnen ganz verschlossen. *Preußen* hob die Gleichstellung nicht gerade auf, machte aber keinen Gebrauch davon. Sie wurden in spanische, altpreußische und polnische Juden gestaffelt. *Die letzteren wurden wegen ihres besonderen moralischen und physischen Tiefstandes aufs strengste polizeilich beaufsichtigt.* Die napoleonische Judenbeschränkung, die bis 1818 dauern sollte, wurde durch Kabinettsordre auf unbestimmte Zeit verlängert.

Infolge der hemmungslosen jüdischen Expansion, die sich durch Hintertüren überall einnistete, brach 1819 der Sturm los. Unter den Rufen „*Jude verreck!*“ und „*Hep-Hep!*“ stürzte sich das Volk in *Würzburg*, *Bamberg*, *Frankfurt*, *Darmstadt*, *Karlsruhe*, *Hamburg*, *Heidelberg* usw. auf die Judenviertel und vertrieb die Insassen. Die Verfolgung übertrug sich auch auf Dänemark. Besonders blutig verlief der Ausbruch der Volksleidenschaft in *Bayern*. Begleitet wurden die Pogrome von Talmudverbrennungen.

Anstatt durch diese und die 4000jährigen Erfahrungen zur Einsicht und Selbstkritik zu gelangen, anstatt den Grund der Leiden in ihren Rasseeigentümlichkeiten und im verknöcherten Dogma des Judengottes und Menschenhasses zu sehen, suchten die Juden wieder einmal ihr Heil in Sektierung und dogmatischen Haarspaltereien. Allerdings machte sich insofern ein kleiner Fortschritt bemerkbar, als die Rabbiner nicht mehr aus „polnischen Fanatikern“, sondern aus „Aufgeklärten“ ergänzt wurden. Aber alle diese religiösen Reformen änderten an der Mentalität des Juden nicht das geringste.

Inzwischen hatte das internationale Judentum zwei Machtfaktoren an sich gerissen, die zwei der gewaltigsten Schutzwaffen bedeuteten, ja gewissermaßen zwei Großmächte hinter den Kulissen des Welttheaters bildeten: *Presse und Kapital.*

Die starke Wirkung dieses Bundes sollte sich gelegentlich eines umfangreichen Judenpogroms in der Türkei bewähren. In Damaskus war zu Ostern ein christlicher Priester ermordet, in Rhodus

gleichzeitig ein christlicher Knabe, in Jülich ein Mädchen. In allen drei Fällen fiel der Verdacht der Täterschaft auf die Juden. Die Folge waren überall ausgedehnte Judenverfolgungen. Das brachte das internationale Judentum mit Rothschild an der Spitze auf die Beine. Unermeßliche Gelder flossen. Eine rührige Zeitungspropaganda setzte in der Welt ein, wie von unsichtbarer Regie geleitet. Die Folge war die Beendigung sämtlicher Prozesse im jüdischen Sinne. Zum erstenmal hatte das Judentum seine Beherrschung der öffentlichen Meinung erkannt. Diese Erkenntnis gab den Ansporn zum systematischen Aufbau dieser Machtmittel und zur Gründung der „alliance israelite universelle".

1848 und die Juden.

Die Worte „Revolution" und „Freiheit" haben seit dem Auszuge aus Ägypten auf den Juden stets wie ein Sturmsignal gewirkt. Man könnte ihn den Apostel der Revolution nennen. Er, der gegen alles nichtjüdische fanatischen Haß predigte, fühlte beim geringsten Gegendruck die heilige Freiheit verletzt. Da alle Völker zu allen Zeiten ohne Ausnahme die jüdische Bestie aus Notwehr an die Kette legen mußten, so glaubte der Jude beim Ruf „Revolution" diese Ketten zerbrechen zu können. Wo auf der Welt dieses Wort erschallte, horchten die Juden auf, agitierten, sammelten, halfen, hetzten und schürten. Auch ließ sich beim Tohuwabohu einer Revolution, eines Krieges, einer Volkserhebung im Trüben fischen. Kriegslieferungen und Sklavenhandel legten den Grundstock zum Reichtum Judas. Der Stern Israels leuchtet, wenn Völker sich zerfleischen. Der Beutel Judas füllt sich, wenn Mars die Stunde regiert. Das Herz der Hebräer lacht, wenn das Unglück über die Heiden kommt.

Zeitgenössische Berichte sagen, daß die Revolution 1848 in Berlin von „Franzosen, Polen und Juden" gemacht worden sei. Auf die Juden trifft das bestimmt zu. Denn Liberalismus hieß damals Judentum, wie heute Sozialdemokratie und Bolschewismus Judentum bedeuten.

Vorteil hatten jedenfalls nur die Juden Europas von der 48er Revolution.

Vorbereitet wurde die jüdische Emanzipation durch die Julirevolution 1831 in Paris. Für die französischen Israeliten fielen damals die letzten Schranken. Die Folge war in Frankreich die beschleunigte Assimilierung. Die einzige Rabbinerschule in Metz verkümmerte. Mischehen häuften sich. Die letzten rituellen Bräuche schwanden und der jüdische Kern hüllte sich in die Mode des Tages. Vier Zeitungen des Judentums setzten sich für völlige Reform, sogar für Abschaffung der Beschneidung und des Sabbaths ein. Man nahm von den Christen die Konfirmation, die Orgel und die Predigt in der Landessprache an.

Nur die elsässischen Juden blieben konservativ.

In Algerien gab die französische Kolonialpolitik 40 000 israelitischen Parias die Freiheit.

In England, wo die Freiheit seit Anfang des Jahrhunderts wenig angetastet war, verharrten die Juden im alten Ritus. Das sephardische Element war aufgesogen und das polnisch-aschkenasische, das reformfeindlich war, erneute sich täglich. Unterstützt wurde das Verharren im religiösen Formelkram durch das strenge englisch-christliche Beispiel. In Belgien waren ähnliche Verhältnisse wie in Frankreich.

In Deutschland, wo in 36 Staaten 36 Judengesetze herrschten, erstand den Juden in ihrem Glaubensgenossen Gabriel Rießer ein starker Vorkämpfer. Das Revolutionsjahr 1848 stürzte schließlich die letzten Schranken zur restlosen Freiheit. Der fundamentale Grundsatz: „der Genuß der staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig vom religiösen Bekenntnis“, wurde Gesetz. Alle anderen deutschen Staaten folgten, nur Sachsen und Mecklenburg nicht. Hier brachte erst die Auswirkung des norddeutschen Bundes 1869 die Freiheit.

In Österreich schlug 1867 die Stunde der Juden, als es aus dem Reichsverbande schied und Kaiserstaat wurde.

Die Schweiz verhielt sich nach den Märzstürmen von 1848 judenfeindlich, mit Ausnahme zweier Städtchen im Aargau. Der Antisemitismus wurde in diesem tierfreundlichen Lande durch das rituelle Schächten sehr gefördert. 1863 schließlich wurden die Juden gleichgestellt.

Die Balkanjuden erreichten ihre Ziele auf dem Berliner Kongreß 1878. Nur in Rumänien blieben ihnen Bürgerrecht und Gleichberechtigung versagt.

Die Juden in Polen und Rußland.

Seit Polens Teilung war Rußland das Hauptsammelbecken der Aschkenasim, der aus Deutschland im Mittelalter vertriebenen Juden. Hierhin war das Licht europäischer Aufklärung nicht gelangt. Hier lebte der strenggläubige Israelit des alten Testamentes im mittelalterlich-deutschen Kaftan und Schabbesdeckel. Hier sprach er das Deutsch des Hans Sachs, das mit Hebräisch vermischt zum jiddischen Jargon karikiert war. Hier feierte der dem weltlichen Wissen abgewandte Chassidismus mystische Orgien. Lief das Sammelbecken durch die jüdische Übervölkerung und durch den Druck des russisch-polnischen Wirtsvolkes und seiner Tschinowniks über, dann strömten die Aschkenasim wie unheimliche Schatten zurück in die westlichen Länder, wo sie von ihren sephardischen Brüdern scheel angesehen wurden. Meist waren sie körperlich und geistig degeneriert, lallten sinnlose Talmudsprüche und gossen Öl in das Feuer des Antisemitismus.

In Russisch-Polen zählten sie nach Millionen. In enge Städte gedrängt, unter sich, konnten sie sich nicht alle den Luxus des Handels erlauben, verrichteten daher für eigene Bedürfnisse körperliche Arbeit und Handwerke und schnorrten unter sich.

Dieser Zustand besteht noch heute.

Die aufgeklärte Katharina II. und besonders Alexander I. (1801 bis 1825) betätigten ihren Liberalismus auch in der jüdischen Frage. Das Reglement von 1804 erlaubte den Israeliten Landerwerb, Freizügigkeit, Universitätsbesuch, Gleichheit vor dem Gesetz mit den Christen. Bedingung war, sich russisch zu kleiden und zu sprechen.

Die Reformversuche scheiterten vollkommen. Teils war es religiöse Verbohrtheit, die sich gegen das „Satanswerk“ der Neuerungen auflehnte, teils der Hang zum Schnorrer- und Hausierertum, der die Erziehung zur Landwirtschaft durchkreuzte. Wenn die Tschinowniks den Fortschritt der jüdischen Agrartätigkeit kontrollierten, hatten die Juden die Äcker verpachtet, hausierten und kümmerten sich nicht um die Landarbeit. Bei dieser Gelegenheit wurde der Beweis erbracht, daß der Jude weder Willen noch Anlagen zu intensiver Körperarbeit hat und nur seinen Handelsinstinkten folgt.

Die Petersburger Regierung hat seitdem die Überzeugung, daß die Juden eine staats- und volksfeindliche, verkommene, betrügerische Rasse sind, bis 1916 beibehalten, das Toleranzedikt zurückgenommen und den Ghettozustand verewigt.

Diese Umwandlung in der Behandlung der Judenfrage seit 1825 spielte sich wie folgt ab.

Die judenfreundlichen Maßnahmen der russischen Herrscher seit Katharina der Großen waren am fanatischen Chassidismus und an der jüdischen Scheu vor geordneter Land- und Gewerbetätigkeit gescheitert. In diesem Agrarlande mußte die Landfremdheit der wuchernden Trödler und Hausierer besonders kraß in Erscheinung treten.

Als die Assimilation mißlungen war, versuchte Nikolaus I. die Lösung des jüdischen Problems auf andere Art. Er errichtete einen Schutzwall um die Juden. 1835 erschien das Grundgesetz gegen die Hebräer. Es galt fünf Millionen landfremde Elemente vom Muschik fernzuhalten. Dieses Gesetz schuf einen Ansiedelungsrayon und bestimmte dazu in erster Linie Litauen. Der Erwerb von Immobilien, das Halten christlicher Dienstboten, der Schnapsausschank und vieles andere wurde ihnen untersagt. Trotzdem hat der Jude stets die Trunksucht des Muschik zu seiner Aussaugung ausgenutzt.

Andererseits wurde der Zutritt zu den hohen Schulen gestattet, um hierdurch den jüdischen Religionsfanatismus zu brechen. 1840 wurde eine Regierungskommission zur Reformierung des Judentums gebildet. Man erblickte nach wie vor die Lösung des Problems in der Assimilierung. Da man im Juden den Vermittler revolutionärer Umtriebe erblickte, legte ein Ukas von 1843 eine judenfreie

Zone von 50 Werst zwischen dem als liberal verschrienen Preußen-Österreich und Rußland. Gleichzeitig wollte man hierdurch dem überhandnehmenden jüdischen Schmuggel und etwaigen Verrat in Kriegsfällen vorbeugen.

150 000 Juden wurden damals aus dieser Zone vertrieben. Obwohl der Zar den Juden in Sibirien und Südrußland ungeheure Siedlungen kostenlos zur Verfügung stellte, verzichteten die Juden auf ernsthafte Agrartätigkeit. Auch „die Taufpropaganda" versagte. 1845 vertrieb ein neuer Ukas die auf dem Lande wuchernden Juden in die Städte. 1848 versuchte man es mit dem Kaftan und Bartverbot. Natürlich ohne Erfolg. Auf das Haarabschneiden der Frauen bei der Heirat standen drei Jahre Zuchthaus. 1850 lockte man sie durch Erlaß aller jüdischen Schulden und Einschränkungen zum Christentum. Vergeblich. Selbst weitgehende Privilegien für handwerktreibende Juden vermochten sie keiner geregelten Tätigkeit zuzuführen.

Alle Maßnahmen Nikolaus I. haben schließlich Eigenart und Fanatismus der Juden verstärkt.

Der humane Zarbefreier, Alexander II., versuchte die Regelung der Judenfrage im westeuropäischen Sinne.

Er schuf drei Klassen Juden mit voller Freizügigkeit und Gleichberechtigung: Die Kaufleute erster Gilde, die Akademiker und die Handwerker.

Hierzu trat später eine vierte Klasse Bevorrechteter, die ausgedienten jüdischen Soldaten.

Selbst die heiligen Bezirke Kiew und Moskau wurden diesen Klassen 1861 geöffnet; der jüdischen Intelligenz sogar Garde und Staatsämter.

Nunmehr drängte sich das Judentum zu den hohen russischen Lehranstalten. Der Assimilierungsprozeß begann. Allerdings machte man bald die Entdeckung, daß die neuen Kenntnisse nicht Wissenschaft und Idealen, sondern lediglich dem Gelderwerb und Umsturz dienten. Daher wurden 1874 diese Freiheiten wieder eingeschränkt, besonders als sich eine starke russisch-jüdische Journalistik revolutionären Geistes entwickelte.

Auch in Polen brachte 1862 der sogenannte „Emanzipationspakt" die bürgerliche Gleichstellung. Diese Entwickelung zum Guten wurde durch das undankbare, verräterische Verhalten der Juden beim Aufstand Litauens und Polens 1863 jäh unterbrochen. Die Juden konspirierten gegen ihren Wohltäter Alexander II. Diese Erfahrung zwang dem liberalen Zaren das System Nikolaus I. auf. Mit wenigen Federstrichen beseitigte er die meisten seiner judenfreundlichen Maßnahmen. Er erklärte offen, daß der Jude nur schmarotzen, nicht aber produzieren wolle. Der letzte Geduldfaden riß der russischen Regierung, als die Juden 1874 energisch gegen die allgemeine Wehr-

pflicht protestierten. Stets gelang ihnen bei der Bestechlichkeit der Beamten der Loskauf.

Selbst die größten russischen Dichter, Idealisten und Freiheitskämpfer wie Dostojewski und andere geißelten die Judenschmach mit flammenden Worten.

1880 eröffnete sich den Juden eine ganz neue Domäne, auf der sich ihr ureigenstes, zersetzendes Wesen, ihre Feindschaft gegen nicht jüdische Kultur und Heiligkeit fremder Gesetze, auswirken konnte: Der Nihilismus.

Schon 1877 war ein nihilistischer Aufruf an die jüdische Jugend der ganzen Welt ergangen.

Ein Schrei sittlicher Entrüstung ging nach dieser Entdeckung durch Rußland. Die Juden waren nicht nur wirtschaftliche Parasiten, sondern auch politische Sprengkörper. Die antisemitische Welle durchbrach alle Schleusen. Unter Alexander III. explodierte die Volkswut gegen die jüdischen Schnorrer und Verschwörer. Die Zeit der Pogrome begann. In der Siedehitze der Volkserregung lebte auch das alte Märchen des Ritualmordes wieder auf. Dieser Aberglauben ist kein Anlaß, sondern eine Begleiterscheinung antisemitischer Exzesse. In Südrußland begann der Sturm. Anlaß war die Herausforderung angetrunkener Bauern durch einen jüdischen Schnapswirt. In Kischinew und Kiew setzte er sich fort. Überall flammte der Judenhaß auf. Ein furchtbares Morden begann. Bald kamen Odessa und Poltawa an die Reihe. Die Regierung war ohnmächtig. 1881 berichtete ein offizieller Kommissar, daß die wucherische Ausbeutung der Bauern durch die Juden und der Anarchismus des Übels Grund seien. Die „Protestaktion" sprang auf Polen über.

Die Folge war auf jüdischer Seite eine Massenauswanderung nach Amerika und auf russischer eine neue Gesetzgebung.

1882 wiederholten sich die Pogrome. Diesmal in der Gegend von Balta. An einem Tage wurden 300 Schwerverwundete in Odessa in den Spitälern gezählt. Zu eigenartigen Schutzmitteln griffen zahlreiche jüdische Frauen und Mädchen. Da die Prostituierten „gesetzlich geschützt" waren, ließen sich viele Jüdinnen „gelbe Dirnen-Polizeikarten" geben, um auf diese Art Zutritt zu den verbotenen Städten zu erhalten.

1883 begannen neue Verfolgungen. In Jekatarinoslaw wurden 200 jüdische Läden und Wohnungen geplündert, in Podolien 30 Judenhäuser angezündet. 1886 bis 1894 verließen etwa 839 000 Juden Rußland, hauptsächlich nach Nordamerika, England, Frankreich und Deutschland. Nach Palästina 13 000. Trotz alledem vermehrten sich die russischen Juden von 1875—1897 von 2 760 000 auf 5 216 000, also um das Doppelte.

Mit Nikolaus II. wurde es für die Juden besser. Trotzdem war das Judentum die Seele aller nihilistischen und sozialistischen Umtriebe. Amtlichen Statistiken zufolge zählten die Juden in Süd-

rußland 90 Prozent, im übrigen Reiche etwa 60 Prozent der Revolutionäre. 1903 setzten die Exzesse in Kischinew wieder ein. Die treibende Kraft dabei war der Minister Plehwe, der 1903 ermordet wurde. Die Revolution unter jüdischer Führung brach aus. Im Ansiedlungsrayon war der jüdische „revolutionäre Bund" entstanden, der ganz Rußland zersetzte. Der Ministerrat von 1906 berichtete an den Zaren in drastischer Kürze: „In diesen Ländern entwickelte sich durch die Juden die revolutionäre Bewegung." Begonnen hatte sie 1886 in Wilna und sich bis 1895 auf alle Judenrayons ausgedehnt. 1896 konspirierten die russischen Juden auf dem internationalen sozialistischen Kongreß in London. 1900 betrugen die Exemplare der jüdisch-revolutionären Organe mehr als 45000. In der ganzen Welt war das anarchistische Netz des „jüdischen Bundes" gesponnen.

Die Erkenntnis, daß die russische Revolution in erster Linie jüdisches Werk war, führte 1905 zu neuen Ausbrüchen der Volkswut. In Schitomir, wo von 66 000 Einwohnern 31 000 Juden waren, begann der Brand. Es folgten Bessarabien, Taurien, Cherson, Odessa. Meist am Tage der Verkündung des Verfassungsmanifestes. Überall, wo Juden waren, explodierte der lange verhaltene Zorn. Man strafte sie als die Träger der Revolution.

In wie geringem Maße die revolutionären Juden das Vertrauen der russischen Arbeiterschaft hatten, beweist die kleine Zahl von nur vier jüdischen Abgeordneten in der ersten Duma. Auch trotz der Verfassung nahmen die Judenpogrome nicht ab. Die Auswanderung nach Amerika überstieg bis 1906 bereits eine Million.

Reist man heute durch die Judenrayons Rußlands, so glaubt man sich in das mittelalterliche Ghetto zurückversetzt. Die Juden, fast durchweg strenggläubig bis zum Chassidismus, sondern sich körperlich und geistig vollständig von der christlichen Umwelt ab. Sie leben in einem Verdorrungszustand. Gespensterhaft wie Schatten stehen oder hocken sie auf den Straßen. Nach außen voll sklavischer Demut. Im Innern voll Verachtung gegen alles Nichtjüdische. Der Kern verschließt sich jeder zeitgemäßen Reform. Nur die Ränder bröckeln ab und werden über die Welt geweht, unter die Kulturvölker, um dort plötzlich und gierig die äußeren Zeichen fremder Kulturen anzunehmen. In Rußland zu Haufen gepfercht müssen sie wohl oder übel die körperlichen Arbeiten für die eigene Notdurft verrichten. Da sie nur das Notwendigste erledigen, unlustig und arbeitsscheu, verkommen sie buchstäblich in Schmutz. Obwohl wohlhabend durch das ergiebige Aussaugen der Bauern, werfen sie keine Gelder für gemeinnützige Einrichtungen aus. Trotzdem sie ein geschlossenes Millionenvolk bilden, zeugt keine nationale Kunstübung, kein nennenswertes Geistesleben von irgendwelcher eigenen Kulturfähigkeit. Jedes Innenleben erstarrt in sinnlosem Grübeln über Re-

ligionsfragen. Sie sind das einzige Volk der Welt ohne individuelles Kunstvermögen.

Selbst der Hottentotte hat seine eigene Kunstfertigkeit. Nicht so der Ghettojude. Er beginnt sich erst durch Einsaugen fremden Geistes in der Emanzipation künstlerisch zu rühren. Dann aber unter lautem Tam-Tam und mechanisch-virtuos.

Die Sittlichkeit im Ghetto steht auf unglaublich niedriger Stufe. Noch heute verschachern Eltern ihre Töchter für Zwecke der Prostitution. Vor den Teehäusern, in denen sich Jüdinnen preisgeben, stehen sechs- bis zehnjährige Mädchen und locken zur Unzucht. Knaben desselben Alters verkuppeln ihre Schwestern. Männer ihre Frauen. Der internationale Mädchenhandel wird aus dem russischen Ghetto versorgt und liegt, wie früher der Sklavenhandel, in jüdischen Händen. Die internationalen Freudenhäuser sind mit russischen Jüdinnen bevölkert.

Das ist das Bild des auserwählten Volkes in Rußland.

Geistige Einigung der zerstreuten Juden.

Die restlose Gleichstellung und Gleichberechtigung der Juden in allen Kulturländern führte zu neuen Problemen. Die Wirtsvölker hatten von diesem Schritt die allmähliche Assimilierung und dadurch die Lösung der Judenfrage erwartet. Wenigstens huldigten die Staatsmänner diesem Optimismus. Die Intellektuellen, welche diese Frage von der rassephysiologischen Seite auffaßten, prophezeiten hellseherisch den internationalen Zusammenschluß des zerstreuten Volkes mit den modernen Bindemitteln des Kapitalismus, der Presse und des Verkehrs.

In der Judenschaft selbst vollzog sich folgerichtig der Prozeß, der durch die Gesetze der Rasse, der Interessen und der Weltanschauung bedingt war. Zunächst entstand der Streit der Meinungen über das künftige Programm. Die durch lokale Besonderheiten, verschiedene Bildungsstufen, divergierende Glaubensgrundsätze und intellektuelle Entwicklungsstadien gegebenen Gegensätze spalteten die Juden in verschiedene Lager.

Die einen, in Bekenntnis und Rassegefühl Lauen, wünschten das Aufgehen im Wirtsvolk. Die anderen, im Temperament und Nationalbewußtsein voll alter Leidenschaft, kämpften für die Erhaltung der Art. Für ihre Auffassung sprach auch die Sorge um das Schicksal und Wohlergehen aller der in Ländern tieferer Kultur lebenden Glaubensbrüder.

Selbst beim besten Willen wäre ein allgemeines Aufgehen im Schoß der Wirtsvölker Utopie gewesen, da man mit den nach Millionen zählenden Glaubensfanatikern rechnen mußte, die in Ruß-

land und in der Türkei lebten und gleichfalls fanatischen Wirtsvölkern gegenüberstanden.

Die Juden der Kulturländer bezeichneten es daher als ihre Pflicht, die Fäden der Entwicklung ihres Volkes in der Hand zu behalten und mit allen zu Gebote stehenden Machtmitteln für die in Gefahrzonen zerstreuten Brüder einzutreten.

Zur Wahrung der Interessen des internationalen Judentums wurde daher 1860 die „Alliance israelite universelle" zu Paris gegründet.

Die sechs Gründer waren Netter, Levin, Carvallo, Manuel, Astrüc und Cohen. Als wichtigstes Mitglied schloß sich Cremieux diesem Verein an. Bereits im ersten Jahre zählte der Bund 850 Mitglieder aus Frankreich, Deutschland, Österreich, England, Italien, Schweiz, Holland, Belgien, Dänemark, Rußland und den überseeischen Ländern.

Amerika folgte 1861, England 1871, Wien 1873 mit ähnlichen Verbindungen.

So erklärlich dieser Zusammenschluß des internationalen Judentums ursprünglich war, ebenso notwendig mußten sich bei dem Charakter dieses Bundes und seiner Rassenangehörigen Konfliktstoffe mit der Umwelt ergeben. Selbst zugegeben, daß die Alliance als Defensivbündnis gegründet war, so mußte sich logischerweise auf die Dauer ein offensiver Charakter entwickeln.

Die Zentralorganisation in Paris, der Hauptstadt politischer Umtriebe in Europa, forderte allein durch ihre Lage die Kritik nicht französischer Länder heraus. Je nach der politischen Konstellation Frankreichs mußte sich auch die jüdische Alliance zu anderen Ländern einstellen, zumal die Pariser Presse völlig in den Händen Israels war. Das zeigte sich bereits 1870, als Cremieux, der Präsident der Alliance, einen Preis von je einer Million Franken auf die Köpfe Wilhelms I. und des Kronprinzen setzte. Besonders im Weltkrieg kam die verhängnisvolle Tendenz dieses Bundes zur ganzen Auswirkung. 1915 sandte die Alliance folgenden geheimen Aufruf an die Juden der neutralen Länder: „Der Sieg der mit Rußland verbündeten Westmächte wird die Befreiung der russischen Juden zur Folge haben. Die französische Revolution hat die Juden des Westens befreit. Der Sieg der Alliierten wird die übrigen Juden befreien." Gleichfalls im Jahre 1915 faßte die mit der Alliance verbrüderte Loge „l'avant garde" in Paris den Beschluß, daß sämtliche Kaiser, Könige und Generäle der Mittelmächte ausgeliefert und vor ein Gericht gestellt werden müßten. Das holländische Judenblatt „De Jodsche Wachter" kennzeichnete 1917 die Alliance folgendermaßen:

„Zum Glück gibt es noch jüdische Verbände, ich nenne nur die Alliance israelite, die niemals die Karten des Kaisers und seiner Trabanten spielen."

Der Umsturz — der Stern Judas.

Das überall in gerechter Notwehr in Schach gehaltene Judentum mußte naturgemäß jeden Umsturz der bestehenden Verhältnisse zur Besserung seiner Lage ausnutzen. Als Fremdling, ohne innere Teilnahme am Heiligsten der Kultur der Wirtsvölker, stets an den Schlagadern fremder Wirtschaftskörper saugend, hatte der Jude an pietätvoll gehüteten Traditionen der Nichtjuden kein Interesse. Kriege und Revolutionen ließen seinen Stern heller strahlen. Sein Talmud (Pesachim 112 b) hatte ihm den Grundsatz eingeimpft: „Wenn Du in den Krieg ziehst, so gehe nicht zuerst, sondern zuletzt, damit Du zuerst heimkehren kannst." Die englische Revolution unter Cromwell, die beiden französischen, hatten seine Lage außerordentlich verbessert. Die deutsche Revolution 1848, die nach dem Ausspruch von Zeitgenossen von Franzosen, Polen und Juden gemacht war, und die sich nach einem Wort d'Israelis „völlig unter den Auspizien der Juden entwickelte, welche die Professorenstühle von Deutschland monopolisierten", legte die letzte Schranke des Ghettos nieder. 1906 erklärte Bernstein in den Sozialistischen Monatsheften: „Welche große Rolle das jüdische Element in der russischen Revolution gespielt hat und noch spielt, ist bekannt." Für den asiatischen Nomaden bedeutete jede gewaltsame Umwälzung eine Razzia und Ausbeutung des Trümmerfeldes. In allen absoluten Monarchien war der Jude Nihilist und Anarchist. Die Verneinung weltlicher Staatenbildung, wie er sie in der eigenen Geschichte durchgesetzt hatte, suggerierte er mit allen Mitteln seiner rabbulistischen Dialektik den unpolitischen Schichten. Mit der Phrase vom „ausgleichenden Sozialismus" verschleierte er die eigenen Sonderinteressen. So wurde er der geistige Schöpfer des russischen Bolschewismus, den er durch die unterirdischen Kanäle seines Propagandadienstes durch die ganze Welt verbreitete.

Seine Hauptwaffe in diesem Kampf war der Sozialismus. Es ist die größte Ironie der Weltgeschichte, daß der Jude, dieser ewige „Sklaven- und Menschenhändler", der größte Ausbeuter aller werktätigen Elemente, der ureigenste Schöpfer des unheilvollsten Kapitalismus, vor den Proletariern aller Länder immer den uneigennützigen Menschenfreund spielt. Alle Teufel lachen bei dieser Allerweltskomödie, die der Jude vor den Massen, deren Enterbung er größtenteils verschuldet hat, mimt. Gewiß hat auch die Feudalwirtschaft den Besitz aller Güter für sich beansprucht. Aber sie schuf dafür Arbeitsstätten für Millionen. Der Jude dagegen erfand jene Auswüchse des wuchernden Kapitalismus, der auf unsichtbaren Wegen den Barbesitz mühelos an

sich reißt. Er setzte das Börsenspiel, das Wechsel- und Effektenwesen usw. in die Welt, welches ohne jede Gegenleistung vom Schweiß des Arbeiters seinen Tribut einstreicht. Gerade die indoeuropäischen Völker waren vor ihrer Semitisierung frei von den tausend finanztechnischen Kunststücken, die im modernen vom Judentum durchsetzten Wirtschaftsleben jene groben Formen des Materialismus angenommen haben, welcher die kommende Welt vor fast unlösbare Probleme stellt. Die ungesunde Mechanisierung des Lebens, die kategorisch nach gründlicher, ethischer Durchgeistigung schreit, ist in erster Linie Judenwerk. 1919 erklärte der jüdische Schriftsteller Arnold Zweig: „Wir (die Juden) haben den Sozialismus und die Revolutionsidee in die Höhe gebracht. Wir haben die Welt bis zur Verzweiflung in Mechanismus und Materialismus hineingetrieben.“ In Blochs Wochenschrift, Jahrgang 1919, heißt es: „Die Geschichte des letzten Jahrhunderts im mittleren und östlichen Europa sieht stets Juden als treibende Kräfte der Revolution.“ Der russische Nihilist Bakunin schrieb bereits 1847: „Nur dann werden wir (die Juden) glücklich, d. h. wir selbst sein, wenn der ganze Erdboden in Brand steht.“

Die russischen Bolschewisten und Juden Trotzki (Braunstein), Radek (Sobelsohn) und Genossen gaben 1918 folgenden Propagandaplan zur Schürung der Revolution in Deutschland heraus: „. . . 1 a Unterstützung aller nationalen Konflikte; b) Schürung aller Faktoren für internationale Konflikte, Förderung innerer Unruhen, Staatsstreiche und sozialdemokratischen Agitation; 2 a) Kompromittierung aller einflußreichen Leute, Schürung von Attentaten, Gegenbewegungen gegen die Regierung . . .; d) Förderung von General- und Teilstreiks, Zerstörung von Maschinen und Öfen . . .: 3 a) Verwirrung des Verkehrswesens, Verhinderung städtischer Getreidetransporte, Überschwemmung mit falschen Banknoten; 4 a) Konflikte zwischen Offizieren und Soldaten . . . .“ In seinem Werk: „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ sagt der Jude Sombart: „Das Geld wurde ihnen (den Juden) und durch sie der ganzen Menschheit zum Mittel, Macht zu üben, ohne selbst stark zu sein. Mit den feinen Fäden des Geldleihgeschäftes fesselte ein Volk von kleinen, in sozialem Sinne ganz unscheinbaren Menschen den feudal-bäuerlichen Riesen, wie die Liliputaner den Gulliver banden. Das Portemonnaie der Welt steckt in der Tasche Judas. Alle Könige und Präsidenten müssen sich vor dieser Macht verbeugen, ehe sie ihren Willen bekommen.“

Weil der Weltkrieg das Gold der Staatskassen in die Taschen der jüdischen Kriegslieferanten und Gesellschaften fließen ließ, hatte die internationale Judenschaft ein direktes Interesse an dem Ausbruch und der Verlängerung der Katastrophe. Die jüdischen Pressekonzerne Havas und Reuter, an der Spitze Northcliffe, hielten daher wie Pech und Schwefel zusammen, um die Gegner

zu verhetzen und die Völker zu vergiften. Dieses Verhetzungswerk hat jenen furchtbaren Völkerhaß erzeugt, der sich hauptsächlich gegen Deutschland richtet und Frieden und Wohlfahrt vorläufig unmöglich macht. Und wie der Verbrecher bei seiner Verfolgung am lautesten schreit: „Haltet den Dieb“, so heult die internationale Judenpresse: „Haltet den Militarismus.“ Inzwischen sitzen die Finanzjuden der Welt einträchtig zusammen und teilen ihren Raub.

Hundert Jahre Freizügigkeit der Juden.

Vor 100 Jahren begann die jüdische Morgenröte. Wie sieht es heute aus?

Damals hatten sich die größten, die freiesten Geister gegen die Judenemanzipation gestemmt. Objektiv, ohne Rassenvorurteile. Lediglich heiliges Verantwortungsgefühl im Herzen und Sorge um die kostbarsten Güter ihrer Nation.

Wer behielt recht? Die Propheten der Menschen- und Judenrechte? Oder die Unglückskünder?

Beide. Die Befreiung der Menschen führte zum Glück der Völker, die der Juden zum Weltverhängnis. Die Humanität war vor 100 Jahren nicht aufzuhalten, war elementar, war Naturnotwendigkeit. Die Juden davon auszuschließen wäre unrecht und unmöglich gewesen. Die kochenden Leidenschaften hätten das Gefäß gesprengt.

Aber die Judenemanzipation hat bewiesen, daß Fortschritt nicht immer Entwicklung zum Guten ist, daß sich oft das Verhängnis an das rollende Rad der Zeit hängt. Wo stehen wir heute? Wohin hat das freie Spiel der Kräfte geführt? Hat die Emanzipation der Juden den Völkern neue Kulturgüter gebracht? Hat jüdisches Blut den Lebenssaft der Wirtsvölker gekräftigt oder hat es seine Struktur zerstört? Sind die Juden den Nationen ein Geschenk geworden oder blieben sie Schädlinge der Allgemeinheit? Haben die Juden die Gojim oder die Gojim die Juden verdaut? Zeigten sich die Hebräer für das erwiesene Gastrecht dankbar und ehrten sie die neue Heimat oder schmarotzten sie weiter und schändeten die Altäre des Vaterlandes? Das ist hier die Frage.

Räumliche Verteilung.

Die Welle des neuen Jahrhunderts spülte die Juden an alle Küsten und Länder, wie Sand am Meere. Die Freizügigkeit belebte ihr Nomadentum. Wie die Fliegen schwärmten sie durch die Welt, wo Milch und Honig floß. Nicht wo schwielige Fäuste das Eisen reckten, die Scholle brachen oder wo Pioniere den Urwald lichteten. Wo wucherischer Gewinn lockte, wo man beobachtet wurde, wo man die Schleusen zu den Kanälen des Geldes und Geistes in die Hand bekam, da drängelte sich der Jude hin. Mahnte ein Land der alten Welt unsanft an den Schuldbrief, den Juda durch das Geschenk der Bürgerrechte akzeptiert hatte, dann kniff Israel und Auswandererschiffe füllten sich.

Nach Isr. Cohen „Jewish Life in modern Times“, London 1914 betrug die Gesamtzahl der Juden der Welt 12 bis 13 Millionen.

In Deutschland 1910	615 029	— 0,95% der Gesamtbevölkerung.
Österreich-Ungarn 1910	2 258 272	— 33%
Kongreß-Polen 1910	1 716 064	— 14%
Rußland 1910	4 526 700	— 17%
Rumänien	250 000	— 3,28%
Türkei 1914	300 000	— 6,28%
Palästina 1914	100 000	— 14,28%
Holland 1909	106 309	— 1,76%
Großbritannien 1914	270 000	— 0,59%
Frankreich 1911	100 000	— 0,25%
Italien 1911	43 924	— 0,12%
Übriges Europa	200 000	— 3,25%
Vereinigte Staaten 1913	2 300 000	— 2,5%
Kanada 1911	75 680	— 1,05%
Argentinien 1914	100 000	— 1,25%
	Sa. 12—13 Millionen.	

Mit Ausnahme des russischen und polnischen Ghettos hat sich der Jude äußerlich, in Kleidung, Sprache und täglichen Bewegungsformen den Wirtsvölkern angepaßt. Aber nur zum Zwecke eines Maskenkostüms, um beim Wettlauf nicht behindert zu sein und um sein Ich zu verbergen. Im Herzen blieb er Jude. Nein, seine jüdischen Eigenschaften verdoppelten sich. Zwar trägt er in der Türkei den Fez, in Deutschland den Zylinder, in England die Schirmmütze; zwar vertauschte er seinen Namen mit ortsüblichen Namen seines Wirtsvolkes: zwar stülpt er in Polen noch heute den Schabbesdeckel über, zieht in Arabien wie der Araber als Nomade umher, lebt in Algier wie zur Zeit der spanischen Omajaden und tätowiert sich in Afrika, wie der Neger. Aber überall ist er beschnitten, ist er Jude, feiert in Polen den Sabbath, betet daselbst seine Talmudsprüche, obwohl er hier und da seelisch so elastisch ist, gleichzeitig das Christfest oder den Ramasan zu feiern. Unter allen Völkern tritt er je nach dem herrschenden Lokalcharakter wie ein musikalisches Motiv variiert auf und beweist vortrefflich das Darwinsche Gesetz von der Anpassung der Arten. In einem interessanten rassephysiologischen Werk stellt der Engländer Fishberg in zahlreichen Photographien den Juden unter allen Völkern der Erde dar, wie sein unverkennbarer Typus aus den verschiedenartigsten Physiognomien herausstrahlt.

Wenn auch die gewaltigen, nivellierenden Kulturkräfte die jüdische Rasse in hochzivilisierten Ländern geistig und physiologisch allmählich ein wenig abschleifen und der Umgebung anpassen, so bleibt die Hauptmasse in den zurückgebliebenen Slavenländern vorläufig unverändert und verewigt durch ihren unaufhörlichen Zustrom nach den Wirtschaftsmittelpunkten der Welt den alttestamentarischen „homo judäus.“

Der Zionismus.

Der Zionismus ist so alt wie der homo judaeus. Während der Kern der jüdischen Rasse in Auswirkung seiner parasitären Natur zentrifugal war und nach den Kulturländern der Welt strebte, schlummerte in den Herzen einiger schwärmerischer Außenseiter stets die Sehnsucht nach Zion.

Von Natur kann der Jude die Bildung eines eigenen Staates weder wünschen noch vollziehen. Denn das widerspricht seiner schmarotzenden Grundanlage. Als staatliche Gemeinschaft kann der Jude weder leben noch sterben. Das beweist seine Geschichte, seine Mentalität. In Polen, wo die Judengemeinden sich teilweise kleinen Staatsgebilden nähern, verkommt der Jude. Keine weltliche Gemeindeorganisation, keine Verwaltung zeugt daselbst von organisatorischer jüdischer Tätigkeit.

In Verkennung dieser Tatsache und der eigenen Naturgeschichte propagierten jüdische Schwärmer dauernd den Zionismus, d. h. die Freiheit, Souveränität und Selbstbestimmung Judas in Zion.

Der geräuschvollste Propagandist hierfür war Theodor Herzl, ein österreichischer Jude mit hohem Idealismus. Er strebte die Lösung der Judenfrage durch Bildung eines selbständigen Judenstaates in Zion an. Das Resultat war, daß ungeheure Gelder von schlauen Glaubensgenossen wie Rothschild, Montefiore u. a. flossen, die den Gedanken Herzls geschickt aufgriffen, um dadurch der Welt den imaginären „Vaterlandssinn der Juden" vorzutäuschen. In Wirklichkeit lacht Alljuda bei dieser Farce. Und in der Tat, mit viel größerer Berechtigung könnten die Neger Amerikas ihren Anspruch auf Afrika geltend machen; denn sie sind tatsächlich vergewaltigt und aus ihrer Heimat verschleppt, während die Juden ihre Schmarotzerfahrten nach anderen Ländern zu allen Zeiten freiwillig antraten. Rothschild äußerte daher gelegentlich des Versuchs, ihn nach Zion zu locken, „daß er gern praktischer Zionist würde, wenn er den Botschafterposten Neujudas in London erhielte."

Die Sehnsucht nach Zion schlug vor allem bei den sozial degenerierten Juden Polens Wurzel. Hatten bei der spanischen Verfolgung bereits zahlreiche Sephardim Zion aufbauen wollen, so versuchten es am Ende des Jahrhunderts gelegentlich der russischen Pogrome große Scharen von Aschkenasim.

Was leisteten diese Schwärmer in Palästina in produktiver Hinsicht? Wie steht es mit dem Zionismus in Zion selbst?

Wer mit offenen Augen und persönlich den Zionismus in Palästina betrachtet, kann nur den Eindruck einer Tragikomödie gewinnen. Einige Zahlen und Tatsachen sollen das beweisen.

Von den 960 000 Einwohnern Palästinas, meist Arabern und Drusen, sind 85 000 Juden, also 12,3 %. Ganz Syrien mit 3,5

Millionen meist arabischen Einwohnern hat nur 115000 Juden (3,4%).

Hiervon treiben nur 12000 Juden in 48 Kolonien mehr theoretisch, weniger praktisch, Acker- und Obstbau. Denn von 428000 Dünam jüdischen Ackerbodens zu je 920 Quadratmetern sind nur 88400 bebaut, und auch diese im allgemeinen nachlässig und dürftig. Die weitaus größte Mehrzahl zieht es vor, von den etwa 10 Millionen Franken, die Alljuda für Palästina jährlich stiftet, Almosen zu beziehen und sorgenfrei und arbeitslos zu leben. Allerdings packt sehr viele der Drang zu anderer Betätigung, und zwar zum Hausierhandel mit allen möglichen, in Europa gefertigten Andenken an das heilige Land, mit unechten Geweben, Teppichen usw., wobei besonders von bocharischen Juden sog. Bocharagewebe verkauft werden, die sachunkundige Fremde oft für echte Bochara-Teppiche halten.

Neuerdings geht man unter englischer Ägide an die Gründung eines souveränen Judenstaates in Palästina heran. Die Amtssprache ist hebräisch geplant. Juden haben hinfort das Protektorat über Mohammedaner und Christen, sind **die Beschützer des heiligen Grabes Christi** und pflegen an jener Stätte das Studium des Talmud, wo sie Jesus von Nazareth ans Kreuz schlugen und die Christen in sieben Jahrhunderten hinmetzelten. In vollständiger Verkennung historischer Begriffe sollen sie über die Stadt Jerusalem herrschen, die sie selbst den Jebusitern raubten, die sie nie erbauten, auch nicht in neuerer Zeit, und die erst durch den Kreuzestod des edelsten Menschensohnes und Erlösers ihren Heiligenschein erhalten hat.

Durch diese Gründung schuf England einen der furchtbarsten Konfliktherde im Orient. Denn der Antisemitismus der Araber und Drusen ist beispiellos und der Tag wird kommen, wo das heilige Jerusalem von Judenblut gerötet wird und Greuel zum Himmel stinken, gegen welche die Armeniermetzeleien Harmlosigkeiten sind.

Kunst und Wissenschaft seit der Durchdringung mit jüdischem Wesen.

Bis Beendigung des Ghettos 1791 entwickelte sich Kunst und Geistesleben der Völker überall in inviduell-nationaler Richtung. Die Denkmäler der Nichtjuden trugen Ewigkeitszüge und spiegelten das Seelenleben der Völker in unverfälschter Reinheit wieder. Ein schön gepflegter farbenfroher, je nach der Volksseele eigenartig schillernder Blumengarten erfreute die Welt und versprach, die widerstrebenden Nationen im Zeichen des Geistes und der Liebe zu einen.

Da drang seit 100 Jahren der Jude ein, und seitdem ist die organische Entwicklung und die persönliche Note der Völker durch internationale Charakterlosigkeit verwischt.

100 Jahre reichten aus, die harmonische Stetigkeit und die echte, aus tiefster Inbrunst geborene Volkskunst zu zerrütten. Kaum erschien der Jude auf dem Plan, so zerschlug er die Tradition und ersetzte sie durch Sensation und grelle Plakatwirkung.

In der Wissenschaft fehlt dem Juden, dem ewigen Nomaden, häufig die Objektivität und in die Kunst trägt er durch seine fremdartige, aufdringliche Subjektivität Mißklänge.

Zur Entwicklung einer spezifisch jüdischen Kunst ist er zu international, zu abhängig von den bestimmt geprägten Ausdrucksformen seines jeweiligen Wirtsvolkes. Wahre Kunst kann nur geboren werden aus der Seele einer einheitlichen, bodenständigen Nation. Um diesen Mangel zu vertuschen, greift der Jude zu einer krampfhaft konstruierten und daher gekünstelten Originalität. Hinter der bis zur Grenze der Verrücktheit gesteigerten genialen Gebärde verbirgt er seine tragische internationale Nationslosigkeit. Auch auf diesem Gebiet verwirrt er harmlose, echte Gemüter durch großsprecherische Gesten und spottet hinterher, wenn die Welt an seinen Hokuspokus glaubt. Da er auch die Kunst meist als melkende Kuh betrachtet, spekuliert er auf niedrige Instinkte, macht häufig aus dem Tempel der Kunst ein Freudenhaus und würdigt den Parnaß zu einem Aufklärungskino herab. Zoten und Frivolitäten kleidet er in literarisch aufgeputzte Kostüme. Seine Tänze sind oft symbolische Brunstakte. Und da die Masse von diesem Kunstersatz nicht gesättigt wird, erfindet er immer neue expressionistische Mysterien. Statt ewiger, heiliger Melodien, aus der Extase in glückseligem Schmerz geboren, leiert er Gassenhauer über alle Erdenwinkel. Nicht genug, das politische Leben mit Bolschewismus verseucht zu haben, revolutioniert er auch Kunst und Geistesleben und läßt von rührigen jüdischen Verlagsanstalten seine problematischen Leistungen als nie dagewesene Genietaten in die Welt trompeten. Und wo wahre Kunst bescheiden protestiert, da üben jüdische Kritiker das eigenmächtig angemaßte Zensurrecht aus und verhöhnen altehrwürdige Kunstformen. In Nachahmung historischer, in höchster Extase fiebernder Seelenwerke setzen sie der staunenden Masse ihren Expressionismus vor, der sich primitiv gebärdet und in Wahrheit raffiniert und schamlos ist.

Finale.

Aus jedem Lebewesen der Natur strahlt der göttliche Wille des Weltenschöpfers. Seine Gesetze bestimmen naturnotwendig Entwicklungsgang und Charakter aller organischen Wesen. Er schuf nicht nur unter Pflanzen und Tieren, sondern auch unter den Menschen Schmarotzerfamilien.

Auch der Jude ist von Natur Parasit. Meist bildet sich der Nichtjude sein Allgemeinurteil über den Semiten aus den Zufallserfahrungen mit einzelnen harmlosen Hebräern. Und wundert sich oft über den Antisemitismus der Intellektuellen. Trotzdem, lieb Vaterland darfst du nicht ruhig sein. Es gibt eine Judenfrage. Juda als Masse mit tausend Fäden zu einer internationalen Nation versippt und verwebt, ist schon jetzt der geheime Drahtzieher des Weltmarionettentheaters. Es gilt einen Völkerbund gegen diesen Vampir des Blutes und Geistes der Menschheit zu bilden. Die Völker der Weltgeschichte versuchten seit vier Jahrtausenden den Schmarotzer mit Gewalt abzuschütteln. Ohne Erfolg. Die Rassen der Geschichte starben dahin. Nur der Jude lebt in alter Frische. Versuchen wir es mit moralischen Waffen. Da der Jude sich abseits stellt und sich über die ganze Menschheit erhebt, nun so erklären auch wir gesellschaftlich die Vehme über ihn. In dem Sinne, daß wir alles Jüdische meiden. Jüdische Kaufhäuser, Banken, Zeitungen, Kunstplätze usw. Verbannen wir ihn in das Ghetto des Geistes! Lassen wir ihn unter sich! Er mag sich selbst beglücken, sich selbst bewuchern, sich selbst verhöhnen! Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen, nun man schenke es ihm! Und wo er Gastrecht beansprucht, beteilige er sich prozentual an allen Schichten des Erwerbs, Denkens und Schaffens. Das sei Gesetz! Gebt dem Juden, was des Juden und den Völkern, was der Völker ist. Es gab in der Weltgeschichte keine Nation, keinen hervorragenden Geist, der das auserwählte Volk nicht als Parasiten empfunden hätte. Nie, zu keiner Zeit, an keinem Orte. Lernt von den Juden die Mittel der Aufklärung! Macht Propaganda für die Befreiung der von Juda vergewaltigten Nationen! Unser Christentum und unsere höhere Sittlichkeit verbieten uns zwar, mit jüdischen Waffen gegen Israel zu kämpfen. Daher wollen wir den Juden dulden — aber abseits der menschlichen Gesellschaft. Man emanzipiere sich von Israel. Das Kostbarste einer Nation ist ihre Ehre und Individualität. Beides wird durch den Hebräer verunglimpft. Er entgöttert die Welt und setzt sich selbst auf den heiligsten Altar. Streicht den Juden aus euren Reihen — und ihr werdet reicher an Geist und Gütern. Nur eins bleibe zu seiner Brandmarkung international: die jiddischen Ausdrücke für Gaunertum und sittlichen Unrat! Bisher haben nur die Juden ihre Geschichte geschrieben: Schleimisch, verlogen, großsprecherisch. Die Lektüre jüdischer Volksgeschichte mutet an wie die Memoiren eines Verbrechers, der von seinen Zuchthausstrafen erzählt, auf die böse Welt schimpft und nie seine Verbrechen nennt. Dieses Buch erzählt die Geschichte Judas vom Standpunkt der getroffenen Gesellschaft. Darum Völker der Welt, wahret eure heiligsten Güter!

Anhang.

Moderne Urteile über die Juden.

Friedrich Hebbel.

„Die Emanzipation der Juden unter den Bedingungen, die die Juden vorschreiben, würde im weiteren geschichtlichen Verlauf zu einer Krisis führen, welche — die Emanzipation der Christen notwendig machte.“ (Tagebuch 1842.)

Beethoven.

„Ich hasse die Kinder Israels, wo ich sehe, wie sich alle der neuen Richtung in der Musik zuwenden und treiben alsbald den lukrativsten Schacher damit.“ (Konversationshefte.)

Ludwig Tieck.

„Durch ihr Gesetz sind sie unter uns fremd. Unmöglich kann man einem ganzen fremden Volksstamm dieselben Rechte einräumen wie dem eigenen. Würde man das z. B. mit einer Negerkolonie tun, wenn eine solche unter uns wäre? Was die Juden von moderner Bildung angenommen haben, ist nur äußerlich. Überall drängen sie sich ein. Überall führen sie das große Wort. Geht das so weiter, sind wir schließlich nur noch eine geduldete Sekte.“ (Lebenserinnerungen.)

Schopenhauer.

„Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden. Daher kämpft er für sie wie für Herd und Altar. Ihre Religion ist nur das Feldgeschrei, daran sie sich erkennen. Der Ausdruck „Jüdische Konfession“ ist grundfalsch und auf Irreführung berechnet.“ Jüdische Nation „ist das richtige.“ (Parerga.)

Richard Wagner.

„Wir gönnen den Juden ihr Zion und bedauern nur, daß Rothschild lieber der Jude der Könige als König der Juden sein wollte.

Der Jude, der bekanntlich seinen Gott ganz für sich hat, fällt uns durch etwas unangenehm Fremdartiges auf. Unwillkürlich wünschen wir, mit diesen Menschen nichts gemein zu haben.“ („Das Judentum in der Musik.“)

„Selbst die Vermischung schadet ihm nicht. Er vermischte sich mit den fremdartigsten Rassen, immer kommt wieder ein Jude

Literatur.

1. Altorientalische Kultur im Bilde. Verlag Quelle & Meyer. Leipzig 1912.
2. Professor Dr. Hugo Winckler. Alttestamentliche Untersuchungen. Pr. Staats-Bibliothek. 1892.
3. Otto Weber. Bogatzkoi-Studien. 1910. Pr. Staats-Bibliothek.
4. Professor Dr. Hugo Winckler. Beitrag zur Geschichte des ältesten Arabien und zur Bibelkritik. 1898. Pr. Staats-Bibliothek.
5. Ludwig Schraggl. Wie verloren die Juden das Bürgerrecht im römischen Reich. Pr. Staats-Bibliothek.
6. Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit. Lic. Dr. J. Benzinger. Sammlung Göschen. 1919.
7. Geschichte des alten Morgenlandes. Pr. Dr. F. Hommel. Sammlung Göschen. 1912.
8. Hebräische Volkskunde. Religionsgesch. Volksbücher. Fr. Küchler. Berlin 1906. II. Reihe, 2. Heft.
9. Ausgrabungen in Palästina und das alte Testament wie zu 8. von Prof. Dr. H. Greßmann. Berlin 1908. III. Reihe, 10. Heft.
10. Israels Geschichte wie zu 8. von Lic. O. Eißfeldt. VI. Reihe, 4. Heft. Berlin 1914.
11. Friedrich Delitzsch. Die große Täuschung. Babel und Bibel. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart.
12. Dr. H. Grätz. Volkstümliche Geschichte der Juden. R. Löwit-Verlag, Wien-Berlin.
13. W. Sombart. Die Juden und das Wirtschaftsleben. Verlag Duncker & Humblot. Leipzig 1911.
14. Georg Liebe. Das Judentum in Deutscher Vergangenheit. Verlag Eugen Diederichs. Leipzig 1903.
15. Ellbogen. Geschichte der Juden. Teubner.
16. Heman. Geschichte der Juden. Staatsbibliothek.

Orts- und Personen-Verzeichnis.

Die Zahlen bedeuten die betreffende Seite.

Gildemeister, Judas Werdegang in vier Jahrtausenden